



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 41

Hamburg 13, Parkallee 86/ 13. Oktober 1962

3 J 5524 C

Ein großer Auftrag

EK. Große Kirchenkonzile sind im wahren Sinne des Wortes säkulare Ereignisse. Wenn jetzt am 11. Oktober im gewaltigen römischen Petersdom — wohl der größten Kirche der Christenheit überhaupt — nach uraltem Zeremoniell und mit großer Feierlichkeit die katholische Kirchenversammlung unserer Tage eröffnet wurde, wird sich mancher Geschichtskundige bedeutsamer Fakten erinnern haben. Zwischen diesem vom Papst offiziell als „Zweites Vatikanisches“ bezeichneten Konzil und dem ersten, das 1869 zusammentrat und 1870 vorzeitig endete, liegen doch beinahe hundert Jahre. Zwischen dem Ersten VatikanKonzil aber und seinem Vorgänger, dem von Trient, lagen volle 406 Jahre, in denen Kardinäle, Bischöfe und Ordensoberer der römischen Kirche nie als Konzilsväter einberufen wurden. Volle 18 Jahre — von 1545 bis 1563 mit größeren Unterbrechungen — hat jenes Trienter Konzil in den Tagen der Reformation und Gegenreformation gedauert und als es begann, lebte noch Dr. Martin Luther. In einer nun fast zweitausendjährigen Kirchengeschichte kennt die römische Ekklesia nur etwas über zwanzig anerkannte Konzile. Ihr erstes vereinte wenige Jahrzehnte nach dem Tode des Gottessohnes und Erlösers in Jerusalem Männer und Frauen, die unmittelbare Zeugen des martervollen Todes Jesu Christi, Zeugen der Auferstehung und des ersten Pfingsten gewesen waren.

Klingt nicht etwas vom Wissen um diese einmalige Tradition, dieses große Erbe für alle Bekenner Christi, nach, wenn in diesen Tagen nicht nur im Raum der römisch-katholischen Kirche, sondern auch in so mancher evangelischen und griechisch-orthodoxen Kirche und Gemeinde Fürbitte für ein echtes Gelingen dieser großen Versammlung getan wurde? Würde nicht auch schon in den vergangenen Monaten das heiße Sehnen vieler Christen aller Bekenntnisse laut, es möge gerade dieses Konzil in einer Zeit höchster Gefährdung und Bedrückung des Glaubens mit dazu verhelfen, die Christenheit überhaupt erkennen zu lassen, daß sie heute in einer unteilbaren Verantwortung vor Gott und den Menschen steht?

In härtester Prüfung

Wie hat sich doch die Welt seit den Tagen der Reformation, aber auch seit 1870 höchst bedrohlich verändert. Wer hätte vor gut neunzig Jahren ahnen können, daß das zweite Vatikanische Konzil der Katholiken in eine Zeit fallen könne, da beinahe eine Milliarde Menschen in Ländern mit schärfster und gnadenloser Kirchenverfolgung leben muß, da es wiederum Blutzeugen des Glaubens sonder Zahl wie in den frühen Tagen der Urkirche in unzähligen Ländern gibt?

Wer hätte es damals für denkbar gehalten, daß in unserer angeblich so fortschrittlichen Neuzeit ganze Städte ausgelöscht, Tausende und aber Tausende von ehrwürdigsten und schönsten Kirchen vernichtet oder mindestens schwer zerstört, Millionen von Menschen getötet und ausgetrieben würden? Was den Menschen von 1869 und 1870 als absolut gesichert galt, ist aus den Angeln gehoben worden. Es hat in diesen

Verschwörung des Schweigens

KM. Bei der Abstimmung darüber, ob die Ungarnfrage auch dieses Jahr wieder auf die Tagesordnung der UNO zu setzen sei, haben nur 43 Mitglieder ja, 34 nein gesagt, 19 haben sich der Stimme enthalten und 12 sind der Abstimmung fern geblieben. Die Jastimmen blieben, nimmt man alle Mitglieder zusammen, in der Minderheit und mit ihnen auch das Bekenntnis zu Freiheit und Selbstbestimmung des ungarischen Volkes. Diese Mehrheit der Neinstimmen, Enthaltungen und der Fortbleibenden wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht die meisten afrikanischen und asiatischen Mitglieder bei dieser Gruppe gewesen wären. Sie haben nicht nur die Freiheit, die Selbstbestimmung und das Recht auf Widerstand, dem sie alle ihre Unabhängigkeit verdanken, im Falle Ungarn verleugnet, sondern auch die UNO selbst im Stich gelassen, deren klare Beschlüsse Rußland und Ungarn bis heute noch nicht beachten haben. Die Gründe, die diese afro-asiatische Mehrheit zu ihrem Verhalten veranlaßt haben, sind nicht nobel. Sie setzen sich zusammen aus Gleichgültigkeit, Furcht vor Moskau und jener Mentalität, die im Auge der westlichen Weißen jeden Splitter, in dem der kommunistischen Weißen nicht einmal den Balken sehen. Wenn weiße Menschen und Völker von Kommunisten unterdrückt und kolonialisiert werden, läßt das diese Farbigen sehr kühl. Werden irgendwo in den restlichen Kolonialen Farbige getötet oder afrikanische Rebellen in Angola bekämpft, dann schreit alles vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean, was farbige Haut trägt, und hält es für selbstverständlich, daß die Angelegenheit vor die UNO kommt und die betreffenden weißen Herren der UNO gehorchen. Diese doppelte Moral könnte sich an den Afro-Asiaten einmal rächen. Für den Westen bedenklicher ist es, daß hier die Furcht vor der Sowjetunion und die Berücksichtigung ihrer allgemeinen Weltmachtposition zum Ausdruck kommt.

unseren Tagen kaum ein Greuel gegeben, das nicht hüben und drüben begangen worden ist. Bis tief in ihre Fundamente wurde eine Welt getroffen, die sich einst zum göttlichen und sittlichen Gebot aus christlicher Verantwortung bekannt hatte. Die düsteren Visionen der Offenbarung Johannes, die mächtigen Weissagungen der Propheten haben sich in unseren Tagen fast wörtlich erfüllt. Menschengestalt hat Vernichtungsmittel ersonnen, deren Furchtbarkeit wir uns überhaupt nicht mehr vorstellen können.

Mehr als hundert Millionen, darunter mehr als 16 Millionen Deutsche, sind in unserer Zeit von Haus, Hof und Heimat wider alles göttliche und menschliche Recht vertrieben worden. Durch wie viel Dächer geweihter Stätten aller Bekenntnisse, die einst Hunderten und Tausenden Ort der Andacht und Geborgenheit waren, streicht heute noch der Wind. In den Trümmern unseres ehrwürdigen Königsberger Domes weiden die Ziegen das Gras ab. Soweit ist es gekommen.

„Ein Feuer...“

Luthers Wort „Der altböse Feind, mit Ernst er's jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist“ hat vielleicht nie mehr Geltung gehabt als heute. Es ist ebenso wie so manches andere trutzige Glaubenslied anderer Bekenntnisse Mahnung und Aufruf zugleich. Aus verzögerten und menschlich schwachen Gefährten hat sich einst der Herr der Kirche und des Glaubens ragende, flammende Völkerapostel erweckt, die nie vergessen werden. Die große Weltmission jener Tage ist eine ganz unglaubliche Leistung gewesen. „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden“, hat Christus gesagt. Wir sollten gerade an dieses Wort immer wieder denken und danach handeln, ganz gleich wo wir stehen. Wo heute nicht ein Christentum der Tat und der innersten, unerschütterlichen Überzeugung vorgelebt wird, da hat der große Widersacher jede Chance, das große Ringen um die Menschen und Seelen zu gewinnen. Wer im Bruder nicht mehr den Bruder sieht, wer nur noch an sich denkt, wer nicht unerbittlich darüber wächet, daß jedermann Gerechtigkeit werde und daß keine göttlichen Satzungen umgestoßen werden, der wird diesen Kampf nicht bestehen.

Der Laue, der Halbe, der Egoist kann genau so gefährlich sein wie der militante Gottesleugner dort drüben. Dies ist die Stunde, wo Christentum im umfassenden Sinn bekannt und praktiziert werden muß. Wer faule Kompromisse mit dem Bösen schließt, wo gestanden und geopfert werden muß, der kann unendlichen Schaden stiften. Unsere Verantwortung vor Gott und der Zukunft nimmt uns niemand ab. Es geht um alles.

Ein großes Vorbild

Es gibt nach verlässlichen Schätzungen auf der ganzen Erde etwa 900 Millionen Glieder christlicher Kirchengemeinschaften. Sie zerfallen beispielsweise allein in den USA in über 240 einzelne Gruppen. Das ist eine in mancher Beziehung doch auch erschreckende Zahl, zumal zwei Drittel der ganzen Menschheit (heute insgesamt etwa 3,1 Milliarden Menschen) keiner christlichen Kirche angehören. Wieviel tätige Christen es wirklich gibt, vermag niemand zu sagen. Man

„Offen gestanden...“

kp. „Offen gestanden ist es nicht möglich, ohne den Verzicht Bonnys auf territoriale Ansprüche mit einer wahrhaftigen Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den osteuropäischen Ländern zu rechnen.“

Dieser Satz aus einer offiziellen Moskauer Stellungnahme zu den von einigen Seiten befürworteten sogenannten neuen „Ostkontakten“ der Bundesrepublik spricht Bände. Natürlich lobt Moskau in völlig unverbindlichen Floskeln alle Gedanken, die darauf hinauslaufen, über Handelsmissionen, über neue Lieferungsverträge usw. seine kommunistischen Satelliten-Regime im Osten faktisch zu stärken, ohne den unterdrückten Völkern, unseren Nachbarn wirklich Entlastung, Freiheit oder größere Selbständigkeit bringen zu können. Es gibt auch bei uns offenbar immer noch genug Leute, die das eherne Faktum übersehen, daß die gesamte Außenpolitik des Ostblocks von Moskau und nur von Moskau dirigiert wird. Dem Kreml wäre es doch erwünscht, wenn nicht nur die Bundesrepublik, sondern auch die anderen NATO-Staaten den kommunistischen Macht-habern durch Lieferungen aller Art Entlastung schafften. Je mehr der Westen auf die Lieferwünsche der kommunistischen Trabanten einging, desto leichter könnte Chruschtschow, könnten Ulbricht, Gomulka und die anderen ihre ganze Kraft auf die weitere Verstärkung der Ostblock-Rüstung konzentrieren. Zugleich würde damit die Hoffnung der unterdrückten Menschen in Osteuropa, der Westen stehe unerschüttert auch zu ihrem guten Recht auf Freiheit und



Blick auf die Insterburger Lutherkirche

Das Bild zeigt das beliebteste, oft fotografierte Motiv in Insterburg. Als Ersatz für den jährlich dem Eisgang neuerstellten, zur Bleiche führenden Holzsteig wurde 1926 ein freitragender Betonbogen erbaut und dadurch eine Bereicherung des Stadtbildes geschaffen. Gern genoß man von den Bänken auf den Absätzen der Treppe den Ausblick ins grüne Angerappal.

Bildarchiv LMO

kann sie nicht zählen. Wenn aber einst ein Häuflein echter Bekenner genügt, die Fundamente des kirchlichen Riesenbaues zu schaffen, überall Seelen zu wecken, so zeigt uns das, welchen Weg wir einzuschlagen haben. Sicherlich nicht den eines engen „Gewohnheits“- oder „Routine-Christentums“.

Daß auch über alle Konfessionsgrenzen und alten Vorbehalte hinweg beste brüderliche Zusammenarbeit möglich ist, hat uns gerade unsere dunkelste Zeit wunderbar offenbart.

Als bei uns fast alles zerstört war, da teilten sich die Bekenntnisse in noch vorhandene Gotteshäuser, da wurde geholfen und geraten hinüber und herüber. Die Hungernden zu speisen, Spenden zu verteilen, wurde gemeinsames Anliegen. Und über allem lag sichtbar der Segen dessen, zu dem wir uns doch alle bekennen. Geschehen nicht im gleichen Geiste die Hilfswerke, die alle Kirchen heute den Bedrängten auch außerhalb Deutschlands leisten?

Gemeinsame Verpflichtung

Nur im Geiste verpflichtenden christlichen Glaubens, nur unter seinem Sittengesetz auch, kann das, was uns und unsere Brüder auf der ganzen Welt furchtbar bedroht, kann der Ungeist unserer Zeit wirklich überwunden werden. Das aber bedingt bestes brüderliches Zusammenwirken im Geist der echten Ökumene und im gemeinsamen Verantwortungsbewußtsein vor dem Haupt aller Kirchen und seiner Heilsbotschaft. Die Kirchengeschichte erzählt in manchem Kapitel auch von menschlichem Irrgehen und auch von menschlicher Schuld. Ein Konzil hat ebenso wie so manche große Versammlung anderer Bekenntnisse gerade im Hinblick auf die gewaltigen Aufgaben der Zukunft viele innerkirchliche Dinge neu zu durchdenken und zu ordnen. Schon das ist keine geringe Aufgabe. Wir alle aber hoffen, daß immer und überall vor allem des Wichtigsten gedacht werde: der gemeinsamen christlichen Tat. Vielleicht bedarf es in kommenden Jahren noch sehr vieler Beratungen, um Hindernisse zu beseitigen und Brücken zu schlagen. Die aus ihrer Heimat vertriebenen Ostdeutschen begleiten alle diese Bestrebungen mit ihren besten Wünschen. Sie wissen, welche Kraft im lebendigen Glauben gerade in den dunkelsten und verzweifeltsten Stunden gelegen hat und immer liegen wird. Sie harren gläubig des Tages, wo sie wieder in den Gotteshäusern ihres Ostpreußen Dank und Lob sagen dürfen dem Höchsten!

115 sowjetische Raketenabschüsse im Jahre 1961

M. Moskau Der sowjetische Raketenforscher Blagonrawow berichtet in der Zeitschrift „Awiazia i Kosmonawtika“ erstmalig über die Zahl der im vergangenen Jahre in der Sowjetunion gestarteten kosmischen Raketen, die zur Erforschung des kosmischen Raumes ins All geschossen wurden. Seiner Darstellung zufolge waren es insgesamt 115 Raketen, die von verschiedenen Abschußzentren in der Sowjetunion gestartet worden sind.

Warschau Druck auf das Konzil

Regime-Katholiken werden dabei vorgeschickt

M. Warschau. Eine „mittelbare Hilfe“ der katholischen Kirche bei der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie fordert das Organ der „regierungstreuen Katholiken“ in Polen, die Zeitung „Slowo Powszechne“, anlässlich des Vatikanischen Konzils. „Angelegenheiten einzelner Diözesen sind nicht Gegenstand der Beratungen des Konzils“ — schreibt das Blatt. „Man muß jedoch feststellen, daß die polnischen Katholiken an jedes größere Ereignis im organisatorischen Leben der Kirche die ungeduldige Erwartung knüpfen, daß in unseren Westgebieten (d. h. Ostdeutschland) kanonisch rechtskräftige Ordinariate eingerichtet werden. Wir haben das Recht (!) auf eine mittelbare Hilfe der Kirche dabei zu rechnen, daß die westdeutschen Revisionisten endgültig zur Ordnung gerufen werden.“

Als „unentbehrlich“ bezeichnet „Slowo Powszechne“ auch Schritte zur „Gleichberechtigung der katholischen Linken“ innerhalb der katholischen Gemeinschaften. Hierunter seien jene Katholiken zu verstehen, die „unter Wahrung der weltanschaulichen Unterschiede mit dem Sozialismus auf gesellschaftlichem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet zusammenarbeiten und die die Sowjetpolitik der Verteidigung des Friedens und der friedlichen Koexistenz unterstützen“. Gerade in Polen fände seit fast zwanzig Jahren „eine Begegnung zwischen der Mission der Kirche und der Dynamik der sozialistischen Revolution statt!“ Aus dieser „Begegnung“ würden „Erfahrungen“ und „Lösungen“ resultieren, „die für die gesamte katholische Öffentlichkeit wichtig sind“.

Die sogenannten „regierungstreuen Katholiken“ in Polen, deren Sprachrohr „Slowo Powszechne“ ist, sind nicht autorisiert, im Namen der katholischen Kirche in Polen oder der polnischen Katholiken zu sprechen. Von ihrer Tätigkeit hat sich das katholische Episkopat mehrfach deutlich distanziert. Der jetzige von „Slowo Powszechne“ veröffentlichte „Appell“ ist somit als ein Versuch zu betrachten, über das Vatikanische Konzil zu einer „Anerkennung“ zu gelangen, die den „regierungstreuen Katholiken“ in Polen selbst bisher versagt worden ist.

Einen ähnlich gearteten, jedoch mit einer kaum verhüllten Drohung verbundenen Appell hatte in der vergangenen Woche die Warschauer sogenannte „Christlich-öffentliche Gesellschaft“ — eine ebenfalls regimetreue katholische Laien-Vereinigung — an das katholische Episkopat gerichtet. In diesem Appell war unterstellt worden, daß die gegenwärtig in der Welt stattfindenden Veränderungen ein Ergebnis der „Reformen in sozialistischen Ländern“ seien, die unter „tätiger Mitwirkung der Katholiken“ stattfänden. Ein „Mißtrauen“ oder eine „abwartende Haltung“ der Kirche gegenüber diesen Katholiken würde in der Konsequenz zu einer „Begrenzung der Einflüsse der kirchlichen Doktrin und zu einer Eindämmung ihrer seelsorgerischen Mission“ führen.

„Trybuna Ludu“:

Der polnische Arbeiter wird schikaniert und erpreßt

M. Warschau. Niedrige Löhne und Mangel an Wohnungen sind in offiziellen rotpolnischen Verlautbarungen bisher stets als Hauptursachen für die große Abwanderung in den Staatsbetrieben ausgegeben worden. Die „Trybuna Ludu“ hat jetzt bekanntgegeben, daß das nicht stimmt: Polnische Arbeiter wechseln ihren Arbeitsplatz so häufig, weil sie in den „sozialistischen Betrieben nicht als Mensch behandelt werden“.

Und so schildert die „Trybuna Ludu“, die, wie sie erklärt, „nackte Wahrheit“ über die „wirklichen Ursachen“ des häufigen Wechsels der Arbeitsplätze: „Schikane gegenüber den Arbeitern, Mißachtung des Arbeiters durch die Betriebsführung, Unterschätzung des Arbeiters als Mensch, fehlendes Verständnis für Arbeiterwünsche, ein häufig ordinäres Verhältnis zum Untergebenen, keine Berücksichtigung von Reklamationen, Nichtbeachtung der Urlaubspläne, allgemeine Tendenz zur Mißachtung des Menschen“.

Die Lage in den Betrieben lasse sich auf den Nenner bringen: Man fordert vom Arbeiter höchste Produktivität, schafft ihm hierfür aber keine Voraussetzungen. Oder wörtlich: „Man erpreßt aus dem Arbeiter Leistungen heraus — ohne Gegenleistung von Seiten der Betriebsführung.“ Aber auch mit der Kollegialität unter den Arbeitern hapert es: Ältere Arbeiter sind in der Regel daran interessiert, Neuankommende schnellstens wieder „herauszudrücken“. Auf diese Weise haben sie die Möglichkeit, sich ein Zu-Brot in Überstunden zu verdienen. Schlußfolgerung der „Trybuna Ludu“: „Es gibt keine betriebliche Fürsorge für den Arbeiter, man sieht in ihm nur eine Arbeitskraft.“

US-Hilfe für Warschau wird fortgesetzt

Washington (hvp). Während das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten zunächst mit großer Mehrheit die von seinem Bewilligungsausschuß vorgenommene Kürzung der von der Kennedy-Administration beantragten Haushaltsmittel bestätigt hatte, hat nun der US-Senat zugunsten des Regierungsantrags entschieden, also die Kürzungen des Repräsentantenhauses rückgängig gemacht. Dies heißt zugleich, daß insbesondere die umfassende amerikanische Hilfe für Polen und Jugoslawien fortgesetzt wird, wogegen sich das Repräsentantenhaus nachdrücklich ausgesprochen hatte. Dabei war auch darauf hingewiesen worden, daß Polen in ganz besonderer Weise die Festsetzung der Sowjetmacht auf Kuba unterstützt.

Ernstere Stunde Frankreichs

Kp. 280 Abgeordnete der französischen Nationalversammlung haben am 5. Oktober der Regierung Pompidou das Mißtrauen ausgesprochen. Nach acht vergeblichen Anläufen im Palais Bourbon, dem Sitz des französischen Parlaments, gelang es der vereinten Opposition, diesmal die Regierung zu stürzen. Gegen Pompidou und damit faktisch gegen den Präsidenten de Gaulle stimmten 39 Abgeordnete mehr als die erforderliche absolute Mehrheit. In der bewegten Nachsitzen wandten sich Politiker der verschiedensten Richtungen, darunter auch der früher mit de Gaulle eng befreundete 85jährige ehemalige Ministerpräsident Paul Reynaud, gegen die Forderung des Staatsoberhauptes, die Wahl des französischen Präsidenten in Zukunft nicht mehr wie früher in der Dritten und Vierten Republik durch die Nationalversammlung und den Senat, sondern durch die Nation unmittelbar vorzunehmen. Am 28. Oktober hat nunmehr das französische Volk selbst über die Verfassungsänderung zu entscheiden. Kurz darauf werden zweimal Wahlen zu einem neuen Parlament stattfinden, von denen heute niemand sagen kann, wie sie ausgehen werden. In der Volksabstimmung hofft de Gaulle auf eine klare Mehrheit.

In einer Rede an die Nation hat Präsident de Gaulle mit Nachdruck darauf hingewiesen, welche Erfolge in Frankreich erzielt worden seien, seit er selbst das höchste Amt des Staates übernommen hat und seitdem 1958 das letzte von nicht weniger als 25 Kabinetten (!) in nur drei Nachkriegsjahren ruhmlos von der Bildfläche verschwanden. De Gaulle hat daran erinnert, daß Frankreich in den Tagen einer hemmungslosen Parteienwirtschaft nahe daran gewesen sei, seine nationale Einheit zu zerstören und die Elemente seiner militärischen Macht zu veräußern. Er verwies darauf hin, daß unter seiner

Präsidentschaft eine kranke Währung gesund ist, daß die Defizit-Wirtschaft aufgehört hat und daß Industrie und Handel einen erstaunlichen Aufschwung nahmen. Er vertritt den Standpunkt, daß jeder künftige französische Präsident große Vollmachten besitzen und das unmittelbare Vertrauen der ganzen Nation genießen müsse. Gerade die Attentate, die auf ihn mehrfach verübt worden seien, machten es deutlich, daß man zu dieser Regelung kommen müsse. Die verschiedenen Parteigruppen haben zum Teil leidenschaftlich widersprochen und von einer Bedrohung der Republik gesprochen. Die Freunde de Gaulles und der gestürzten Regierung haben scharf und ironisch ihre Gegner darauf hingewiesen, daß das Kabinett Pompidou nur gestürzt werden könnte, weil die Parteien der Rechten und der Mitte diesmal auch auf die Stimmen der kommunistischen und der französischen Anhänger der OAS rechnen konnte.

Man darf annehmen, daß die große Mehrheit des französischen Volkes eine Rückkehr zu den fragwürdigen Verhältnissen der Nachkriegszeit nicht wünscht. Wir alle erinnern uns der Tage, wo Frankreich fast bei jeder politischen Konferenz und jeder wichtigen Entwicklung großer politischer Fragen als schwerste behindert war, weil wieder einmal ein Kabinett gestürzt war und oft Monate vergingen, bis eine arbeitsfähige Regierung neu gebildet werden konnte. De Gaulle hat den Beschluß der Nationalversammlung mit einer Kälte zur Kenntnis genommen, die fast an Verachtung grenzt. Frankreich steht vor schweren Entscheidungen, und wir können nur wünschen, daß es den rechten Weg findet und daß das so stark besiegte Verhältnis zwischen unserem und dem französischen Volk in keiner Weise Schaden leidet.

Der „Heilige Egoist“ Nehru

Seine „Neutralität“ ist kalt berechnete Taktik

dod. Krishna Menon lenkte Indiens Staats-schiff, unzweifelhaft mit Wissen Nehrus, in jene politisch ominöse Neutralität, als deren Schrittmacher Neu-Delhi heute für einen ganzen Block asiatischer und afrikanischer Staaten gilt. Genau besehen, stellt der Begriff dieser Neutralität eine glatte Irreführung dar. Denn es ist ja nicht so, daß diese Länder sich neutral gegenüber den beiden Machtblöcken, Ost und West, verhielten. Ganz im Gegenteil! Die Politik der „Neutralen“ besteht lediglich in der Ausnutzung der Ost-West-Spannungen für ihre eigenen nationalen Ziele. Daß es dabei zu geradezu grotesken Situationen kommt, die jeder politischen Maxime Hohn sprechen, sei nur am Beispiel der UNO angedeutet, wo jeder kleinste, politisch und wirtschaftlich völlig unbedeutende Staat über das gleiche Stimmrecht verfügt wie die Westmächte.

Nehrus Indien jedenfalls gibt ein anschauliches Beispiel für die Irrealität dieser Art von Neutralitätspolitik und darüber hinaus für die offensichtliche Unmöglichkeit, philosophische und ethische Erkenntnisse in politische Praxis umzusetzen, zumindest, so lange ein Staat wie Indien noch nationale, höchst eigene Interessen verfolgt. Niemand wird einem Staatsmann verübeln, wenn er für sein Land aus dem politischen Weltgeschehen das Beste herausholt. Das sollte aber klar umrissen werden und nicht unter einem Deckmantel „neutraler“ oder gar philosophischer Anschauungen getarnt werden. Nun, seit „Kaschmir“ und seit Nehru mit einem militärischen Coup die ehemalige portugiesische Kolonie Goa „heim ins Reich“ holte, ist dieser Deckmantel gefallen. Es wurde offenbar, daß Nehru keineswegs eine Ausnahme macht, wenn es gilt, Vorteile für sein Land einzuheimen, selbst unter Anwendung nackter Gewalt. Inzwischen hat der indische Premier freilich bei einer Vielzahl von Gelegenheiten zu erkennen gegeben, daß er auch seine Neutralitätspolitik nur als ein Mittel betrachtet, das ihm helfen soll, seinem Land möglichst große Vorteile zu erbringen. Ausgerechnet das Berlin- und Deutschlandproblem nahm er sich dafür jetzt zum Gegenstand. Mit zwei Erklärungen dazu — un-längst in London und Paris — benutzte er diese Frage, sich den Rücken frei zu halten, — das heißt konkret, sich so-wjetischen Wohl-wollens zu versichern.

Dazu hat er zweierlei Gründe. Einmal mußte er dem Krenl für seine Zustimmung zum EWG-Beitritt Großbritanniens eine freundliche Geste machen, zum anderen hoffte er damit wohl gleichzeitig, den Sowjets einen deutlichen Wink zu geben, mäßigend auf die Chinesen einzuwirken, die an Indiens Grenze nach wie vor höchst aggressiv laborieren. Nehru hatte in seiner Stellungnahme den (sowjetischen) Standpunkt vertreten, man solle, ähnlich wie er das mit dem von ihm gewaltsam annektierten Teil Kaschmirs tut, die „Realitäten“ in Deutschland anerkennen, „beide deutsche Staaten“ sollten miteinander verhandeln und ein Friedensvertrag sei auch nötig. In der deutschen Öffentlichkeit stießen Nehrus Bemerkungen, die übrigens von der Pankower Propaganda mit Jubel aufgenommen wurden, auf schärfste Kritik. Es ist nur noch notwendig, dafür zu sorgen, daß die Weltöffentlichkeit darüber aufgeklärt wird, daß Nehru so wenig wie seinerzeit der „heilige Egoist“ Mussolini ein Anrecht hat, als „heiliger“ in der Welt-politik zu gelten. Man halte doch nur gegenüber: Nehru sprach sich für die Anerkennung der Realität in Deutschland aus; das bedeutet Anerkennung der Spaltung eines Volkes, Anerkennung der Unterdrückung von 17 Millionen Menschen, denen das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wird, das bedeutet Anerkennung schließlich des Pankower Mauer-Terrors. Die Oder-Neiße-Linie gilt für Nehru seit langem als „Realität“. Das bedeutet Anerkennung der Vertreibung, Anerkennung des Völker-

mords, Anerkennung brutalster Kolonial-politik.

Der gleiche Nehru hat jahrelang mit Ghandi im Gefängnis gesessen, eben um die Realität der britischen Kolonialherrschaft nicht anzuerkennen. Aber der gleiche Nehru verwehrt nach wie vor den Kaschmiri die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes. Er ist aber andererseits nicht gewillt, die Realität der chinesischen Aggressionen an der indischen Grenze zu akzeptieren, wie er ja auch nicht vor Gewalt zurück-scheute, um die Realität der portugiesischen Besitzung Goa zu beseitigen

Titos Katyn

Zu den Obliegenheiten eines Konsuls gehört es, daß er sich seiner Landsleute annimmt. Diese Pflicht hat der jugoslawische Generalkonsul in Pittsburgh, Predrag Sarić, kürzlich etwas eigen-willig ausgelegt. In Cleveland (Ohio) überfiel er auf offener Straße seinen Landsmann Bor Karapandžić und versuchte, ihn unter ein vorbeifahrendes Auto zu stoßen. Aber er war an den Unrechten geraten. Es kam zu einer solennen Schlägerei, mit dem Ergebnis, daß Sarić das Krankenhaus aufsuchen mußte. Anlaß zu den „Sanktionen“ des Generalkonsuls war folgendes: Karapandžić, ein serbischer Emigrant und seines Zeichens Journalist und Schriftsteller, hatte ein Buch geschrieben, das unter dem Titel „Gott-schee — Titos größtes Verbrechen“ in Amerika erschienen war. Es hatte einen über-raschend großen Erfolg. Die erste Auflage war in zwei Monaten vergriffen. Eine zweite, ver-vollständigte Ausgabe sollte folgen, und an der arbeitete der Autor gerade, als der Generalkonsul Sarić beschloß, zur Selbsthilfe zu schreiten, um diesem Treiben ein Ende zu setzen, zumal ihm zu Ohren gekommen war, daß das Buch ins Englische und andere Sprachen übersetzt werden soll. In ihm wird geschildert, wie Mai und Juni 1945 in der Gegend von Gottschee, einer frühe-ren deutschen Sprachinsel unweit von Laibach, an die 100 000 Kroaten, Serben und Slowenen, Gegner des kommunistischen Regimes, von den Leuten Titos niedergemetzelt wurden. Es war das Katyn Titos, das noch viel schrecklicher war als das Stalins, nur mit dem Unterschied, daß die Welt von diesem Massenmord auch heute noch kaum etwas weiß. Natürlich hat Tito alles Inter-esse daran, daß es dabei bleibe.

(„Deutsche Zeitung“)

Sowjetische Brotversorgung immer schwieriger

M. Moskau. Die Versorgungsschwierigkeiten mit Brot nehmen in der Sowjetunion von Tag zu Tag zu. Immer neue Appelle erscheinen in der Tagespresse, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, gegen die Brothamster vorzugehen, die Brot in großen Mengen einkauften um ihr Vieh zu füttern. Maßnahmen müßten auch sofort gegen das Verkaufspersonal der staatlichen Verkaufsstellen ergriffen werden, die durch einen Verkauf über die Norm die „Staatsdisziplin“ verletzen. Im Zusammenhang mit dieser angeblichen „Verletzung der Staatsdisziplin“ ist erstmals öffentlich bekannt geworden, daß das sowjetische Handelsministerium gezwungen war, vor kurzem einen Erlaß über die jeweils an eine Person abzugebende Brotmenge herauszugeben.

Auch das Präsidium des sowjetischen Gewerkschaftsverbandes hat sich jetzt in einem Beschluß „zur Sicherung der Kontrolle über den Brotverkauf“ in die Aktion eingeschaltet und zugleich die Gewerkschaften der Handelsorganisa-tionen beauftragt, gegen ein entsprechendes Prä-miensystem, das Verkaufspersonal zu „höchster Sparsamkeit“ anzuregen.

Von Woche zu Woche

- 592 Aussiedler aus Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen sowie 71 Rückkehrer aus der Sowjetunion trafen im September in Friedland ein.
- Bundespräsident Lübke hat für das kommende Jahr die Könige von Marokko und Afghanistan, Hassan und Zahir Schah, nach Bonn eingeladen.
- Die Bundeswehr hat jetzt 395 000 Soldaten. Davon gehören 90 000 der Luftwaffe und 28 000 der Marine an. 250 000 dienen bei Heeresverbänden. Bei der Territorialverteidigung und den zentralen Kommandostellen sind 27 000 Soldaten eingesetzt.
- General Panitzki, der neue Inspekteur der Luftwaffe, trat Anfang Oktober in Bonn seinen Dienst an.
- Die 54-Millionen-Bevölkerung der Bundesrepublik hat 1961 um 1,5 Prozent zugenommen. Zugleich wuchs das Volkseinkommen um 9,4 Prozent und erreichte den Wert von 240 Milliarden Mark, was einer Verdreifachung gegenüber 1950 gleichkommt.
- Die Lohntarifverträge für 75 000 Staatsforst-arbeiter hat die Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft gekündigt.
- Fünf Seeleute aus der Sowjetzone sind im schot-tischen Hafen Aberdeen von ihren Schiffen geflohen.
- Mit einem Großaufgebot von 650 000 „frei-willigen“ Erntehelfern hat das Pankower Regime versucht, die letzten Kartoffeln in der SBZ zu ernten.
- Rotpolnische Funktionäre beanstandeten in Lodz, „daß bei neuen Siedlungen nicht die elementarsten Voraussetzungen beachtet werden, damit die Jugend Sport treiben kann“. In Lodz besitzen 47 Schulen keine Turnhalle!
- Acht Flotten unterhält die Sowjetunion, von denen zwei unter den Admiralen Oról und Kotow in der Ostsee einsatzbereit stehen. Jeder Flotte gehören einige Kreuzer, bis zu dreißig Zerstörer, fünfzig bis einhundert U-Boote, Versorger- und Kleinkampfschiffe sowie Segelflieger an. In der Ostsee operiert auch ein amphibischer Verband für Landungs-unternehmungen.

Warschau „Kampf dem bäuerlichen Sparstrumpf“

OD - Zum „Monat des Sparens“, für den in Polen alljährlich der Oktober erklärt wird, weil die Landbevölkerung in dieser Zeit ihre größten Umsätze tätigt, wurde auf einer Pressekonferenz in Warschau bekanntgegeben, daß sich in den ländlichen Spar- und Darlehnskassen jetzt über drei Milliarden Zloty bäuerlicher Spargelder befinden. Das bedeute eine Steigerung um eine Milliarde in einem Jahr. Die Spärbücher, meint „ZYCIE WARSZAWY“, sind zu einer Konkurrenz für den traditionellen Strumpf geworden, in dem Bauern ihr Geld aufheben. Das Blatt stellt jedoch die Frage, ob die Möglichkeiten, Gelder zu bekommen, von den ländlichen Kassen schon genügend ausgenutzt sind. Es gibt nur Schätzungen über Einnahmen und Ausgaben der Bauernwirtschaft, so daß man nicht sagen kann, wieviel Geld heute noch im Strumpf steckt. Alle Stellen sind jedoch davon überzeugt, daß es sich um große Summen handelt. Die Spar- und Darlehnskassen wollen die Bedienung ihrer Kunden verbessern, die Einzahlungs- und Überweisungsmöglichkeiten erleichtern und die Darlehnserteilung erweitern.

„Haushalt der Besinnung“

Trotz Mehrausgaben keine Steuererhöhungen

Als „Haushalt der Besinnung“ bezeichnete Bundesfinanzminister Starke den neuen Bundes-etat für das Jahr 1963, der trotz Mehrausgaben in Höhe von 3,4 Milliarden Mark keine Steuer-erhöhungen vorsieht.

Von den Mehrausgaben gegenüber dem gegenwärtigen Haushalt entfallen allein zwei Milliarden Mark auf die militärische und zivile Ver-teidigung, für die insgesamt 18,4 Milliarden vor-gesehen sind. Die Sozialleistungen des Bundes einschließlich der Zuschüsse zum Lastenaus-gleich werden 1963 die Summe von 12,6 Milliar-den erreichen. Das sind 232 Millionen Mark mehr als für 1962. Für den Bundesstraßenbau wird der gleiche Betrag wie im laufenden Rechnungs-jahr (rund 2,4 Milliarden) bereitgestellt. Auch die Bundesbahn erhält wiederum 1047 Millionen. Für die Landwirtschaft ist hingegen das Aus-gabevolumen um 146 Millionen auf 3942 Mil-lionen Mark gestiegen. 80 Millionen werden 1963 der deutschen Seeschifffahrt als Finanzhilfe zur Verfügung stehen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verant-wortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmann-schaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur In-formation der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/85. Telefon 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland). Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Nicht nachlassen!

Von J. G. Morr

Plötzlich ist überall Unruhe in der Luft. Von der „ernstesten Krise seit dem Korea-Krieg“ sprach der amerikanische Verteidigungsminister bei einem Besuch in der Bundesrepublik. Und der Minister ist nicht der einzige überseeische Gast in Europa. Wenn der Sicherheitsbeauftragte Präsident Kennedys in der Alten Welt herumfährt und eigens den deutschen Bundeskanzler in dessen Urlaubsort aufsucht, so ist das nur eins von vielen Symptomen der neuen Spannung. Jedermann redet von einer bevorstehenden Berlin-Krise, obwohl niemand weiß, wann genau und wie sie kommt. Immerhin: zum publizistischen Trommelrührer aus Moskau gesellt sich bereits das diplomatische, gesellt sich auch das Pfeifen sowjetischer Düsenjäger, die im Luftkorridor nach Berlin wieder einmal Nervenkrieg spielen.

Gleichzeitig beginnt Moskau, seinen kubanischen Brückenkopf in der Neuen Welt auszubauen. Gleichgültig, wie man den militärischen Wert einer solchen Basis beurteilt, die im Ernstfall wohl mit einem massiven Schlag vernichtet zu treffen wäre: die neue unverhüllte Herausforderung an Washington wird aller Welt offenbar, und leider auch das Ausbleiben einer unmißverständlichen Antwort, die allein bei den „Neutralen“ Eindruck machen könnte. Für den amerikanischen Präsidenten mag es viele und gewichtige Gründe geben, so behutsam zu reagieren — den propagandistischen, den psychologischen Vorteil trägt Moskau in jedem Fall davon. Haben sich nicht, so fragt man draußen, die Amerikaner schon in Berlin widerstandslos in die Ecke manövrieren lassen, und geschieht nicht jetzt in ihrer eigenen Hemisphäre genau das gleiche? Kann es nicht wieder zu einer Situation kommen, in der soviel Langmut angelsächsischer Demokratie von dem diktatorischen Gegenspieler falsch verstanden wird?

Daher denn auch das fast verzweifelte Bemühen Washingtons, den Sowjets die endgültigen Grenzen dieser Langmut klarzumachen. Wie weit Moskau den Ernst, der hinter Kennedys und Ruskas Beteuerungen steht, auch ernst nimmt, kann diesseits des Eisernen Vorhanges wohl niemand beurteilen. Doch gibt es in dem düsteren Bild, das von scheinbarer angelsächsischer Unentschlossenheit und augenscheinlicher sowjetischer Drohung bestimmt wird, auch einen bisher nur wenig beachteten helleren Ton. Das Streitobjekt selbst, das „kleine“ Europa zwischen den beiden Riesen, hat ihn beigesteuert.

Der kürzlich aus der Sowjetzone geflohene Oberstleutnant Löffler hat in seinem Bericht darauf hingewiesen, wie stark das Gefühl militärischer Unterlegenheit bei seinen Kameraden gegenüber der Bundeswehr und — im Vergleich mit den russischen „Freunden“ — auch gegenüber den Amerikanern sei. Es soll hier nicht untersucht werden, wieweit dieses Urteil allein vor der Ausrüstung, Ausbildung und Bewaffnung her richtig ist. Sicher ist aber, daß der Aufbau der Bundeswehr seine Wirkung zumindest im Bereich der Satelliten — des deutschen

natürlich ganz besonders — nicht verfehlt hat. Wie relativ bescheiden sich der deutsche Beitrag etwa neben dem amerikanischen ausnimmt, weiß jeder in der Bundesrepublik. Gemeint ist vielmehr dies: Man stelle sich einmal vor, der Aufbau der Bundeswehr, die Integration innerhalb der NATO wäre unterblieben! Das Gefühl, den „stärkeren Bataillonen“ der Roten Macht endgültig ausgeliefert zu sein, wäre im Satellitenbereich übermächtig geworden, und es hätte die Satellitenarmeen unweigerlich zu zuverlässigen Bundesgenossen Moskaus gemacht — im Gegensatz zur heutigen Situation.

Diese Situation ist dem Herrn des Kremls natürlich sehr gut bekannt. Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß sie auf seine Neigung zu Kurzschlußreaktionen bremsend wirken dürfte. Daß das Gewicht Westeuropas und damit seine Ausstrahlungskraft auf den europäischen Osten nicht nur militärisch, sondern mit der EWG auch wirtschaftlich und politisch heute unvergleichlich größer ist als noch vor wenigen Jahren, hat Chruschtschew selbst eingestanden. Er hat es heute nicht mehr ausschließlich mit Amerika zu tun.

Doch auch für uns wird die Gefahr, daß über unseren Kopf hinweg über unser Schicksal bestimmt werden könnte, um so geringer, je größer unser Anteil an der gemeinsamen Verteidigung wird. Eine starke Bundeswehr ist für die NATO ein Partner, der zählt, und eine engere Zusammenarbeit mit Frankreich kann der euro-



Rhein im Kreise Lötzen

vom Rheiner See aus gesehen. Die ehemalige Burg des Deutschen Ordens, die das Foto im heutigen Zustand zeigt, erhebt sich auf der Landenge zwischen dem Ollof- und dem Rheinersee

päischen Stimme auch jenseits des Atlantik mehr Gehör verschaffen. Die Drohung der Krise im Herbst ist eine deutliche Mahnung, unsere Anstrengungen zu verstärken.

Buchbesprechung

Wilhelm Schüssler: Kaiser Wilhelm II. — Schuld und Schicksal, Musterschmidt-Verlag, Göttingen, 149 Seiten, 5,80 DM.

In der Reihe der recht beachtlichen Kurzbiographien des Göttinger Verlages fehlte bisher eine kritische Lebensdarstellung des letzten deutschen Kaisers. Es ist auch heute, wo doch immerhin mehr als zwei Jahrzehnte seit dem Tode des Monarchen vergangen sind, gar nicht leicht, eine historische gerechte Würdigung und Kritik zu liefern. Das Urteil früherer in- und ausländischer Autoren schwankt ungeheuer zwischen schärfster Verurteilung und stiller Anerkennung vieler guter Vorsätze und Leistungen. Es gibt auch nicht viele Deutsche, die angesichts des Tragischen, das wir alle miterlebten, eine solche Darstellung ohne innere Anteilnahme lesen können. In Professor Schüsslers stark gefärbtem Werk spürt man den Willen, ohne jede Schönfärberei, Schuld und Schicksal zu trennen, manche von der gegnerischen Propaganda bewußt ausgestreuten Verleumdungen zu enträufeln. Mit allem Nachdruck wendet sich der Berliner Historiker gegen die immer wieder aufgewärmte These vom „persönlichen Regiment“. Etwas zu stark treten u. a. die sicherlich oft sehr unglücklichen Äußerungen des jungen Herrschers in den ersten Regierungsjahren in den Vordergrund. Die umfassende Biographie des Kaisers, die sehr viel mehr nuancieren kann, wird wohl erst in späteren Jahren geschrieben.

Nur auf einwandfreier Basis

dod. Spekulationen hinsichtlich wechselseitiger Sondierungen handelspolitischer Art zwischen Bonn und den Hauptstädten des osteuropäischen Satellitenbereiches haben dem Wunschenken der Ostromantiker neuen Auftrieb gegeben. Sie beileben sich, ohne Rücksicht auf deutsche Interessen, ohne Abwägung der Schwierigkeiten auf beiden Seiten „alles oder nichts“ mit der anderen Seite zu iordern. Kaum ist von Verlängerung der Handelsvereinbarungen oder von Handelsvertretungen die Rede, als auch schon hier wie drüben, vor dem ersten und zweiten der dritte und vierte Schritt, nämlich Handelsabkommen, Handelsmissionen, ja sogar die Aufnahme diplomatischer Beziehungen gefordert werden.

Die Vertriebenen sind für Verständigung mit den Osteuropavölkern und auch mit den Staaten. Sie unterschätzen nicht die Möglichkeiten, die hier auf handelspolitischem Gebiete liegen. Sie machen jedoch zur Bedingung, daß die Verständigung auf völkerrechtlich einwandfreier Basis erfolgt. Sie lehnen demgemäß eine bedingungslose Aussöhnung, eine Verständigung um jeden Preis ab. Sie sind hinreichend informiert über den Stand der Entwicklung auf diesem Gebiet. Danach besteht für sie gegenwärtig kein Grund zur Alarmierung. Was immer auch von der Bundesregierung oder halbamtlichen oder gar privaten Stellen und Persönlichkeiten in dieser Sache in die Wege geleitet wird, verbindlich sind und bleiben die im sogenannten Jaksch-Bericht des Bundestages vom 31. Mai 1961 festgelegten und vom Bundestag einstimmig gebilligten Grundsätze. Diese gehen von der Feststellung aus, daß in Osteuropa Schlüsselprobleme der deutschen Zukunft ihrer Lösung harren. Der Bundesregierung wurde somit vom Bundestag aufgegeben, „jede sich bietende Möglichkeit zu ergreifen, um ohne Preisgabe lebenswichtiger deutscher Interessen zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den osteuropäischen Staaten zu gelangen“.

Es soll somit auch der Ausbau wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen angestrebt werden. Die Bundesregierung ist jedoch verpflichtet, unter allen Umständen bei der Herstellung amtlicher Kontakte „die jeweils erforderlichen völkerrechtlichen Vorbehalte zu machen“. Schon vor diesem Votum des Bundestages ist die Bundesregierung rechtlich gesehen nach diesen Grundsätzen verfahren. Bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu der Sowjetunion wurden entsprechende Vorbehalte gemacht. Sie hat, zuletzt um die Wende des Jahres 1961 über Berthold Beitz, in Warschau vorsichtig sondieren lassen, ob ohne Preisgabe deutscher Interessen (!) ein weiterer Schritt zur Normalisierung der Beziehungen getan werden könnte, und zwar zunächst in Richtung auf Ausweitung der handelspolitischen Beziehungen. Die offensichtlich mit Moskau abgestimmte Antwort Warschaws lautete: Alles oder nichts! Warschau forderte volle bedingungslose diplomati-

sche Beziehungen, d. h. die polnische Regierung wollte über ein Handelsabkommen, an dem sie interessiert war, zugleich die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze und des Sowjetzonenregimes als Staat einhandeln, während sie neuerdings auch noch mit Moskau die Umwandlung der deutschen Hauptstadt Berlin in einen Freistaat forderte. Mit dieser Barriere wurden weitere Gespräche blockiert, und sie bleiben blockiert, bis Warschau die Schranken wegräumt bzw. zumindest anhebt.

BLICK IN DIE HEIMAT

Sowjetmarine im Rathaus

M e m e l - o - Das Hauptquartier der sowjetischen Roten Flotte, die für den örtlichen Abschnittsbereich zuständig ist, hat seinen Sitz im Memeler Rathaus. Die hinteren Gebäudeteile dienen der Marine als Kaserne.

Arbeiterwohnungen in Gefängniszellen

M e m e l - o - Das von den Sowjets nach dem Kriege als großes Gefängnis umgebaute und eingerichtete Amts- und Landesgericht nimmt keine „Staatsfeinde“ und Gesetzesübertreter mehr auf. In den Häftlingszellen wohnen jetzt Arbeiterfamilien.

Militärhospital

M e m e l - o - Zum Militärhospital der Memeler Garnison ist das Gebäude der Landesversicherungsanstalt (in der Töpferstraße) geworden. Im Gebäude der nahe gelegenen Landwirtschaftskammer wurde eine Volksschule eingerichtet.

Schutz vor Wildschweinen

A l l e n s t e i n (j o n) . Um die Felder vor Wildschweinen zu schützen, will man im Kreis Allenstein in diesem Jahr insgesamt 100 km Zaun entlang der Wälder bauen. In den Wäldern des Kreises Allenstein leben rund 4000 Wildschweine. Jährlich richten sie Schäden in Höhe von rund drei Millionen Zloty an.

Wohnungsbau im Schneckenempo

A l l e n s t e i n (h v p) . Die Wohnraumlage in einer Reihe von ostpreußischen Städten, so z. B. in Lötzen und Osterode wird in rotpolnischen Zeitungen „beunruhigend“ genannt. Obwohl den Baufirmen die Situation genauestens bekannt sei, spüre man keine Bemühungen in Richtung einer Verbesserung der Planerfüllung. So habe die örtliche Baugenossenschaft in Osterode beispielsweise im Verlaufe dieses Jahres erst Material im Werte von 200 000 Zloty verarbeitet. Eingepflanzt war jedoch die Verarbeitung von Rohstoffen im Werte von 2 300 000 Zloty. Von den zwei „Wohnblöcken“ (das sind gewöhnlich allein größere Wohnhäuser), die in Osterode bis zum Herbst d. J. im Rohbau erstellt werden sollten, sei bisher erst ein einziges Fundament erstellt.

McDermott und Warburg besorgen Geschäfte der SU

Nach wie vor gibt es im Westen Menschen, die den Kommunismus auch heute noch nicht begriffen haben. Zu diesen Begriffsstutzigen müssen neuerdings auch der britische Diplomat M c D e r m o t t und der amerikanische Bankier J a m e s W a r b u r g gerechnet werden. Unabhängig voneinander haben sie — der eine in der Londoner Wochenzeitung „Observer“, der andere in einer sogenannten Denkschrift an den amerikanischen Präsidenten und den Kongreß — das „Einfrieren“ der deutschen Frage auf zehn bzw. zwanzig Jahre, die Anerkennung des „Zonenstaates“ und der gegenwärtigen Grenzziehung, die Etablierung West-Berlins als dritten deutschen Staat und die Aufnahme dieser drei deutschen Staaten in die Vereinten Nationen gefordert.

Wenn wir uns überhaupt mit den — von Pankow lauthals applaudierten — Plänen McDermotts und Warburgs auseinandersetzen, dann nur darum, weil sie sonderbar überein-

stimmen und eine Schule des Denkens vertragen, die in ihrem Urteil über das deutsche Volk nach rückwärts gerichtet ist. Siehe Warburgs Angst vor einem zweiten Rapallo. Es wird gar nicht gefragt, was die Deutschen und insbesondere die Berliner von derartigen Plänen halten, sondern einfach ein Rechenexempel aufgestellt, das die Situation für die Westmächte erleichtern soll und das in seinem Ergebnis einer Kapitulation von den sowjetischen Zielen sehr nahekommt. Obwohl Warburg und McDermott Privatansichten niedergelegt haben, deren Argumente von den Regierungen ihrer Länder nicht vertreten werden, so ist es trotzdem notwendig, von Deutschland her all jenen Kreisen in Großbritannien und den USA, die etwa mit den Ideen Warburgs und McDermotts sympathisieren, in aller Deutlichkeit klarzumachen, daß mit solchen Ideen lediglich das Geschäft der Sowjetunion besorgt und die Interessen des Westens schwer verletzt werden.

„Das Geschwür Kuba“

Pariser Kritik an der Kennedyregierung

Wie immer mehr Zeitungen, Zeitschriften und Politiker Westeuropas unterzieht auch die französische Wochenzeitung „Carrefour“ die Politik Amerikas und insbesondere Kennedys gegenüber dem Kreml einer scharfen Kritik. In dem Aufsatz des genannten französischen Blattes heißt es u. a.:

„Es gibt westliche Staatsmänner, die auf einen Bluff hereintreten, und der amerikanische Präsident ist ein solcher. Seit dem Wiener Gespräch ist Chruschtschew jedenfalls davon zu innerst überzeugt. Chruschtschew deckt Kuba, das Brot verlangt, mit Waffen zu. Die amerikanische Öffentlichkeit will demgegenüber endlich Taten sehen. Taten? So- g e h e r u t b e r u t m a n i m s o w j e t s c h e n A u ß e n m i n i s t e r i u m d i e a u s l ä n d i s c h e n K o r r e s p o n d e n t e n e i n u n d s p r i c h t z u i h n e n W o r t e w i e ‚K a t a s t r o p h e ‚ ‚t o t a l e r K r i e g ‚ ‚A t o m w a f f e n k o n f l i k t ‚ w a s a l l e s u n v e r m e i n l i c h s e i n w i r d , w e n n A m e r i k a s e i n e ‚H e r a u s f o r d e r u n g e n ‚ i n K u b a l o r t s e t z t .“

Herr Dean Rusk kam aus der außenpolitischen Senatskommission, wo er das einzige Thema behandelt hatte, das ihn jetzt beschäftigt: der Beginn der UNO-Tagung. Als die Journalisten seine Aufmerksamkeit auf die 16 Seiten der bemerkenswerten sowjetischen Erklärung lenkten, war Rusk grobartig: „Wir sind ein großes Land“, sagte er. Die Methode Coué hat in solchen Tagen ihren Wert. „Wir zeigen weder Nervosität, noch haben wir Furcht, und wir werden so handeln, wie wir das für richtig halten.“ Rusk wollte zweifelsohne sagen: Wir tun nichts, denn genau das war es, was Präsident Kennedy zwei Tage später in seiner Pressekonferenz weit-schweifig erläutern mußte. Allgemeines Thema des Präsidenten: Wer von Aktionen in der Kuba-Frage spricht, spielt das Spiel des Kremls.

Kongreß wie Presse beklagten diese Ausführungen Kennedys. Amerika trauert der Monroe-Doktrin nach. So altmodisch sie auch seit dem Ende des Isolationismus sein mag, so war diese 140 Jahre alte Doktrin doch der moralische Schutzwall Amerikas. Mehr noch: das war die einzige gemeinsame Position mit Südamerika. Im Staatsdepartement flüstert man immer mehr eine neue Theorie: Das Geschwür des sowjetischen Kuba wird Lateinamerika gegen den Kommunismus impfen und immun machen. Aber die Ereignisse in Brasilien, in Argentinien und Mexiko zeigen, daß das Übel weiter um sich greift und daß es dagegen keine dauerhafte Impfung gibt...“

Pankower Kirchenpolitik geht auf Spaltung aus

NP Berlin

Im Ost-Berliner Adolf-Stöcker-Stift hielt der sowjetzonal „Bund evangelischer Pfarrer“ eine Tagung ab, die bezeichnend für die Mittel war, mit denen das SED-Regime die Spaltung auch der Kirche betreibt. Die in diesem Bund zusammengeschlossenen 300 Geistlichen — etwa fünf Prozent aller in der Sowjetzone und Ost-Berlin tätigen evangelischen Pfarrer — genießen jedwede Förderung des Regimes. Ihr Ziel ist es, so etwas wie eine „Nationalkirche“ zu schaffen, wie sie in allen Ostblockländern als Instrument der Diktatur besteht.

Nach den Berichten der SED-Presse sind die 240 Teilnehmer an der Tagung dem Ziel, „ein theologisches Fachgespräch, in der Frage der rechten Fundierung christlicher und kirchlicher Existenz im Sozialismus zu führen, ein gutes Stück nähergekommen.“ Beschlüsse und Resolutionen wurden nicht gefaßt, doch ging aus den Referaten der führenden SED-Pfarrer, wie des Schweriner Dompredigers Kleinschmidt und des Theologen Bickelhaupt, deutlich hervor, daß sich der „Bund evangelischer Pfarrer“ eindeutig für die Ziele des SED-Staates einsetzt. Der als Hauptredner aufgetretene Prager Theologe Professor H r o m a d k a forderte seine Glaubensbrüder in Mitteleuropa sogar auf, eine „Avantgarde des Sozialismus“ zu werden. Er warnte vor jenen Menschen, die „den sozialistischen Umbruch nicht ernst nehmen, sondern eine abwartende Haltung beziehen“.

Demgemäß fehlte auf der Ost-Berliner Tagung jede Kritik an Ulbrichts Maßnahmen, von der Knebelung der Meinungsfreiheit angefangen bis zu den blutigen Zusammenstößen an der Mauer. Im Gegenteil — am Schluß der Tagung konnte der polnische evangelische Bischof Wantula am Brandenburger Tor vor den Teilnehmern am Kongreß sogar sagen: „Von einem höheren Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Sicherung dieser Grenze eine Notwendigkeit. Sie ist ein Schutz auch für Polen und dient der Erhaltung des Friedens!“ Der ungarische Bischof Vetö schloß sich dieser Auffassung an und sprach von der Mauer als „einer unausweichlichen Notwendigkeit im Interesse des Friedens“.

Den Vogel schoß Bischof Katlovsky von der slowakisch-lutherischen Kirche ab, er erklärte: „Wir in der Tschechoslowakei sind uns dessen bewußt, daß diese Mauer nicht nur die Grenze der DDR ist, sondern auch unsere Grenze. Durch diese Erkenntnis habe ich mich verpflichtet gefühlt, dem Hauptmann der Wache für den Dienst zu danken, den er hier leistet, denn diese Wache hält er auch für uns!“

Diese und weitere Lobreden auf die Berliner Mauer beseitigen wohl die letzten Zweifel darüber, wer die Weichen auf diesem „Pfarrertag“ gestellt hat und in wessen Dienst diese Organisation steht.

Schwimmende Läden

A l l e n s t e i n (j o n) . Zur besseren Lebensmittellieferung der Touristen wurden jetzt, „da der Sommer zu Ende geht“, zwei Motorboote als sogenannte „schwimmende Läden“ eingesetzt.

BdV-Lastenausgleichsausschuß fordert Neuregelung der Hauptentschädigung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Lastenausgleichsausschuß im BdV, der im Oktober 1948 gegründet wurde und dem außer den Landsmannschaften und Landesverbänden der Vertriebenen auch die Verbände der Flüchtlinge und der Kriegssachgeschädigten angehören, tagte am 20. September zum 125. Male. Aus Anlaß dieser Jubiläumssitzung gab der Vorsitzende dieses Ausschusses, unser Landsmann Dr. Neuhoff, einen eingehenden Überblick über das Erreichte, über die gegenwärtigen Probleme und über die Aufgaben der nächsten Zeit.

Es konnte nicht erreicht werden, daß in der Mittelaufbringung für den Lastenausgleich die Bundesrepublik an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen ist. Das LAG hat keinen Lastenausgleich zwischen Geschädigten und Nichtgeschädigten gebracht, sondern für die Geschädigten nur eine Lastenminderung. Andererseits konnte in mühseliger Novellengesetzgebung eine Vermehrung der Leistungen von 55 Milliarden DM auf 85 Milliarden DM erreicht werden.

Zu der augenblicklich im Haushaltsausschuß des Bundestages liegenden 16. Novelle, die die Beseitigung des Anwesenheitsbittags vom 31. 12. 1952 bringen soll, fordert der Ausschuß unverzügliche Verabschiedung. Zur 17. Novelle, die in einem Konzept vorliegt und in erster Linie eine Verbesserung der Unterhaltshilfe — insbesondere bei den ehemals Selbständigen — anstrebt, brachte der Ausschuß die Hoffnung zum Ausdruck, daß

Fraktionen des Bundestags entsprechende Anträge im Bundestag einbringen mögen, damit diese Novelle zum 1. 6. 1963 rechtzeitig in Kraft treten kann. Zur Beschleunigung der Auszahlung der Hauptentschädigung fordert der Lastenausgleichsausschuß eine baldmögliche Auswertung des Sparkassenplans (Auszahlung von 5000 DM an alle Geschädigten in der

Form eines Sparkassenbuches) und eine baldmögliche Ausgabe von Ausgleichsschuldverschreibungen; nach Auffassung des Ausschusses muß es mit diesen Milliarden möglich sein, die Hauptentschädigung in ihrer bisherigen Höhe bis 1967 an alle Berechtigten auszuzahlen. Der BdV-Ausschuß beschloß ferner, seine Empfehlungen über die Neugestaltung der Hauptentschädigung bei Beginn des kommenden Sommers vorzulegen. Der Gesetzgeber möge dann alsbald eine den Vorstellungen der Geschädigten gerecht werdende Neuregelung in diesem Leistungsbereich erlassen. (Die gerechte Neuregelung der Kriegsschadenrente und der Hausratentschädigung wird von den Verbänden bereits in der auf den 1. 6. 1963 in Kraft tretenden 17. Novelle gefordert.)

Neue Hausratvorschriften

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt hat einige neue Vorschriften zur Hausratentschädigung erlassen. In den neuen Durchführungsbestimmungen wurde insbesondere der Haushaltsbegriff neu geregelt. Dieser ist von Bedeutung, wenn zu prüfen ist, ob Ehegatten zur Zeit der Schädigung einen gemeinsamen Haushalt geführt haben, ob ein Unverheirateter einen eigenen Haushalt geführt hat oder ob ein wirtschaftlich abhängiger Familienangehöriger zum Haushalt eines anderen gehört.

Einen gemeinsamen Haushalt führen Ehegatten, die in ehelicher Lebensgemeinschaft zusammen wohnen oder unter Aufrechterhaltung der Lebensgemeinschaft nur vorübergehend getrennt leben.

Einen eigenen Haushalt führt, wer mindestens einen Teil seiner Mahlzeiten in seiner Wohnung zubereitet, sie dort einnimmt und die Wohnung zu dem Zwecke einrichtet, um sich in seiner Freizeit überwiegend dort aufzuhalten. Bei einem Wehrmatsangehörigen müssen diese Voraussetzungen mindestens während seines Urlaubs vorgelegen haben; das gleiche gilt bei einer kriegsbedingten Unterbrechung der Haushaltsführung.

In einer Wohnung können mehrere Personen sowohl getrennte Haushalte als auch gemeinsam einen Haushalt führen. Leben mehrere Personen, ohne miteinander verheiratet zu sein, in Wohngemeinschaft, so spricht die Vermutung dafür, daß diese in einem gemeinsamen Haushalt leben und daß somit nur eine dieser Personen einen eigenen Haushalt mit überwiegend eigener Einrichtung führt. Im Ausnahmefall, den der Antragsteller nachzuweisen hat, können Einzelhaushalte der beteiligten Personen angenommen werden, wenn die Beteiligten von einem anderen Mitglied der Wohngemeinschaft oder des Haushalts nicht wirtschaftlich abhängig sind, wenn die Beteiligten bei einer etwaigen Aufteilung des Hausrats der Wohngemeinschaft in der Lage wären, mit den ihnen zugefallenen Einrichtungsgegenständen einen Einzelhaushalt zu führen, und wenn die

Beteiligten die Haushaltsführung zusammen bestimmen und zur Haushaltsführung einen wesentlichen wirtschaftlichen Beitrag, der auch in einer Arbeitsleistung bestehen kann, beisteuern. Besteht die Wohngemeinschaft aus mehreren Generationen derselben Familie, so wird im allgemeinen der Haushalt nur von einer der Generationen geführt.

Zum Haushalt eines anderen gehört, wer, ohne an der Haushaltsführung beteiligt zu sein, mindestens einen Teil seiner Mahlzeiten in dem Haushalt eines anderen einnimmt und sich in seiner Freizeit überwiegend dort aufhält. Kinder gehören auch dann noch zum Haushalt ihrer Eltern, wenn sie, ohne dort zu wohnen, von ihnen wirtschaftlich abhängig sind und hinsichtlich ihrer persönlichen Bedürfnisse betreut werden, es sei denn, daß sie an anderer Stelle einen eigenen Haushalt führen. Ob ein eigener Haushalt geführt wird oder jemand zum Haushalt eines anderen gehört, richtet sich nach den tatsächlichen Verhältnissen. Die bloße Absicht reicht nicht aus, sie muß mindestens durch schlüssige Handlungen erkennbar werden. Ein Haushalt setzt voraus, daß Hausrat vorhanden und in Gebrauch ist, nicht aber, daß alle Hausratgegenstände im Eigentum desjenigen stehen, der den Haushalt führt.

Eigene Haushaltsführung eines unverheirateten Geschädigten kann auch dann in Betracht kommen, wenn sich in der Haushaltseinrichtung die überwiegend in seinem Eigentum stehenden Haushaltsgeräte befunden haben, der übrige ihm gehörende Hausrat (Mindestmöbel) jedoch an einem anderen Ort untergebracht war.

Wichtiges in Kürze

Die beruflichen Leistungen der Lehr- und Anlernlinge in Handel und Gewerbe sollen im vergangenen Jahr gesunken sein. Von 277 000 jungen Menschen, die vor den Handelskammern ihre Prüfung ablegten, fielen fast 36 000 durch. Das waren 13,3 Prozent. Im Jahr zuvor waren es 12,6 Prozent.



Die Kirche, in dem südlich von Cranz, an der Bahnstrecke nach Königsberg gelegenen Dorfe Laptau ist in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Ein Rest der graniternen Erinnerungssäule an die Abwehrschlacht von Rudau 1370, war als Unterbau des Taulsteins verwendet. Von der mittelalterlichen Ausstattung waren noch andere Stücke erhalten geblieben, u. a. ein wertvoller Schrein mit der Mittelgruppe der Anna Selbdritt. Aus dem 17. Jahrhundert stammte der prunkvolle, auf eine gotische Mensa gestellte Altar; ein Werk des Königsberger Bildschnitzers Isaak Riga.

Es ist dir gesagt, Mensch!

In der Sprache unserer Heimat kam der Anruf „Mensch“ mehrfach vor. Wir wollten damit den Sätzen ein besonderes Gewicht geben. „Was denkst du dir, Mensch!“, „Mensch, das lasse du nur bleiben“. Wir erinnern uns an solche und ähnliche Sätze, sind sie doch heute unter uns in fast täglichem Gebrauch. Es ist ein Zeichen der Lebensnähe biblischer Sprache, wenn bei dem Propheten dieser Anruf steht: es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert! Mit diesem eindringlichen Appell wird der Mensch an sein Menschsein erinnert.

Mensch, das ist der von Gott Geschaffene und Begabte, ausgerichtet auf das höchste Ziel, das man sich denken kann, ein Bild Gottes darzustellen im weitestspannten Raum der Welt. Mensch, das ist das Wesen, das denken kann, schaffen kann aus den geheimnisvollen Quellen des Geistes. Mensch, das ist die Stelle, an welcher Gott und Welt sich begegnen, an dieser Stelle soll sich der Wille Gottes vollziehen und zum Durchbruch kommen für alle Kreatur. So soll sich der Mensch verstehen, und vergleichen wir sein Soll mit dem Ist, dann begreifen wir die harte Sprache des Propheten: Mensch, es ist dir gesagt!

Danach hängt Leben und Schicksal des Menschen daran, ob er auf Gott hört oder nicht. Das Leben aus dem Worte Gottes hebt den Menschen aus der Kreatur heraus und macht ihn für seine ihm gesetzten Aufgaben fähig. Er wird immer fragen, was denn eigentlich gut sei. Im Versagen und Ermüden wird er sich zu beruhigen versuchen mit der Unmöglichkeit, von sich aus das Gute zu erkennen und zu tun. An seiner Stelle aber wird er an die Kandare genommen, hart und unausweichlich: es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist.

Der Wille des Weltenherrn ist in klarer, bündiger Sprache bekanntgemacht. Seine Forderung deckt sich mit allem, was gut ist, sein Wille ist das Gute schlechthin. Es kann sich der Mensch vor ihm nicht entschuldigen. Bei dem Propheten Micha folgen nun drei kurze Forderungen: Gottes Wort halten, Liebe üben, demütig sein vor Gott. Diese Forderungen sind eine Einheit, man kann sich nicht herausnehmen, was einem gerade gefällt. In ihrer Einheit aber haben sie bis heute unverändert die Verheißung, daß in ihnen der Wille Gottes sich ausspricht und das von uns so heiß begehrte Gute zugleich. Mensch, es ist dir gesagt!

Pfarrer Leitner

Das Schaltbrett der Station. Und wie sie davorsteht, wird jeder der einhundertzehn Namen, deutsche, aber auch englische, französische und muslimanische aus Algier und Marokko zu einem flackernden Lichtlein:

Und ich bin verantwortlich, daß keines von ihnen erlischt!

Die Stationschwester übernimmt wieder ihren Dienst.

Ein Jahr später. Unter den hundert ostpreussischen Schwestern, die der Kriegslazarett-Einheit Nr. 509 zugeteilt werden, befindet sich auch Elfriede Wnuk.

Bespannt noch ziehen sie über die Grenze. Aber die Pferde können den Panzern, die in die Weite Rußlands hineinstoßen, nicht folgen. Bald ist man motorisiert.

Im Oktober rücken sie dicht hinter der kämpfenden Truppe in Orel ein.

Fast zweitausend Kilometer liegt Flandern entfernt. Kein Dom, keine Patrizierhäuser, keine Cafés. Zwischen Hütten einige öde, kalte Parteilpaläste. Schlamm, Stalinstatuen in Gips, Armut. Und da hinein schlägt der Krieg. Brand, Plünderung, Verwüstung. An der Ausfallstraße nach Kaluga und Moskau liegt das Lazarett, einem alten plumpen Wasserturm gegenüber; eine Kasernenfassade ohne Gesicht.

Wo bleiben die Verwundeten des Gegners? Man fragt nicht danach, denn das Lazarett bietet kaum Platz für die eigenen Leute. Und sonst — ist es nicht das gleiche wie damals in Flandern, reißt das glühende Metall denn andere Wunden hier? Es ist anders. Das Leiden kommt wie eine Sturmflut. Ärzte, Schwestern, Sanitätspersonal kämpfen auch bald nicht mehr nur gegen die verheerende Spur der Geschosse, sondern gegen den unerwarteten neuen Feind, der sein graues, grauenvolles Antlitz über den Schlachtfeldern erhebt, gegen den Frost. Er verwandelt die harmlose Fleischwunde, die ein Streifschuß verursacht, in einen Krater von Eiter und Brand.

Hier weint Schwester Elfriede nachts bei den Hirnverletzten ...

(Fortsetzung folgt)

WAREN-TESTS

Für den Verbraucher ist es oft nicht einfach, zu entscheiden, ob Preis und Qualität einer Ware im rechten Verhältnis zueinander stehen. Nur zu häufig unterliegt er daher dem Trugschluß, der Preis sei der entscheidende Wertmesser für die Güte.

Seit einiger Zeit wird deshalb der Ruf nach einer intensiven Käufer-Aufklärung immer lauter. Und manches geschieht auch schon in dieser Hinsicht. In den Vereinigten Staaten und in Schweden ist man uns darin einen mächtigen Schritt voraus. So sehr dem Durchschnittsbürger an Waren-Tests gelegen sein muß, so wenig Sympathien bringen teilweise verschiedene Unternehmen derartigen Untersuchungen entgegen.

Waren-Tests müssen nicht nur objektiv sein, sie dürfen auch nur von einer unabhängigen Stelle durchgeführt werden. Von den Maßstäben, mit denen sie messen, ganz zu schweigen. Und hier liegen die großen Schwierigkeiten. Denn eine derartige Institution kostet viel Geld. Woher sollen die finanziellen Mittel kommen? Es ist ein offenes Geheimnis, daß Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard eine staatliche Unterstützung ablehnt.

HK

Helfen — Beruf und Berufung

Schwester Elfriede und ihr Königsberger Mutterhaus im Zweiten Weltkrieg

In diesem Tatsachenbericht zeichnet der Verfasser, Friedrich Forrer, Szenen aus dem Einsatz der Rotkreuz-Schwester im Zweiten Weltkrieg auf. Im Mittelpunkt des Berichtes steht die ostpreussische DRK-Schwester Elfriede Wnuk aus Mingien im Kreise Ortelsburg, die für ihren vorbildlichen Einsatz mit dem Eisernen Kreuz und dem Verwundetenabzeichen in Silber ausgezeichnet wurde.

2. Fortsetzung

Einhundertzehn Männer. Schwester Elfriede kennt jeden Namen, sie sagt dem Oberstabsarzt bei der Visite jede Krankengeschichte auswendig, braucht nicht in die Papiere zu sehen. Es werden Tage kommen, an denen das nicht mehr möglich ist, mit fünfhundert Neueinlieferungen und zehn Todesfällen stündlich — aber diese Tage sind noch fern, noch ungeahnt.

Zwischen drei und vier Uhr nachmittags ist eine ruhige Stunde. Und was ist eine ruhige Stunde? Wenn es nur leise, das Stöhnen da und dort, den Saal erfüllt. Dort ein Kissen glatt streichen. Hier, mit Hilfe des Sanitätssoldaten, ein Bein in Gips verlagern. Eine Kompresse, Zitronensaft. Und Zeit, einen Brief zu schreiben, den der Feldwebel mit dem zerschmetterten Knie diktiert.

Abendessen. Panzerschütze Willi läßt sich nicht vom Sani, er läßt sich nur von Schwester Elfriede füttern. Er weint wieder, der Armstumpf brennt.

„Essen Sie nur brav, damit Sie schnell gesund werden. Dann bekommen Sie eine prima Prothese, mit der können Sie daheim den Pflug führen, genau wie früher ...“

Andere reagieren nicht auf liebevollen Trost. Die muß man anschauen wie den Obergefreiten in Saal II, der immer wieder seine Decke herunterwirft, der aus purer Schikane die Suppe ausspuckt.

„Mann, sind Sie denn wahnsinnig! Nehmen Sie sich gefälligst zusammen! Sonst muß ich Meldung machen ...“

Schwester Elfriede hat einen freien Nachmittag. Beim ersten Schritt aus der Lazarettfahrt ins Freie ist sie wie betäubt. Gibt es das noch? Wie können die Menschen nur so ahnungslos, so sorglos dahinleben. Wenn sie wüßten ... Elfriede blickt hinauf zu den Fenstern der Station. Der Marinesoldat! Die nachoperierte Lunge — ich hätte eigentlich gar nicht gehen dürfen ... Hoffentlich paßt Schwester Irene auf ...

„Hallo, Schwester!“ Zwei Landser rufen. Nette Jungen. „Wir sind fremd hier — zeigen Sie uns ein bißchen die Stadt?“ „Ich bin noch nie aus dem Lazarett herausgekommen ...“

„Um so besser — dann gehen wir zusammen auf Entdeckungsreise ...“

Die Stadt ist wie ein Märchen. Jedes der alten Patrizierhäuser ein Kunstwerk, jeder Giebel, jedes Gesims; wuchtig und zugleich zart und spielerisch reckt sich der Dom in den blauen Himmel — ein unwirkliches Bauwerk. Einer der Landser nennt Jahreszahlen, Namen, Baustile. Dann im Café, diese Einladung kann die Schwester nicht abschlagen.

Sie machen ihr den Hof. Besonders der eine, der Kunststudent, kann das sehr geschickt, nicht geradezu, nicht grob, nicht direkt.

Ach, ich bin ja gar nicht hübsch, denkt Schwester Elfriede. Und dann: ... aber ich scheine ihm zu gefallen.

„Woran denken Sie jetzt, Schwester?“

Sie schweigt.

„Oh, Sie werden ein bißchen rot — das steht Ihnen gut!“

Ein Geplänkel, das Elfriede verwirrt und verzaubert. Zwischendurch sprechen sie auch vom Krieg. Daß er bald aus ist ... Nur noch England. Schaffen wir bis Weihnachten.

Die beiden erzählen, daß in Rouen schon die Landungsflotte zusammengezogen wird, kleine und kleinste Küstenfahrzeuge, Ruhrkähne. Die Männer sind schon eingeteilt, jeder wird gewogen und jedes Stück Material ...

Wenn der Krieg aus ist ...

„Na, Sie bleiben doch bestimmt nicht Schwester, Sie nicht.“

„Doch“, sagt sie, aber mit halbem Herzen.



Ein sowjetischer Verwundeter wird von der DRK-Schwester sorgfältig verbunden. Aut.: DRK-Archiv

Wir jüngeren Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

Eine Gewissenfrage - und eine Antwort

„Würden jüngere Ostpreußen auch dann, wenn die Heimat so aussieht wie heute, beispielsweise nach Allenstein, nach Goldap, nach Sensburg oder nach Johannisburg zurückgehen?“

In einer Zuschrift, die wir erhielten, wurde dem Ostpreußenblatt diese Frage vorgelegt. Der Fragesteller war 1945, als er die Heimat verlassen mußte, elf Jahre alt. Heute ist er 28.

Der 28jährige hat aber diese Frage nicht nur gestellt. Er hat sie auch gleich beantwortet — für sich und für seine Familie, die er in Stuttgart, seinem heutigen Wohnsitz, gegründet hat. Und hier ist seine Antwort:

„Ich würde bedingungslos gehen, obwohl ich mir hier in langer und mühsamer Ausbildung eine berufliche Stellung erworben habe, (ich dort wohl zunächst nicht verwenden könnte, und obwohl ich erst elf Jahre war, als wir 1945 flüchteten. Auch meine aus Hamburg stammende Frau, die sich, bevor wir uns kennenlernten, Ostpreußen als ein Land vorstellte, wo die Wölfe heulen und wo man nichts außer Bärenschenken ißt, liebt jetzt meine Heimat sehr und würde gern dort hinziehen. Mein dreijähriger Sohn weiß genau, wo sein Papa geboren ist: in Masuren! Wenn er eine Landkarte sieht, sagt er: „Papa, zeig mir Königsberg, zeig mir Allenstein...“

Und mit nachfolgendem Satz, der jede Kommentierung überflüssig macht, begründet der Fragesteller seine Haltung: „Was Menschenhände gebaut und andere zerstört haben, kann erneut aufgebaut werden!“

Wie denkt Ihr darüber?



Einige „Bürger“ der „Stadt Königsberg“ im Bayerischen Wald

Lager „Königsberg“ im Bayerischen Wald

180 Pfadfinder als mittelalterliche Bürger

Im Zusammenhang mit der diesjährigen Jahresaufgabe der Christlichen Pfadfinderschaft „Brüder durch Grenzen getrennt“ entschloß sich die Landesmark Würtemberg ein Teillager nach einer ostdeutschen Stadt zu benennen. Das Lager erhielt den Namen „Königsberg“. Dieser Bericht gibt eine Übersicht aus dem Leben und der Geschichte der ostpreußischen Stadt, wie sie die Christlichen Pfadfinder darstellten.

„An die sehr ehrenwerten Ratsherren und Bürger der Stadt Königsberg...“ So begann unser „Oberbürgermeister“, Martin Böttcher, aus Gumbinnen (jetzt Ehningen) seine Rede auf unserer ersten Raterversammlung in Unterjesingen. Schon seit Monaten beschäftigten wir uns mit der Geschichte und Organisation „unserer“ Stadt Königsberg im Mittelalter. Es waren Töpfer, Gerber, Kunstschmiede, Zimmerleute, Seiler, Weber, Korbmacher, Alchimisten, Papierhersteller, Tischler und Glockengießer vorgesehen.

Vorbereitungen

Im großen Vorbereitungslager zu Pfingsten in Stammheim (Schwarzwald) wurden der Stadtrat, die Zunftmeister und Meister gewählt und die Wahl des Oberbürgermeisters bestätigt.

Die Aufgabe dieses Vorbereitungs-lagers war es, die Jungen, die nicht in Ostpreußen geboren wurden, mit der Geschichte Ostpreußens und Königsbergs, mit dem Brauchtum und der Bedeutung Ostpreußens und seiner Hauptstadt bekanntzumachen. Wir wollten ja als echte Königsberger Bürger aufs Landesmarklager ziehen. Am Lagerfeuer sangen wir deshalb unser Stadtlied „Land der dunklen Wälder“ und das Königsberger Handwerkerlied „Wie machens denn die Schneider“. Wir hörten zudem Berichte aus der Geschichte Ostpreußens von älteren Kameraden, die Ostpreußen noch selbst erlebt hatten.

Am „Pregel“

Endlich war es soweit. Am 31. Juli war der Stuttgarter Hauptbahnhof fast nur mit Christlichen Pfadfindern bevölkert. Wir fuhren mit einem Sonderzug. In den Morgenstunden kamen wir auf dem Lager-gelände in Ludwigsthal an.

Den Städten wurde ihr Stadtgebiet zugeteilt. Königsberg erhielt ein schönes Wiesenstück am Gr. Regen, den wir „Pregel“ taufte. Sofort begannen wir mit dem Aufbau unserer schwarzen Zelte. Bei der feierlichen Eröffnung des Lagers hatten sich in einem großen Viereck 705 Christliche Pfadfinder mit ihren Wimpeln und Fahnen versammelt. Unser Landesmarkführer, Gott-hilf Kurz, sprach das Grußwort und ging nochmals auf unsere Aufgaben ein: „Brüder, durch Grenzen getrennt“ und „Gestalten mit Kopf und Hand“ sowie auf unsere Lagerlösung: „Das ist das Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander.“ Ehrengäste aus umliegenden Orten und dem Land Bayern sprachen kurze Begrüßungsworte zu uns.

In Zunftgewändern

Nach einer halben Stunde war eine weitere Zusammenkunft, wir hatten in der Zwischenzeit unsere prächtigen, historischen Zunftgewänder angelegt. Der „Kaiser“ verlieh Königsberg die Rechte einer freien Reichsstadt. Königsberg war „die zweitgrößte Stadt des Lagerreiches“ mit 190 Einwohnern.

Schon anderntags begannen wir in unseren Zünften mit dem Werken. Wir arbeiteten mit Ton, wir flochten Körbe, wir fertigten Wappen und Ketten aus Kupfer, wir nähten Scheiden und Taschen aus Leder, die Alchimisten brauten „Königsberger Elixier“ und mischten eine Mücken-schutzsalbe, die Künstler versuchten sich in Bildarbeiten und die Zimmerleute bauten den „Königsberger Dom“. Hierzu ein Zitat aus den Stuttgarter Nachrichten: „Die „Königsberger“ bauten ihr Stadttor sogar getreulich der Silhouette des Königsberger Domes nach...“ Selbst unser Landesbischof, Dr. Eichele, der bei uns zu Besuch war, hatte sich sehr für die Pläne und den Bau unseres Stadttors interessiert.

Der Glockenguß

Die Zunft der Glockengießer lud das gesamte Reich zum Glockenguß ein. Der Glockenguß wurde ungewollt zum Höhepunkt des Lagers. In einem selbstgebaute-men Hochofen brachten sie Bronze zum Schmelzen und gossen die Glocke nach dem alten Brauch der Glockengießer, der mit einem Gebet beginnt. Dabei wurde Schillers „Glocke“ vorgetragen. Am Sonntag wurde diese Glocke eingeläutet und von unserem Landesbischof als „Allzeit-Breit-Glocke“ der Christlichen Pfadfinderschaft eingeweiht. Auch das „Deutsche Fernsehsehen“ hielt diesen Augenblick im Bild fest, ebenso wurden im gesamten Lager Aufnahmen gemacht. Der Bericht wurde am 8. August gesendet. Unser „Königsberg“ wurde besonders gewürdigt.

Kant gewidmet

Die Bürger von Königsberg luden zu einem „Ostpreußenabend“ ein. Diesen Abend am Lagerfeuer widmeten wir unserem großen Sohne der Stadt, dem Philosophen Immanuel Kant.

Zum zweiten Male wurde der „Reichstag“ einberufen. Diesmal wurde „Königsberg“ von „Nürnberg“ verklagt, einige Zunftwimpel entwendet zu haben. Da wir sicher waren, daß wir es nicht gewesen sind, bewa-neten wir uns mit Knüppeln und zogen durch die Tore der Stadt Nürnberg.

In humorvollem ostpreußischem Dialekt verteidigte sich unser „Oberbürgermeister“. Die Gerichtsverhandlung hatte vollen Beifall gefunden. Mit einem Friedensschluß und einer Einladung „Nürnberg“ nach „Königsberg“ endete der „Reichstag“.

Königsberger Gildebier

Abends wurde in den einzelnen Zünften nach historischen Überlieferungen Geselligkeit gepflegt. Von der Stadt Duisburg, der Patenstadt von Königsberg, vom Bundesministerium für Vertriebene und von der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend und Kultur, hatten wir Bildmate-

rial und Bücher erhalten. So wurde in unseren Zünften „der Brudertrunk und Ehren-trunk der Königsberger Zünfte“ in den Königsberger Gemeingärten gefeiert. Statt Königsberger Gildebier tranken wir „Gesundheitstee“, was aber unserer Freude keinen Abbruch tat. Wir sangen lustige Lieder, spielten Gitarre und saßen noch lange am Lagerfeuer.

An einem der letzten Abende fanden wir uns in C.P.-Tracht zum großen Lagerfeuer „Brüder durch Grenzen getrennt“ zusammen. Angesichts der nahen Grenze gewann dieser Abend an besonderer Bedeutung. In zwei szenischen Darstellungen versuchten wir die Mauer und die trennenden Grenzen darzustellen. Aus den Spielen ging hervor, daß wir über die Mauer und Grenzen hinweg Brücken von Brüdern zu Brüdern bauen wollen.

Die Messe

Den letzten Höhepunkt des Lagers bildete eine „Messe“, auf der wir unsere handgefertigten Gegenstände ausstellten. Nun konnten die Zünfte zeigen, was sie geleistet hatten. Unter anderem auch handgedruckte Urkunden auf selbstgeschöpftem Papier. Nicht einmal das Wasserzeichen fehlte. Königsberg erhielt einige Preise, bei den sportlichen Wettkämpfen konnten wir den zweiten Platz in der Gesamtwertung erreichen.

Zum Zeichen seiner Huld verteilte der „Kaiser“ an jeden Messebesucher eine Tafel Schokolade, um den bevorstehenden Schluß des ungewöhnlichen Jugendabenteuers ein wenig zu versüßen.

Noch lange wird uns das Lager „Königsberg“ in lebendiger Erinnerung bleiben. Die Jungen fühlen sich stolz als Königsberger.

K. Ruprecht

Das Jugendferienwerk Salzburg hat innerhalb der letzten fünf Jahre fünfzig Jugendferienheime geschaffen, wovon sich 38 Heime im Salzburger Land befinden. In diesem Sommer haben in diesen Heimen Schüler und Jugendliche aus der Bundesrepublik, aus Frankreich, Großbritannien, Holland, Belgien und Schweden, neuerdings auch aus Übersee, ihren Urlaub verbracht.



Eine Zeltlagerstraße der „Stadt Königsberg“, in der die Christlichen Pfadfinder herrliche Wochen verlebten.

WER MACHT MIT?

Jugendwettbewerb der Landesgruppe Bayern

Die landsmannschaftliche Landesgruppe Bayern hat einen Wettbewerb für alle Jungen und Mädchen ausgeschrieben. Die besten Arbeiten werden ausgezeichnet. Außerdem sollen diese preisgekrönten Werke der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Vorgesehen ist nämlich eine Ausstellung. — Also — wer macht mit?

Möglich sind sowohl Einzel- als auch Gruppenarbeiten für die Altersstufen bis zu vierzehn Jahren und dann für die Altersstufen von vierzehn bis einundzwanzig Jahre. Wer am Wettbewerb teilnimmt, der schickt seine Arbeit (oder seine Arbeiten) unmittelbar an die Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen nach München ein. Letzter Einsendetermin ist übrigens erst der 31. Januar 1963. Bis dahin ist noch etwas Zeit. Auch zum Nachdenken über das, was man zu tun beabsichtigt.

Wer sich für schreibgewandt hält, der hat die Möglichkeit, einen erstklassigen Aufsatz zu liefern. Man braucht sich nur ein Thema aus der langen Liste herauszupicken, mit den Eltern zu sprechen und vielleicht mal in diesem oder in jenem Buche nachzuschlagen. Auch das Ostpreußenblatt kann, wenn es von den Eltern gesammelt worden sein sollte, eine gute Hilfe sein.

Die älteren unter Euch können beispielsweise über eines der folgenden Themen schreiben:

Was weißt Du von dem Heimatort Deiner Eltern?

Wie ging es den in der Heimat verbliebenen Deutschen von 1945 bis heute?

Unter welchen Voraussetzungen und wie kannst Du Dir eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen vorstellen?

Für jene, die noch unter vierzehn Jahre sind stehen, um nur einige Beispiele zu nennen, folgende Themen zur Auswahl:

Was führte den Ritterorden nach Preußen?

Was weißt Du von dem Heimatort Deiner Eltern?

Wie kamen die Salzburger nach Ostpreußen?

Vertreibung.

Vergleiche die Landschaft Bayern mit der Heimat Deiner Eltern. Was weißt Du aus dem Leben eines großen Ost- und Westpreußen?

Entstehung, Gewinnung und Verwertung des Bernsteins.

Das Trakehner Pferd.

Rossitten — Bedeutung und Geschichte einer Vogelwarte.

Wer jedoch lieber bastelt, der kann in der Altersgruppe der 14 bis 21jährigen Wandteppiche, Trachtenpuppen, Strick- und Stickarbeiten oder Bauten, Siedlungsgehöfte, Kurenkähne, Kurenwimpel, Wandteller und ostpreußischen Schmuck herstellen. Auch Malarbeiten und Fotomontagen sind erwünscht.

Selbstverständlich können sich ebenfalls die jüngeren Mädchen und Jungen in ähnlicher Form beteiligen, indem sie für den Wettbewerb Bastel-, Mal- und Klebearbeiten herstellen.

Die genauen Wettbewerbsbestimmungen muß man sich jedoch vorher noch besorgen. Man erhält sie entweder direkt bei der Landesgruppe Bayern in München oder bei den Vorsitzenden der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen in Bayern, oder aber bei den Leitern der einzelnen Jugendgruppen.

Viel Spaß bei der Teilnahme an diesem vielseitigen Wettbewerb!

Auf Tahiti

Stippvisite auf Tahiti, einer der größten französischen Gesellschafts-inseln, machte der in Allenstein geborene junge Ostpreuße Leo Damm-er. Er kam von Australien und wollte nach Deutschland. Auf halber Strecke legte er zwischen dem australischen Kontinent und Panama eine vierundzwanzigstündige Pause ein. Er hatte schon immer von Tahiti geträumt. Nun wollte er diesen Traum für einen Tag und eine Nacht zur Wirklichkeit werden lassen...

Rings um die Insel, immer nahe des Strandes, ist eine Autostraße, 150 Kilometer lang. Die Insel ist reichlich mit Kokospalmen und anderen tropischen Bäumen und Pflanzen bewachsen. Kristallklare, kühle Flüsse finden ihren Weg in den Pazifischen Ozean. Die Menschen sind freundlich und sprechen neben ihrer einheimischen Sprache meistens nur französisch. Sie haben eine angenehme braune Hautfarbe und sind meistens gut aussehend — besonders die jungen Mädchen.

Ich hatte mir für meinen kurzen Aufenthalt ein Moped gemietet. Damit brauste ich durch die heiß ersehnte, vielbeschriebene Insel, weitab von allem Trubel der modernen Welt. Solch frische, herzliche und lebensspendende Luft hatten in ganz Australien meine Lungen niemals bekommen.

Ich badete in einem Fluß. Das Wasser war so klar und rein, daß ich davon kostete. Weiter ging die Fahrt, bergauf im Schnecken-tempo und bergab mit abgestelltem Motor im Höllen-tempo dem Tale entgegen. Die Bremsen quietschten und rauchten. Unten im Tale ging's weiter, lachend und singend.

Als ich mit der Maschine gerade einen Berg „erklimmen“ halte und von dort die ganze Herrlichkeit der ausgebreiteten Tiele mit Strand, mit Palmenbäumen und das offene, weite Meer bewunderte, da sah ich auf einem Baumstamm zwei bezaubernde schöne Mädchen. Es war naheliegend, eine Aufnahme zu machen.

Natürlich war der kurze Aufenthalt auch nicht so ganz ungeläufig. Ich möchte nur zwei Beispiele erwähnen: Einmal sauste eine kopfgroße vollauss-gewichte Kokosnuß mit ihrem ganzen Gewicht dicht neben mir nieder. Aber Glück muß der Mensch haben! Als ich anderswo eine junge eingeborene Mutter und ihr etwa dreijähriges Söhnchen beim Fischen zu fotografieren versuchte, rutschte ich auf dem felsigen Gestein aus und zwei Meter in die



Tiele. Dabei hielt ich mit meiner rechten Hand meine Kamera in die Höhe, während mein linker Arm ein paar Schrammen abbekam. Aber schließlich hatte ich doch eine Aufnahme von der irischen Schönheit machen können. Und dann Tahiti bei Nacht! Die originalen Tänze der Eingeborenen mit ihren Strohkörben und Blumenkränzen, mit ihrem pechschwarzen Haar und ihren dunklen, funkelnden Augen. Es war ein Erlebnis.

Spät kam ich an Bord zurück. Aus dem traumhaft schönen Schlaf erwachte ich erst wieder, nachdem das Schiff schon von Tahiti abgelegt hatte...

Und meine Sehnsucht ist geblieben...

Bürgermeister a. D. Bruno Zeiß

Zu seinem 75. Geburtstag am 16. Oktober

Im Sitzungssaal des Rathauses von Schippenbeil hing der Spruch:

Spare, lerne, leiste was,
Dann hast Du,
Kannst Du,
Bist Du was!

Daß diese Verse keine tönernen Ratschläge verkündeten, hatte der Mann, der fast dreißig Jahre hindurch die Angelegenheiten der Stadt leitete, durch seine eigene Amts- und Lebensführung bewiesen: Bürgermeister Bruno Zeiß. Das erste Wort gilt der Tugend des Sparsens, d. h. des maßvollen Haushaltens. Diese Einsicht beweist der erfahrene Stadtvater heute zum Nutzen unserer Landsmannschaft in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Rechnungs- und Prüfungskommission.

Es wäre aber weit gefehlt, Bruno Zeiß als einen trockenen Rechner oder gar Bürokraten einzuschätzen, davor schützt ihn sein Sinn für Humor, die schöne Befähigung zur Anteilnahme an Freud und Leid des anderen und auch ein Hang zur frohen Geselligkeit. Noch ein weiterer Zug seines Wesens ist hier zu rühmen: die Dankbarkeit. In einer „Rückblicke und Erinnerungen“ betitelten autobiographischen Schrift gedenkt er aller jener Männer, die ihn auf den einzelnen Stationen seines Berufs- und Lebensweges gefördert haben, sowie derer, die ihm in seiner Tätigkeit als Bürgermeister und nach der Vertreibung in der Arbeit für die Kreisgemeinschaft Bartenstein zur Seite standen.

Bruno Zeiß war Bürgermeister einer zwar kleinen, aber solide fundierten Stadt, der letzte



in einer langen Reihe von Amtsvorgängern, deren erster der Lübecker Heinrich Padeluche war; bei der Erteilung der Handfeste am Neujahrstage 1351 erhielt dieser das Erbschulzenamt der Stadt Schippenburg — wie Schippenbeil zuerst genannt wurde. Wie jener Gründer der Stadt hat es auch Bruno Zeiß verstanden, durch Umsicht und Geschick den Wohlstand und den Besitz Schippenbells zu mehren. Auf vierzig Jahre in der kommunalen Arbeit und sechzig Jahre öffentlicher Arbeit kann der Jubilar zu rückblicken, der auch mit den Aufgaben des Geschäftsführers des Bürgermeistertages von Ostpreußen betraut worden war. Nur wenige seiner Amtskollegen sind wie er in drei Amtsperioden als Bürgermeister stets erneut bestätigt worden.

Die Hauptstationen seines Lebenslaufes seien hier kurz erwähnt:

Bruno Zeiß wurde am 16. Oktober 1887 in Insterburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Insterburg und der Realschule in Goldap erhielt er seine erste Ausbildung beim Landratsamt Goldap. Gediegene Kenntnisse in der kommunalen Arbeit erwarb er in Fischhausen und als erster Stadtsekretär in Pillau. Im Alter von 29 Jahren wurde er 1916 zum Bürgermeister von Schippenbeil gewählt. In den folgenden Jahren verwaltete er außerdem viele Ehrenämter, die ihm als Nicht-Parteigenosse 1933 entzogen wurden. Unerschüttert aber blieb das Vertrauen der Schippenbeiler zu ihrem Bürgermeister. 1940 übernahm Bruno Zeiß auf Wunsch des Landrats Dr. Wever auch die Geschäfte eines kommissarischen Bürgermeisters von Friedland.

Die Nöte des Krieges stellten ihn vor schwere Aufgaben, die sich steigerten, als die sowjetischen Armeen in Ostpreußen eindrangen. Mit Sorge dachte er an das Schicksal seiner Landsleute; erst am 27. Januar 1945 — als der Bahnweg nach Elbing-Berlin schon abgeschnitten worden war — brachte ihm ein Kurier der Kreisleitung den Befehl, daß sich die Bevölkerung von Friedland etwa 5 Kilometer absetzen solle, was ihm unsinnig erschien. Aus eigenem Entschluß ordnete er die völlige Räumung von Friedland und Schippenbeil an. (Für diese Stadt war nämlich kein Befehl ergangen). Über Pillau gelangte dann Bruno Zeiß wie Zehntausende unserer Landsleute auf dem fahrerlosen Schiffsweg nach Dänemark. Heute wohnt er in Celle, Hannoversche Straße 2.

Seit 13 Jahren versieht Bruno Zeiß — der Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen ist — das Amt des Kreisvertreters für die Kreisgemeinschaft Bartenstein. Am 17. Dezember 1954 wurde ihm in feierlicher Form im Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Nienburg an der Weser, der Patenbrief des gleichnamigen Kreises überreicht; die Stadt Nienburg übernahm auf seine Bitte die Patenschaft für die vier Städte des ostpreußischen Heimatkreises: Bartenstein, Schippenbeil, Friedland und Domnau.

DJO-Bundesspiele in Fulda

Über 400 Teilnehmer aus der Bundesrepublik spielten der DJO in Fulda zusammengekommen.

Eingeleitet wurden die Veranstaltungen mit einem Vortrag über „Das Rechtsbewußtsein als Ziel der politischen Bildung“ von Dr. Dr. Kurt Rabl. Rabl ging von der politischen Bildung aus, die der Jugendliche in unserem Staat erhalte und die ihn hauptsächlich über die Wirkungsweise der öffentlichen Einrichtungen informiere und ihm seine Bürgertugenden aufzeige. Der deutschen Jugend stellte Dr. Rabl die Aufgabe, sich immer zu fragen, wo das Recht wohne und nicht die Stärke für Recht zu halten.

Bei der Eröffnung der musischen Wettkämpfe kündigte BvV-Vizepräsident Wollner für die Zukunft eine engere Zusammenarbeit zwischen dem BvV und der DJO an, da die gemeinsamen Ziele beider Verbände das Recht auf die Heimat und die Selbstbestimmung für alle Deutschen nicht erreicht werden könnten, wenn die Jugend diese Ziele nicht aufgreife und verfolge. Bundesvertriebenminister Mischnick, der über „Die Verantwortung der jungen Generation gegenüber Gesamtdeutschland“ sprach, stellte als Forderung an die Jugend das Wort: „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant an den Beginn seiner Ausführungen. Das bedeute vor allem, sich bewußt eine politische Meinung zu bilden und sie auch konsequent zu vertreten. Die Aufgabe der deutschen Jugend sei es,

und West-Berlin waren zu den zweiten Bundes-

die Welt davon zu überzeugen, daß Deutschland auf die Dauer nicht getrennt bleiben kann. Aus den Gütern der ostdeutschen Kultur gelte es, Kraft und Willen zu einem Gesamtdeutschland zu schöpfen. Mit der berechtigten Forderung nach Selbstbestimmung müsse aber auch der Wille zur Versöhnung gekoppelt sein. Mischnick vertrat die Überzeugung, daß dieselbe Versöhnung, die das deutsche Volk nunmehr nach Westen hin erreicht habe, auch im Osten erreicht werden könne, wenn auch vorläufig dem Osten der Wille zur Versöhnung fehle.

Zur Siegerehrung sprach Ministerpräsident Dr. Zinn über „Die Verantwortung der jungen Generation gegenüber Freiheit und Demokratie“. Besonders die Jugend solle sich in Zukunft vor Versprechungen falscher Freunde hüten. In der anschließenden Siegerehrung wurde der Jugendkreis Wiesbaden als Gesamtsieger verkündet. Er erhielt aus der Hand des Ministerpräsidenten den Preis der hessischen Landesregierung. In seinen Abschiedsworten dankte DJO-Bundessprecher Böse allen Helfern.

Die Ergebnisse: Gesamtsieger 1. Wiesbaden, 2. Düsseldorf, 3. Hannover; Mädchengruppen: 1. Horn, 2. Düsseldorf, 3. Ploen; Jungenschaften: 2. Würzburg, 2. Tübingen, 3. Neuß. Die Sieger der Sportwettkämpfe sind: Ludwig Korell (Nürtingen), Gerhard Faust (Neuß), Timm Eitel (Niebüll).

Zehn Jahre Wicker Kreis

Staatssekretär Hopf sprach in Göttingen

Ende September veranstaltete der Wicker Kreis seine zehnte Jahrestagung in Göttingen. Aus einem Kameradschaftskreis, dessen Bindungen noch aus gemeinsamer jahrzehntelanger Arbeit in Ost- und Westpreußen herrühren, hat sich im Laufe der letzten Jahre eine Arbeitsgemeinschaft entwickelt, deren Bemühungen mehr und mehr anerkannt werden.

Diese zehnte Tagung wurde eingeleitet durch eine schlichte Gedenkfeier für den vor einem Jahr verstorbenen Alterspräsidenten des Kreises, Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken, diesem hervorragenden Menschen mit aufrechter Gesinnung, strenger Pflichtauffassung und steter Opferbereitschaft. Im Anschluß an die Gedenkfeier berichteten Dr. Namsons und Dr. Ney (Baltisches Institut) über die Kollektivierung der Landwirtschaft, die Industrialisierung und deren Folgen in den baltischen Staaten. Über die wirtschaftliche Lage und die Folgen der Industrialisierung in Polen sprach Dipl.-Volkswirt Neumann (Ostdeutsche Akademie Lüneburg). Bundesminister a. D. Waldemar Kraft, der die Leitung der Aussprache über diese Vorträge und die Zusammenfassung der Ergebnisse übernommen hatte, unterstrich die Verbundenheit der Vertriebenen mit dem Schicksal der osteuropäischen Völker und wertete die Tagung als einen guten Ausdruck gemeinsamen Bemühens.

Höhepunkt der Veranstaltungen war ein Vortrag von Staatssekretär Volkmar Hopf (Bundesverteidigungsministerium) über wehrpolitische Fragen. Klar erörterte er eine Reihe von Problemen, vor die sich die Bundesrepublik im Bereich der Verteidigung gestellt sieht. Nachdrücklich wies er Versuche dieses und jenseits des Atlantiks zurück, Mißtrauen zwischen den Partnern des westlichen Verteidigungsbündnisses zu säen. Er forderte Vertrauen zu unseren Verbündeten und lehnte es ab, jeden Tag aufs neue Garantieerklärungen von ihnen zu verlangen. Die gefährdete Lage der Bundesrepublik erfordere vor allem — trotz aller sonstigen Belastungen — die eigenen Verteidigungsanstrengungen zu verstärken. Die er-

heblichen Opfer müßten aber von der Bundesrepublik erbracht werden. Denn andererseits erwarteten wir von unseren Verbündeten, für uns einzustehen. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen von Staatssekretär Hopf über die Veränderungen des Kriegsbildes durch die moderne Militärrüstung. Ebenso interessant auch der sich daraus ergebende Wandel in den Anforderungen, die an die Soldaten zu stellen sind. Es ist ein weiter Weg von dem Gedanken, die höchste Tugend des Soldaten sei, sich im Kampfe zu bewähren, bis zu der Überlegung, die Aufgabe des Soldaten bestehe darin, sich im Rahmen des Bündnisses auf einem so hohen Stande der Kriegstechnik zu halten, damit ein Kampf — der die Vernichtung der Menschheit bedeuten würde — gerade vermieden werde. Es gab also genügend nachzudenken.

Zum Abschluß der Tagung ehrte der Wicker Kreis die Toten beider Weltkriege durch eine Kranzniederlegung am Ostpreußischen Ehrenmal im Göttinger Rosengarten. H. G.

Abkommen über Kriegsgräberfürsorge mit Dänemark

Nach jahrelangem Bemühen darf der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge jetzt auch die deutschen Gräber in Dänemark betreuen. Das deutsch-dänische Kriegsgräberabkommen wurde kürzlich in Kopenhagen unterzeichnet.

25 000 Deutsche wurden in Dänemark auf rund 475 Friedhöfen beigesetzt; 10 000 deutsche Soldaten des Zweiten Weltkrieges und 15 000 Vertriebene, die vorwiegend aus Ostpreußen stammen.

Unter dänischer Aufsicht sollen die Toten auf zehn bis 15 Friedhöfe umgebettet werden. Größere Denkmäler dürfen allerdings nicht errichtet werden. Gestattet sind lediglich Gedenksteine, die in ihrer Form von den dänischen Friedhofsverwaltungen anerkannt werden und die in den Rahmen der dänischen Friedhöfe passen.

Sport — einmal anders!

(NP) Ein unterentwickeltes Land ist die Bundesrepublik im Hinblick auf die Zahl der Spiel- und Sportstätten. Es fehlen etwa 30 000 Kinderspielflächen, 14 700 allgemeine und Schulsportplätze, rund 4500 Turn-, Spiel- und Gymnastikhallen, etwa 2500 Lehrschwimmhallen, an die 2400 Frei- und rund 350 Hallenbäder. Für ihren Bau wären über sechs Milliarden Mark notwendig. Zu diesem Ergebnis kam die Deutsche Olympische Gesellschaft, die in ihrem „Goldenen Plan“ die Deckung des Nachholbedarfs innerhalb von 15 Jahren forderte. Von diesem Ziel sind wir noch weit entfernt, doch kann gesagt werden, daß die Aufwendungen für Sport- und Spielplätze in den letzten beiden Jahren beträchtlich gestiegen sind. Der Bund hat seine Zuschüsse verdreifacht, die Länder verdoppelt sie. Der Staat tut also etwas für die „Bewegung“ seiner Bürger, und zwar in durchaus gesundheitsfördernder Weise.

Am Anfang aller Überlegungen stehen alarmierende Feststellungen der Ärzte. Die „Stillelegung des menschlichen Körpers“, wie es in einer Denkschrift heißt, führe zunehmend zu schweren Schädigungen der Gesundheit. Der fehlende „Spielraum“ habe bereits im Vorschulalter häufig Bewegungsmangel zur Folge. Dieser sei dann oft auch in der Schule gegeben, wo 34 wöchentlichen Sitzstunden höchstens zwei Bewegungsstunden gegenüberstünden. Im Berufsalltag wirkten sich dann wachsende Mechanisierung und Motorisierung in der gleichen Richtung aus. Das Angebot der Vergnügungsindustrie verführe zudem noch zu bewegungspassiv verbrachter Freizeit. Damit aber, so heißt es weiter, „besteht die Gefahr einer biologischen Degeneration, die auf die Dauer die Erfüllung aller zukünftigen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben in Frage stellen muß. Die Leibesübungen im weitesten Sinne werden als wirkungsvollstes Mittel angesehen, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Die Planer empfehlen daher eine stufenweise Erhöhung der öffentlichen Mittel von 1964 an. Noch 1960 waren im Haushalt des Bundesinnenministeriums erst zehn Millionen für die Restfinanzierung von Übungsstätten vorgesehen, die Länder kamen auf etwa 98 Millionen. Inzwischen ist nun eine Aufstockung erfolgt, die von den Fachleuten als verheißungsvoll gewertet wird. 1962 beträgt der Bundesanteil 30 Millionen, der Länderanteil 185. Die Gemeinden wollen noch mehr Mittel aufbringen als Bund und Länder. Man hofft, daß die im Plan ausgewiesene Steigerung bis 1964 erreicht wird. Allerdings muß die errechnete Finanzrate „durchgehalten“ werden, wenn in 15 Jahren wirklich genügend Spiel- und Sportstätten vorhanden sein sollen.

In den letzten beiden Jahren wurden neugebaut: 1586 Gymnastikhallen oder Turnhallen, 257 Lehrschwimmhallen, 292 Freibäder und 62 Hallenbäder. Die Fachleute in Bonn und anderwärts sind sich jedoch darüber klar, daß noch sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden sind, bevor man von einer auch nur annähernd ausgeglichenen Bilanz sprechen kann. Schon heute gibt es „reiche Städte“ und Ballungsgebiete, die bei der Ausstattung mit Sport- und Spielstätten das Soll erreicht haben oder sogar

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen sowie die Kreisgemeinschaft Bartenstein gratulieren dem Jubilar herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre gesunden Wohlbefindens. Mit diesem Glückwunsch verbindet sich der Dank für seine stets bewiesene Pflichterfüllung, die in tiefer Liebe zur ostpreußischen Heimat und ihren Menschen wurzelt.

Silbermedaille für ostpreußischen Trickfilmer

Auf dem diesjährigen Welt-Amateur-Film-Wettbewerb, der jetzt in Wien stattfand, errang der Königsberger Trickfilmkünstler Gerhard Pohl für seinen Streifen „Tele-Vision“ die Silbermedaille. Wie das Ostpreußenblatt in der Folge 31/62 vom 4. August ausführlich berichtete, war der Kurzfilm „Tele-Vision“ beim bundesdeutschen Wettbewerb 1962 in Bremerhaven mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

In Wien wurden insgesamt 76 Filme aus 15 Nationen vorgeführt, darunter vier Filme aus der Bundesrepublik: zwei Spielfilme, Gerhard Pohls Phantasiefilm und ein Dokumentarstreifen, die durchweg hohe Auszeichnungen erhielten. Gerhard Pohl, Mitglied des Hanseatischen Schmalfilm-Clubs Bremen, behauptete sich unter 25 Trickfilm-Konkurrenten. In der Gruppe „Phantasiefilme“ wurden vergeben: eine Goldmedaille, fünf Silber- und fünf Bronzemedallen. Die übrigen vierzehn Trickfilme erhielten Achtungsapplaus.

E. G.

BUCHER

Carl von Lork: Burgen, Schlösser und Gärten in Frankreich. 232 Seiten, 100 Abbildungen, eine Faltkarte, Ganzleinen mit mehrfarbigem Umschlag, Format 11,50 x 19 Zentimeter, Preis 16,80 DM. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt (Main).

„In Frankreich liegt fast in jeder größeren Ortschaft eine Burg und fast an jedem zweiten Dorf ein Schloß. Die große Menge ist unübersehbar. Die Auswahl kann nur einzelne Schlösser herausheben, doch hofft sie, anschauliche Hauptbeispiele vorzuführen. Sie enthalten zugleich die Charakteristik des Landes selbst.“ Ausgehend von dieser Überlegung hat Carl von Lork den Text für den 30. Band der vom Wolfgang-Weidlich-Verlag herausgegebenen Reihe „Burgen-Schlösser-Herrensitze“ mit einer be-

Trevira - Dralon - Diolen

dann fordern Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Stoffmuster und Preislisten an. H. Strachowicz, Abt. 9/c, Buchloe 15 waben Deutschlands größtes Resteverstandhaus früher Königsberg Pr.

merkenswerten Begabung für knappe Darstellung historischer und kunstgeschichtlicher Vorgänge bei Einbeziehung eines großen wissenschaftlichen Unterbaus und zahlreicher Literaturhinweise verfaßt (132 Seiten). Sein der gleichen Reihe angehörendes Buch über „Kastelle, Paläste und Villen in Italien“ hat das Ostpreußenblatt schon früher gewürdigt.

Viele Namen von Schlössern in Frankreich sind zu „Welibegriffen“ geworden. Erwähnt seien hier nur: Der Papstpalast in Avignon, die Loire-Schlösser, die Bastille, der Louvre, Fontainebleau, Versailles, die Tuilerien... Die Schilderung ihrer Baugeschichte und anekdotenhafte Züge aus ihrer Glanzzeit vermittelt jedem, der Frankreich besucht, die wichtigsten Kenntnisse in prägnanter Form. In der Notiz über die Hafenzitadelle von Bastia auf Korsika gedenkt v. Lork pietätvoll eines 1854 erschienenen Werkes des in Neidenburg geborenen Historikers Ferdinand Gregorowitsch über die Geschichte dieser Mittelmeerinsel. — Die beigegebenen hundert Ansichten sind Reproduktionen von alten Stichen und Lithos.

KULTURNOTIZ

Der Maler Hans Pluquet stellt gemeinsam mit Georg Golunski, Walter Gutjahr, Curt Wittenbecher und Walter Wadepuhl Arbeiten in der Galerie Dr. Sittig, Bremen, Schubertstraße 7, bis zum 6. November aus. — Hans Pluquet wurde 1903 in Wertheim, Kreis Gumbinnen, geboren. Er studierte an den Kunstakademien Königsberg und Breslau; seit 1931 lebt er in Bremen.

Ein Jagdkalender

Im Verlag M. & H. Schaper, Hannover-Waldhausen, ist für das Jahr 1963 wieder der Jagdkalender „Wild im Bild“ zum Preise von 4,80 DM erschienen. Jedem Naturfreund und jedem Jäger kann dieser Jagdkalender nur empfohlen werden, da neben einer reichhaltigen Bebilderung mit jagdlichen Motiven auch die Jagdschonzeiten gemäß Bundesjagdgesetz verzeichnet sind. Er ist ein Schmuckstück für jedes Haus.

JOHAN PIECHOWSKI

FIPS KLART ALLES AUF



FIPS KLART ALLES AUF

von Johan Piechowski.

EIN JUGENDBUCH

heiter und ernst voller Spannung und belehrend.

Die richtige Lektüre für Jungen und Mädchen ab 10 Jahren. Hinzu kommen gute Illustrationen. Erfriehend für die jungen Leser bringt der Verfasser allen das unverfälschte Leben ostpreußischer Landsleute in der neuen Heimat nahe. Selbstlos helfen Kinder einer Familie, die noch in Ostpreußen wohnt.

180 Seiten Umfang, reich illustriert, farbiger Pappband, 7,80 DM.

RAUTENBERGSCHE BUCHHANDLUNG
Leer (Ostfriesland) - Postfach 121

Als Drucksache mit 7 Pf frankiert einsenden!
Ich bestelle zahlbar nach Empfang

..... Expl. Fips klärt alles auf

Name

Ort und Straße

W. Ge.

Wurst nach heimatlichen Rezepten

Die ostpreußische Hausfrau war eine Meisterin in der Hausschlachtereier. Rezepte wanderten von Familie zu Familie. In manchem alten handgeschriebenen Kochbuch kann man heute noch lesen: Rezept von Frau... — das waren gute alte Freundinnen und Tanten, die längst nicht mehr leben und doch ein kleines Andenken an ihre Hausfrauentüchtigkeit damit hinterlassen haben.

Es war ein Fest für die ganze Familie, wenn das Schweinchen im Spätherbst daran glauben mußte. Jeder hatte seinen Anteil an der Arbeit, aber auch jeder seinen Extraspas, zum mindesten zum Schluß sein Schmeckwürstchen. Rot und heiß glühte alles in der Küche, ob Herd, ob Mensch, alles beteiligte sich vergnügt beim Speck- und Fleischschneiden, beim Drehen des Fleischwols, beim Abbinden der Würste, dem Kneten des Fleischteigs und was es alles für Ehrenarbeiten gab. Und das ganze Haus durchdrang ein Geruch voller Würze, prächtig!

Nur wenigen ostpreußischen Hausfrauen ist es jetzt noch vergönnt, selbst ihr Schweinchen groß zu ziehen und zu schlachten. Wer es kann, der tut es heute man anderen technischen Hilfsmitteln als früher zu Hause. Die kräftige Elektrohaushaltsmaschine ist ein fast selbstverständliches Zubehör geworden.

Es ist aber durchaus möglich, daß wir auch bei den veränderten Verhältnissen einige alte Schlachtkünste wiederaufleben lassen. Jeder Fleischer verkauft uns die richtigen Fleischsorten, beschafft die Därme und räuchert unsere Mettwürste. Also weshalb nicht alte Rezepte wieder vorholen und zum Winter versorgen? In vielen Fällen werden wir es vorziehen, die Würstmasse in Weckgläser zu füllen und zu sterilisieren. (2 Stunden bei 100 Grad.) Leber-, Blut-, Grützwurst und Sülze eignen sich vortrefflich dazu. Wir verzichten dann allerdings auf Würstsuppe.

Man kann aber auch jedes feine Leber- und Blutwurstrezept vereinfachen, indem man in den Teig geriebene Semmel nimmt (auf 1 Kilo Fleisch 250 Gramm Reibbrot), in dünne Schweinedärme füllt, je 25 cm davon abbindet, 15 bis 20 Minuten kocht und dann die Würste warm oder kalt als „Frische Wurst“ der lieben Familie oder einem heimatlichen Freundeskreise vorsetzt, den man zum Würstessen einlädt. Man wird begeisterte Zustimmung finden. Für die dazugehörige alkoholische Labung sorgt dann der Hausherr.

Feine Leberwurst: 2 kg Schweineleber, 2 kg weißes Bauchfleisch gekocht, 500 Gramm Zwiebeln, die in dem Abfüllfett des gekochten Bauchfleisches 1 Stunde gekocht und dann durch ein Sieb gestrichen werden, 8 Teelöffel pulverisiertes Majoran, 4 Teelöffel pulverisiertes Gewürz, 2 Teelöffel feinen Pfeffer, 1 Messerspitze feine Nelken, 250 Gramm Salz, 375 Gramm feingehackte Speckwürfel. Die Leber wird in faustgroße Stücke geschnitten und in der Brühe, in der das Bauchfleisch gekocht wurde, gebrüht, so daß sie außen weiß, innen aber noch braun ist. Mit dem gekochten Fleisch dreimal durch die Maschine drehen, Zwiebeln und Fett dazugeben (sowohl das Zwiebelfett wie die Fettwürfel), würzen und salzen. Füllt man die Masse in Därme, dann muß der Teig versalzen schmecken, nicht aber, wenn man ihn in Gläser füllt. Man stopft ziemlich fest, kocht leise während die Würste 30 Minuten und legt sie zum Abkühlen in Salzwasser, dem man Eisstückchen zusetzt. Sie werden dadurch schön weiß. Man kann sie beim Fleischer leicht überbräuern lassen.

Blutwurst: 2 kg gekochtes, in Würfel geschnittenes Weillfleisch (es können auch fette Stückchen dabei sein), 4 Teelöffel pulverisiertes Gewürz, 3 Teelöffel pulverisierter Majoran, 2 Teelöffel pulverisierte Nelken, 2 Teelöffel Pfeffer, 1 Liter Blut, 1/2 Liter Schweinebrühe, 100 Gramm Salz. Alles gut mischen, in dicke, krause Därme füllen und 30 Minuten kochen. Beim Hineinstecken darf keine rote Flüssigkeit austreten.

Zungenwurst: 2 kg gekochte Niere, Herz, Streifen vom Kopf, die Zunge. Alles klein schneiden. Mischen mit 2 Teelöffel Nelken, 3 Teelöffel Gewürz, 1 Teelöffel Pfeffer, 2 Teelöffel Majoran, 1 geriebenen Zwiebel, 125 Gramm Salz, 1/4 Liter Schweineblut, 1/4 Liter Schweinebrühe. Alles gut mischen und abschmecken. Einen Schweinemagen näht man zu, füllt ihn und näht das obere Teil zum Schluß auch zu. Eine Stunde langsam kochen und während des Erkaltes leicht beschweren. Man kann auch einige große Stücke Pökelrinderzunge in den Teig nehmen.

Grützwurst: Beim Schlachten kann man in der Fleischbrühe 3 Pfund Grütze eine Stunde lang langsam ausquellen. Man gibt dazu ausgebratene Schweinespindel (Grieben!), gekochte und durchgemahlene Schwarte, gekochte Lunge, 10 bis 15 Zwiebeln. Abschmecken mit Salz, Pfeffer, Gewürz, reichlich Majoran und Pfefferkraut und 1/2 Teelöffel Kreidnelken. Wenn die Masse gut durchgearbeitet ist, gießt man durch einen Durchschlag 2 bis 3 Liter Blut dazu, knetet noch einmal gut durch, füllt in Därme oder in eine irdene Schüssel. Die Wurst in Därmen wird 30 Minuten gekocht, die Schüsselwurst im Backofen eine gute Stunde gebacken. Sie wird später in Scheiben geschnitten und aufgetraten.

Sülze: Zur Sülze nimmt man den Kopf — übrigens in der Stadt ein sehr preiswert zu kaufendes Stück. Er wird gewaschen und mit 3 Eßlöffel Salz und 1 Teelöffel Zucker eingerieben. Zwei Tage damit stehen lassen. Dann kocht man ihn und nimmt 3 bis 4 Schweinepfoten dazu (die das Steifen der Sülze verbessern), 2 Zwiebeln und 1 Lorbeerblatt. Weichkochen und kleinschneiden. Die Brühe wird durch einen Durchschlag gegossen. Man gibt die Würfel hinein, würzt mit

Pfeffer, Majoran, 2 gewürfelte Zwiebeln, 3 Eßlöffel Essig und schmeckt sehr scharf ab. Die Schärfe ist dann beim fertigen Gericht sehr abgemildert. Jetzt läßt man noch einmal 30 Minuten kochen oder sterilisiert in Gläsern. Abfüllen in Tassen oder Schüsseln, aus denen man die Sülze stürzen kann.

Preßkopf: Das gleiche Verfahren wie bei der Sülze, nur statt des Essigs kommt Kümmel in die Masse. Man füllt in einen Rinderdarm oder in einen Schweinemagen, den man zunäht. Eine Stunde kochen, auf ein Brett zum Abkühlen legen. Wenn der Preßkopf kalt ist, ein zweites Brett darüberlegen und beschweren.

Sülzkotelett: Ein Kilostück Karbonade wird mit einem Holzlöffelstiel durchstoßen. In die Löcher werden Streifen von einer Mohrrübe und einer Gewürzgurke gesteckt. Mit Salzwasser, einem Lorbeerblatt und Zwiebel weich kochen und abgekühlt in Scheiben schneiden. Man legt die Scheiben auf eine Schale oder in Formen und übergießt sie mit der scharf abgemilderten Brühe, in der man auf 1/2 Liter 6 Blatt Gelatine gelöst hat.

Mettwurst: 5 1/2 kg mageres Schweinefleisch, 1 1/2 kg Flomenfett, 265 Gramm Salz, 10 Gramm Pfeffer (gestoßen), 10 Gramm Pfefferkörner, 10 Gramm Salpeter, 20 Gramm Zucker, Därme. Fleisch und Fett dreimal durch die Maschine geben, mit den Zutaten eine Stunde kneten (mit der Haushaltsmaschine in der Rührschüssel entsprechend den Angaben der dazugehörigen Kochbücher). In feste Rinderdärme sehr fest mit der Maschine stopfen, abbinden und darauf achten, daß keine Luftzwischenräume bleiben. 2 Tage trocknend hängen lassen und 10 bis 14 Tage lang räuchern. Beim Stopfen und Abbinden müssen zwei Personen zusammenarbeiten.

Salami: Auf 3,5 kg bestes Rindfleisch rechnet man 1,5 kg fetten Speck. 1/3 des Specks wird mit dem Fleisch dreimal gut durchgemahlen, der übrige Speck wird in feine Würfel geschnitten. Auf diese 5 kg Teig kommen 160 Gramm Salz, 20 Gramm Salpeter, 20 Gramm feiner Pfeffer, 10 Gramm Zucker und 3 Zehen Knoblauch (feingerieben). Die Masse wird eine Stunde lang durchgearbeitet, fest in Därme gestopft, abgebunden, zwei Tage getrocknet und 12 Tage geräuchert.

Margarete Haslinger



Petras Nachtgebet

Unser Marjellchen ist wohl mit Rheinwasser getauft, doch ihre Patentante ist — genauso wie wir — aus Ostpreußen. Wir stammen aus einem Dorf und sind schon von Kind an befreundet.

Heute lebt diese Freundin über zweihundert Kilometer von uns entfernt im Süden des Landes, und wir sehen uns nur selten. Ihr Patentkinder Petra kennt sie nur von Fotos her, die wir ihr von Zeit zu Zeit schicken.

Endlich stellt ein Brief der Patentante einen baldigen Besuch in Aussicht und Petra kommt alle fünf Minuten zu mir und fragt:

„Wann kommt die Tante? Heute, morgen oder übermorgen?“ Etwas später fragt sie: „Was ist eine Patentante?“

Natürlich hatte ich Petra schon oft von ihrer Patentante erzählt, nannte sie dann aber immer nur Tante Heta. Unter dem Begriff Patentante kann sich unser Marjellchen mit ihren dreieinhalb Jahren noch nichts Konkretes vorstellen. Geduldig erkläre ich ihr, was eine Patentante ist und erinnere sie auch an das Päckchen, das sie vorige Weihnachten von ihrer Patentante erhielt. Es war direkt an Petra adressiert, und sie durfte es dann auch selber auspacken — das war alleine schon ein Erlebnis für sie! Dann aber erst der Inhalt! Eine reizende Hummel-Puppe, die man auf den ersten Blick liebhaben mußte.

Diese Tante wird also bald zu Besuch kommen! Petra ist ganz aus dem Häuschen und möchte immer mehr von ihrer Patentante wissen. Ich erzähle ihr unter anderem, daß ich diese Tante schon kannte, als ich selber noch ein Kind war, und daß wir zusammen gespielt haben.

„O fein, dann ist die Tante noch ein kleines Mädchen und spielt mit mir!“ ruft Petra strahlend aus.

„Nein, Petra, Tante Heta ist heute so groß wie deine Mutti, damals, zu Hause in unserem Dorf, als deine Mutti sie kennenlernte, da war die Tante noch ein kleines Mädchen“, erkläre ich ihr lächelnd. Meine kleine Tochter ist enttäuscht und zieht eine Flunsch.

„Soo groß, dann spielt sie auch nicht mehr mit mir!“

„Doch, sie spielt bestimmt mit dir, vor allem wird sie dir schöne Märchen und Geschichten erzählen!“ Das sind Aussichten, Petra hopst vor Freude darüber von einem Bein auf das andere. Sie kann es nun nicht mehr erwarten, bis die Tante da sein wird.

An jenem Abend betete Petra wie immer mit ihrem sechsjährigen Brüderchen das Abendgebet. Am Ende bitten die Kinder den lieben Gott um Schutz für ihnen besonders nahestehende Menschen, wie die Großeltern, die Geschwister usw. Dieser Personenkreis wird immer größer, so daß ich schon bremsen mußte.

So bat Petra eines Abends den lieben Gott auch um Schutz für Pascha, ihren Hundefreund. Sie liebt Tiere über alles, und der alte Jagdhund eines bekannten Oberförsters, Pascha, hat einen Platz in ihrem Herzen eingenommen. Trotzdem glaubte ich zuerst, ich hörte nicht recht, als sie mit andächtiger Stimme bat: „Und dann, lieber Gott, beschütze auch Paschal!“

So waren wir auch an jenem Abend mit dem Gebet nebst Anhang fertig, ich knippte das Licht aus und sagte: „Gute Nacht, Kinder, schlaf schön!“

Noch bevor ich das Zimmer verlassen hatte, piepste aus dem Dunklen heraus ein jämmerliches Stimmchen:

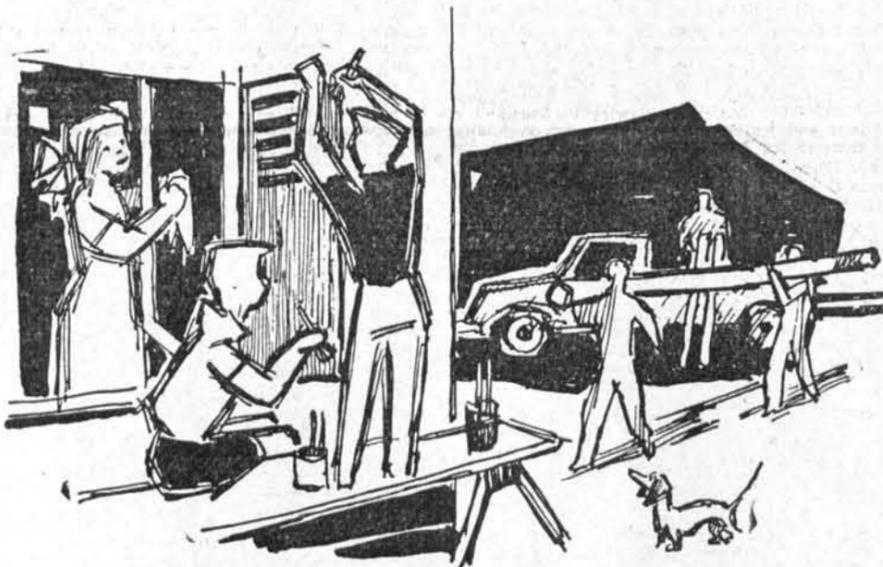
„Aber Mutti!“ rief Petra entsetzt, „wir haben doch gar nicht für die da gebetet — die da, na du weißt schon, die Tante, die zu Besuch kommt!“ Sie war so aufgeregt, daß sie sogar den Namen der Patentante vergessen hatte.

„Die Tante da, aus unserem Dorf daheim!“ fügte Petra noch als Nachsatz hinzu, und das rührte mich besonders, daß sie aus „unserem Dorf“ sagte. Wir holten natürlich sofort das Versäumte nach, und Petra konnte nun beruhigt einschlafen.

Eva Sirowatka

Ein Jugendbuch, das uns alle angeht:

FIPS KLÄRT ALLES AUF



Es ist heute nicht leicht, unter dem so überaus reichhaltigen Angebot von Büchern das Passende für sich selbst und für die Angehörigen, die man beschenken möchte, zu finden. Allein auf der Frankfurter Buchmesse wurden in diesem Jahr 20 000 Neuerscheinungen der Öffentlichkeit übergeben. Wie soll man als Vater oder als Mutter unter diesem Riesenangebot das Richtige für die heranwachsenden Kinder herausfinden?

Wir wollen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes, in den Monaten vor dem Weihnachtsfest durch unsere Hinweise auf Neuerscheinungen ein wenig helfen. Und heute möchten wir Ihnen ein Jugendbuch ans Herz legen, das wie wenige andere geeignet ist, gerade in ostpreußischen Familien den weihnachtlichen Gabentisch zu bereichern. „Fips klärt alles auf“, unter diesem Titel erschien im Verlag Gerhard Rautenberg (in dessen altbekanntem Königsberger Betrieb, der jetzt nach Leer verlagert ist, auch unsere Heimatzeitung gedruckt wird) ein Jugendbuch aus der Feder von Jochen Piechowski.

Das ist wirklich eine merkwürdige Geschichte, die der Autor aus dem Leben unserer Zeit gestaltet. Der Dackel Fips, um den es sich hier dreht, ist zusammen mit den Kindern Tobit, Alex und Ditta an einer überaus spannenden Verbrecherjagd beteiligt. Fips fand eine Spur — und die drei Freunde werden in ein rätselvolles Geschehen mit einbezogen. Der ostpreußische Polizeinspektor Gutzereit bekommt von ihnen wichtige Hinweise auf den gesuchten Verbrecher.

Aber auch ein anderes Geschehen ist ein wesentliches Element in diesem neuen Jugendbuch: Wieder ist es Fips, der mit seiner Spürnase den Brief des Mädchens Maria aufstöbert, einer jungen Ostpreußin, die mit ihren Eltern noch in der polnisch besetzten Heimat lebt. Die Kinder Tobit, Alex und Ditta setzen alles daran, um diesem ostpreußischen Mädchen und seinen Eltern zu helfen. Tobit Vater, der als Redakteur an der Zeitung der kleinen Stadt arbeitet, in der die Freunde leben, unterstützt ihre Hilfs-

bereitschaft durch Aufrufe in der Zeitung, und schließlich macht die ganze Stadt mit bei dem Bestreben, Maria und ihren Eltern die Ausreise in den Westen zu ermöglichen und ihnen ein neues Zuhause zu bieten.

Das Bild oben gibt einen kleinen Ausschnitt aus diesem Bemühen. In dem Buch heißt es dazu: „Die nächste Überraschung verkündet am nächsten Vormittag Bürgermeister Waldieger. Er hat Tobit und die Geschwister zu sich ins Rathaus geladen. Ahnungslos sitzen sie in tiefen Ledersesseln, als das Stadtoberhaupt vergnügt ein Papier schwenkt und mit dem Ton einer Orgel verkündet: Ihr werdet es nicht glauben. Aber während wir am Haus gebaut haben, hat sich euer Wunsch erfüllt. Maria und ihre Eltern haben unerwartet die Ausreisegenehmigung aus Ostpreußen erhalten! — Der Bürgermeister läßt das Papier sinken und setzt sich bequem in dem hochlehnigen Stuhl zurecht. Über die breite Platte seines Schreibtisches hinweg genießt er das ungläubige Staunen der Drei. Auf einmal, als sie begriffen haben, springen sie hoch, wollen etwas sagen... „Gestern erhielt ich ein zweites Schreiben“, fährt er fort, Wort für Wort betonend. „Aus dem Lager Friedland bei Göttingen. Dort sind mittlerweile Maria und die Eltern eingetroffen!“

In den Köpfen von Tobit und den Geschwister schwirrt es. „Maria — Ausreisegenehmigung — Lager Friedland bei Göttingen!“

Ein Wunder! Ein richtiges Wunder ist geschehen. Man begreift das nicht. Man hört Musik, erblickt vor sich nur einen Bürgermeister, der sich zulrieden räkel und sein erglühendes Gemüt hinter einer lächelnden Miene verbirgt...“

Wie alles noch zu einem guten Ende kommt und wie Maria mit ihren Eltern schließlich ein neues Heim findet, das mit aller Liebe eingerichtet wurde, das schildert Jochen Piechowski in seinem Buch.

Der Autor versteht es, in diesem Buch in fes-

Königsberger Fleck

Als wir kürzlich unsere Leser anregten nach Rezepten für ostpreußische Gerichte zu fragen, kam prompt der Wunsch nach Königsberger Fleck. Das ist gut und recht so! Also hier ist wieder einmal unsere brave, sättigende Fleck:

Man kauft pro Kopf 250 Gramm Rindenpannen. Er muß aber roh und gut gesäubert sein. Im Westen wird er meistens schon gekocht als — Hundefutter verkauft. Dann ist natürlich die Schönheit schon dahin, wir wollen doch eine kräftige Brühe haben! Zu diesem Zweck spendieren wir zusätzlich noch ein bis zwei Pfund Markknochen, reichlich Sellerie, 1 bis 2 Zwiebeln, Petersilienwurzel (falls sie zu haben ist) und 5 Gewürzkörner, 10 Pfefferkörner und ein halbes Lorbeerblatt.

Wir schneiden den Pansen in etwa handtellergroße Stücke, setzen ihn knapp mit Wasser bedeckt mit den Knochen und Gewürzen zusammen auf und kochen sanft und leise 2 bis 3 Stunden. Dann erst geben wir die Gemüse dazu und kochen eine halbe Stunde weiter. Jetzt lassen wir die Geschichte bis zum nächsten Tage stehen und abkühlen. Das erkaltete Fleisch kleinzuschneiden ist eine Arbeit, die in Minuten zu erledigen ist, während das Kleinschneiden des rohen Pansens — wie wir es früher machten — eine zeit- und messermordende Angelegenheit war. Beim Schneiden stellen wir gleich fest, ob die Fleck weich genug ist und kochen sie notfalls noch eine Weile. Übrigens ein Gericht wie geschaffen für den Dampfdrucktopf, in dem es höchstens eine Stunde braucht. Erst jetzt, wenn wir mit Zartheit und Geschmack zufriedensind, geben wir Majoran dazu (Sie haben sich doch hoffentlich im Sommer welchen getrocknet? Sonst bitten Sie Ihren Fleischer darum. Der fertig in Tütchen verkaufte schmeckt wie ein Surrogat unseres geliebten Gewürzes). Durch Mitkochen würden sich die ätherischen Öle des Würzkrauts verflüchtigen.

Wenn wir die Fleck nun zu Tisch geben, muß sie erstens brühheiß sein, zweitens geben wir knusprig frische Brötchen dazu und für die verschiedenen Geschmäcker, über die sich bekanntlich nicht streiten läßt, ein Schälchen feingeriebenen Majoran, Mostsch und Essig.

Als Getränk gibt es Bier und Korn dazu. Wer nun aber keine Gelegenheit und Lust dazu hat, selbst Fleck zu kochen, greife nach der Konservendose. In fast jeder Folge unseres Ostpreußenblattes finden Sie Anzeigen dafür von unseren tüchtigen heimatischen Fleischermeistern. Lassen Sie sich ein Postpaket kommen, es ist ein billiges Vergnügen.

Da der Inhalt solcher Dose ein reelles Konzentrat ist, verdünnen wir es mit 2 bis 3 Tassen guter Brühe. Würzen mit Majoran nach und behandeln es weiter so, wie wir es von frischer Fleck gewohnt sind.

Sie können sogar Fleck im Weckglas sterilisieren Gläser und Dosen mit dieser heimatlichen Nahrung sind ein guter Helfer an arbeitsreichen Tagen, wenn plötzlich Gäste kommen oder wenn uns so richtig in der Kälte nach was Kräftigem zumute ist.

Margarete Haslinger

selnder Weise die Schicksale junger Menschen miteinander zu verknüpfen. Die Hilfsbereitschaft, die trotz aller skeptischen Äußerungen auch heute in unserer Jugend zu finden ist, findet hier ihre schönste Bestätigung.

Allen unseren Lesern können wir dieses neue Jugendbuch aus voller Überzeugung empfehlen. Es verknüpft unser heutiges Leben mit den Geschehnissen in der Heimat und den mannigfaltigen Schicksalen ihrer Menschen. Möge es auf vielen Gabentischen ostpreußischer Familien Freude und Besinnung bringen!

RMW

Die Angelschnur aus Pferdehaar

„Heeres, Treidel, kunnese mie nich ok so e scheene Perdschoarschnor fer de Angel drelle? Se könne dat doch so fein!“

Ich sitze auf der Futterkiste im Kutschstall und sehe unserem Kutscher Treidel zu, der eine vieldrätige bunte Schnur flicht, und zwar ohne jeden Knötchen.

„Oawer joa, Franzke, dat nicht ek schon oawer dato bruk ek lange Perdschoar; am beste vom Schemmel!“

Ja, lange Pferdehaare besorgen — da saß der Haken. Alle unsere Pferde hatten die Schwanzhaare kurz, wegen der Verschmutzung bei der Feldarbeit, und ein Schimmel war überhaupt nicht darunter.

„Du foahrt doch morgne met dienem Voader oppem Wehlauer Perdsmarkt; amend kannst doa welche erweschel Vergetit och de Zigarrestom-mels nich!“

Vorsorglich hatte ich meine Messerklinge geschärft, und als mich am nächsten Morgen ein Faustschlag gegen meine Tür weckte, flitzte ich nur so aus den Federn, tauchte die Nase ins Wasser und sauste zum Frühstückstisch. Sekunden zu spät auf dem Wagen, hieß bei Vater soviel wie verpaßte Gelegenheit. Wer nicht drauf saß, blieb zurück.

„Fertig? — Los!“ Treidel sprang zurück, die Pferde zogen an. Alle vier Räder hoben sich leicht vom Boden, und der schwarze Schatten des Parks verschluckte uns. Verschluckte auch den ängstlichen Ruf unseres kleinen Mutthens, der wie üblich zur Vorsicht mahnte.

Vater meisterte spielend den Übermut der beiden Trakehner. Gedämpft pochen die flinken Pferdehufe auf den weichen Boden; ab und zu springt der Wagen über eine Wurzel. Ich fahre gern durch den dunklen Wald, rutsche etwas zusammen, will gerade ins Träumen kommen, da schiebt sich Vaters Zügel Faust zu mir: „Nimm fahr du!“ Donnerchen, Donnerchen; das war ja eine unverdiente Auszeichnung!

Der schmale Landweg durch den königlichen Forst war nicht zu erkennen; nur der helle Streifen zwischen den Baumkronen wies uns den Weg; die Pferde fanden ihn auch in der Dunkelheit. Wir waren schon an den Gütern Miguschens, Rockeimswalde, Freudenberg und Friedrichstal vorbei, als es langsam hell wurde. Dann bogen wir in einen Feldweg Richtung Sandditter Wald ein, kreuzten an einer Försterei zum ersten Male eine Chaussee und erreichten kurz vor dem Ziel die Pregelbrücke.

Vater griff nun wieder selbst zur Leine; das Gefährt donnerte in die Stadt. Es war nun einmal Brauch, daß schneidig in den Ort eingefahren wurde, und wenn unsere acht Gespanne mit Getreide in die Stadt fuhren, so begann schon 500 Meter davor ein so wüstes Peitschengeknalle, daß es nicht selten eine Verwarnung setzte — wegen der Ruhestörung.

Die Pferde kamen in den Stall und ich hatte bis Mittag Urlaub. Der Wehlauer Pferdemarkt war immer ein Ereignis für mich; aber heute interessierten mich weniger die Pferde, als ihre Schwänze. Die Faust in der Tasche spielte mit dem Messer, und ich war fest entschlossen, mir die zu einer Angelschnur erforderlichen langen Schwanzhaare eines Schimmels zu verschaffen. Aufmerksam beobachtete ich das lebhaft Treiben auf dem Markt, fand aber doch nur selten Pferde mit langen Schweifen.

Doch dann sah ich es weiß schimmern: Abseits stand ein Grauschimmel mit einem langen Schweif. Das Herz begann leise zu bumsen, als ich mich an ihn heranpirschte. Kaum war ich auf Reichweite dran, da legte der Satan die Ohren an und drehte die Augen, daß nur noch das Weiße zu sehen war. Ich redete leise auf ihn ein, aber er stellte sich zum Ausfeuern bereit. Ich gab es auf. Ohne Aufsehen war an den nicht ranzukommen. Na, dann eben nicht. Und schwarz waren die Haare vom Grauschimmel ja auch, sagte ich mir zum Trost. Es war überhaupt ein Fehlschlag, und ich blieb ohne Erfolg.

Als ich vor unserem Gasthaus kam, klirrten schon leise die Fensterscheiben von dem Gelächter drin. Vater und einige Bekannte waren schon bestens in Fahrt und der Raum dröhnte nur so von der lebhaften Unterhaltung. Ich bekam mein Essen und weiter bis zum Abend Urlaub. An die Rückfahrt dachte ich nur mit leisem Grauen. Wenn Vater einen gefaßt hatte, wurde die Rückfahrt kein Zuckerlecken. Aber wir kamen, wie schon immer vorher, doch gesund zu Hause an.

Das Leben lief weiter. Die Angelschnur war winterüber vergessen. Das Frühjahr kam, und es wurde wieder einmal gebaut. Die Maurer und Zimmerleute werkten, und wöchentlich erschien ein Wertbrief mit dem zur Löhnung erforderlichen Geld. Weil dieses meistens in großen Scheinen kam, wurde ich auf den eleganten Felix, einen Dunkelbraunen mit weißen Gamaschen und Blesse, gesetzt und auf „Wechseltour“ geschickt. Ich ritt nun von Kaufladen zu Kaufladen der Umgegend, um die großen Scheine zu wechseln. Meistens ritt ich „querbeet“ auf kürzesten Wegen, und so kam ich auch hintenrum zum Krug in Dedawe. Ich biege um die Scheunenecke; was steht da? Ein langbeiniger trockener Schimmel!

Runter vom Felix, Zügel über den Zaunpfahl und nun mal näher ran. Der Schimmel schläft. Müde, den Kopf gesenkt, steht er da. Die Hand fährt in die Tasche; das Messer ist da! Ich habe einen Schweif gesehen, einen Schweif, wie ihn nur noch der Hengst des Grafen Anton-Günther von Oldenburg auf alten Bildern aufzuweisen hat! Wie ein gelernter Gauner sehe ich mich um. Alles ruhig; ran an den Feind! Leise spreche ich den alten Schimmel an, langsam hebt er ein Augenlid. Ich kraule ihn leise am Kopf, klopfte Hals, Flanke und „Backe“ — und nun kann ich der Versuchung nicht mehr widerstehen (ich war ja sowieso schon fest entschlossen). Also Messer raus, einige gnurpende Schnitte, und eine Handvoll herrlicher weißer Schwanzhaare verschwinden hinter meinem Hosenbund. Ich hatte sie!

Es wurde eine wunderschöne, achtadrtige und knotenlose Schnur daraus. Viele, viele Barsche habe ich damit aus der Deime gezogen!

So saß ich wieder einmal an meiner vorbe-

reitenden Stelle und ließ mein kleines Köderfischchen schwimmen, um die großen Barsche zu betören.

„Na, Franzke, bietes?“ Mein Freund Karl, genannt „Der große Kurfürst“, kommt vom Vespertragen aus den Wiesen und setzt sich zu mir. Ein zwölfjähriger Junge wie ich, aber besessen von wilder Passion und von feurigem Temperament.

„Allewelt es nich los“, sage ich. „Bloß so kleene Gnabbels.“

Wir sitzen schweigend und sehen in das recht klare Wasser. Da, was ist denn das? Kaum merklich schiebt sich ein ungeheurer dunkler Schatten am Boden vor. Auch Karl hat ihn schon weg, denn ich höre ihn erregt schnaufen. Was da heranrutscht, ist ein Welskopf; ein Welskopf, so breit wie ein Kartoffelkorb. Es ist gar nicht zu sehen, daß er das Maul geöffnet hat, aber mein Köderfischchen ist plötzlich in ihm verschwunden. Erbarmung, meine schöne Angel! Ich versuche, sie langsam aus dem Riesenmaul zu ziehen. Es geht nicht. Vorsichtig, vorsichtig lege ich die Rute ab und ziehe leise an der Schnur. Ganz langsam folgt der Riesenfisch.

Herbstlicher Weg zwischen Cranz und Sarkau

Die Herbstferien hatten begonnen. Ich weiß heute nicht mehr genau, ob ich unglücklich oder gerade gar nicht verliebt war — jedenfalls war ich äußerst melancholisch gestimmt. Es zog mich weder zu meinem gemütlichen Platz auf dem Innen-Balkon des alten Gehlhaar-Kaffees in Königsberg, noch wollte ich überhaupt etwas von den Menschen wissen. Allein sein wollte ich und meinen Gedanken nachhängen und gänzlich unmännlich träumen. Wahrscheinlich war ich also doch unglücklich verliebt. Da gab es nur eines; ich überprüfte mein Vermögen und beschloß, mir einen Zehner-Block nach Cranz zu kaufen.

Am zweiten Ferientag, gleich nach dem Mittagessen, fand ich mich auf dem Cranzener Bahnhof ein und fuhr in einem kaum besetzten Zug in unser altes, liebes Ostseebad. In Cranz angekommen machte ich nur einen kurzen Abstecher an die See und ging einmal über die fast menschenleere Promenade. Die See tobte. Donnernd brachen sich die Wellen. Der Wind zerrte mir die Haare ins Gesicht, weit vornübergebeugt kämpfte ich mich bis zum Ostbad vor. Warmgepeitscht und etwas außer Atem rettete ich mich in die Plantage. Dort schöpfte ich erst einmal Luft. Die Bäume bogen sich im Sturm. Gedämpft begleitete mich das Rauschen der See auf meinem Weg quer durch die Plantage bis auf die alte Poststraße nach Sarkau.

Hier war ich endlich allein. Niemand begegnete mir, als ich in Richtung Nehrung weitermarschierte und schließlich nach der BEEK zu in den Wald abbog.

Bis auf das Rauschen und Knarren der Bäume war kein Laut zu hören. Die zahlreichen Mückenschwärme des Sommers hatten dem rauhen Herbstwetter weichen müssen. Der Regen der

„Nemm em, fot em! Riet em rut, schmiel em ewre Kopp!“ keucht Karl neben mir.

„Hol dien Frät, du Dammelskopp!“ flüsterte ich.

Doch da geht das Temperament mit dem „Kurfürsten“ durch. Mit einem gewaltigen Sprung saust er auf den Wels, kriegt einen prachtvollen Schlag von dem Welschwanz und fliegt zur Seite. Ich lasse die Angel sausen, um sie vielleicht doch noch zu retten, aber Karl erwischt die Rute und hält fest. Ein Schuß des großen Fisches, und wie ein Garnfaden reißt die Schnur ab. Karl krabbelt an Land.

„Errbarmung, Errbarmung, Franzke, so e gro-tet Best und geit wedder af!“ Er warf sich ins Gras und weinte. Er tat mir leid.

Die Geschichte ist zu Ende. Karl, der „Kurfürst“, fiel am dritten Tage des Ersten Krieges, den Riesenwels erschlug ein Raddampfer und eine so schöne Pferdehaar-Angelschnur habe ich nie mehr besessen. Erinnerungen! Herrliche Erinnerungen aus glücklicher Jugendzeit!

P. S. Die Art der Beschaffung der Pferdehaare soll nur zur Belustigung beitragen; nicht aber zur Nachahmung empfohlen werden!

Franz Brombach

letzten Tage hatte den Waldboden federnd und weich gemacht, das nasse Laub hatte jeden Versuch zu rascheln aufheben müssen. Schon lange hatte ich den eigentlichen Weg verlassen und ging langsam und tief in Gedanken zwischen den Stämmen der hohen Bäume. Ich bin später auch etwas in der Welt herumgekommen und habe Städte, Wälder, Seen und Berge gesehen, die wunderschön waren. Ich habe vor Landschaften gestanden — im Sonnenschein und bei Mondlicht — die mich verzauberten und meine Augen leuchten ließen. Aber wie soll man Vergleiche finden zu dem, was mich hier berührte und ausfüllte? Zu dem, was ich immer fühlte, wenn ich draußen zwischen den hohen Wellen der Ostsee schwamm: Auf du und du zu meiner See, zu meinen Wellen; und was mir hier fast die Brust zu sprengen drohte in meinem Wald!

Was mir die Heimat war, habe ich in seiner ganzen Bedeutung erst viel später verstanden. Wenn ich jetzt in Gedanken wieder lautlos durch den Sarkauer Wald gehe, den kräftigen Herbstgeruch atme und die frühe Dämmerung einen Märchenzauber über Baum und Strauch webt, dann weiß ich, wie es sein kann und wie es nur sein kann, wenn man wirklich daheim ist.

Angefüllt mit diesem Erleben war ich tief aufatmend stehen geblieben. Knackte dort vor nicht ein Zweig? Ich rührte mich nicht. Bewegte sich da ein Schatten? Etwa hundert Meter vor mir stand dichtes Unterholz, das mir die Sicht versperrte. Leise und vorsichtig schlug ich einen Bogen — und dann sah ich sie. Einen Elchbullen und zwei Kühe. Alle drei äugten zu mir herüber und ich fürchte, daß mir meine völlige Bewegungslosigkeit kaum etwas genützt hat. Aber

der Herrscher dieses Reviers war großmütig und hatte es durchaus nicht eilig. Fast zehn Minuten sah ich den König unserer Nehrung, bis alle drei wieder im dichten Unterholz verschwanden. Ich ließ mich auf einem Baumstamm nieder und habe noch lange dort gesessen. Dann kehrte ich um und ging langsam nach Cranz zurück. Noch einen Blick auf die See, einen zweiten auf die Uhr, und dann ging es im Sturmschritt zum Bahnhof.

Viermal noch bin ich in diesen Herbstferien nach Cranz gefahren, bin die alte Poststraße entlang gewandert und habe mich dem Zauber unserer See und unseres Waldes hingegeben — dem Zauber, der uns an Leib und Seele gesund machen kann und der in unserem Inneren weiterglüht und uns verpflichtet und bindet an unsere Heimat — an unser Ostpreußen.

Bücherschau

Günther S. Wegener: 6000 Jahre und ein Buch. 286 Seiten mit vielen Bildern und Zeichnungen. J. G. Oncken-Verlag in Kassel.

Der Bibel, dem „Buch der Bücher“ scheidithin, ist dieses ganz ausgezeichnete und höchst interessante Buch eines evangelischen Theologen gewidmet. Wie sehr es allgemein anspricht und breitesten Kreise fesselt, das zeigt sich schon darin, daß in ganz kurzer Zeit mehrere Neuauflagen erforderlich wurden. Wir dürfen hier von einem Volksbuch im besten Sinne des Wortes sprechen. Wie ist die Heilige Schrift wirklich entstanden, wer hat sie geschrieben und wie halten ihre Worte auch einer streng wissenschaftlichen Kritik stand? Diese Fragen stellen sich wohl die meisten von uns. Wegener versteht es hervorragend, auch die schwierigsten Dinge einleuchtend und allgemeinverständlich zu behandeln. Und er beweist schlagend, wie großartig unsere Bibel, an der Hunderte geschrieben und ungezählte Tausende in der Textübertragung und Textüberarbeitung gewissenhaft arbeiteten, auch schon als historische Quelle vor der Nachwelt besteht. Ihre Lehren und Weisheiten sind einmalig.

Stauend hört man, daß seit Beginn des 19. Jahrhunderts mehr als 1/4 Milliarden Exemplare der Bibel, der Evangelien, Psalter und Bibelteile gedruckt wurden. Übersetzungen in mehr als 1100 Sprachen und Dialekten der ganzen Menschheit liegen vor. Gigantisch war die Leistung der großen Übersetzer von Hieronymus über Martin Luther bis zur Gegenwart. Bibelforschung und Bibelpflege haben eigentlich nie geruht. Für eine Gutenbergbibel werden heute Millionen von Mark geboten, gigantische Summen natürlich auch für die uralten Handschriften, die man heute immer noch findet und die beweisen, wie treu man sich an die alten Originale gehalten hat. Unsere Altvordern im Mittelalter haben für eine Bibel oft den Preis eines ganzen Rittergutes gezahlt.

Eine „Geschichte der Bibel“ mag manchem als eine trockene und schwierige Sache erscheinen. Wer Wegeners Buch liest, ist anderer Meinung. Seine Darstellung ist sicherlich viel mitreißender als die mancher großer Romane, obwohl hier nur wahre Dinge geschildert werden. Ein Werk, das in keiner christlichen Hausbibliothek fehlen sollte.

Günther S. Wegener. Die Kirche lebt. Ein Weg durch zwei Jahrtausende. J. G. Oncken Verlag, Kassel. 336 Seiten mit über 100 Bildern. 19,80 DM.

Der Autor des so überaus erfolgreichen Volksbuches über die Bibelgeschichte „6000 Jahre und ein Buch“ schildert in seinem zweiten Werk den dramatischen Weg der Christenheit in den beiden ersten Jahrtausenden der Kirchengeschichte so lebendig und aufrüttelnd, daß er auch diesmal auf einen großen, interessierten Leserkreis rechnen darf. In einer Stunde, da in so vielen Ländern Christen wieder einmal verfolgt und bedroht werden, da auch in der freien Welt eine schwere Glaubenskrise durchstanden werden muß, ist eine Besinnung auf das unvergängliche Erbe, auf den nie verlöschenden Auftrag Christi höchst nötig. Von Kirchengeschichte und ihren Lehren weiß die Überzahl auch der Kirchenmitglieder kaum etwas. So bemüht sich der evangelische Historiker darum, in oft geradezu begeisternder Weise, etwas vom Geist der ersten Zeugen, vom Werden und Wachsen der Glaubensgemeinschaft, aber auch vom Streit und der Spaltung und von den allzu dunklen Tagen zu vermitteln. Die tiefe Trauer darüber, daß bis heute die Einheit des Christentums nicht überwunden wurde, klingt durch. Die ganze Geschichte der Reformation, Gegenreformation, der alten und jungen Kirchengemeinschaften, des christlichen Liebeswerkes und vieles andere wird hier beleuchtet.

Theodor Heuss: Deutsche Gestalten. Studien zum 20. Jahrhundert. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen, 488 Seiten, 9,80 DM.

Theodor Heuss „Deutsche Gestalten“, eine gerade in ihrer knappen Prägnanz so wertvolle Folge von Wertungen und Lebensdarstellungen deutscher Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts, haben immer als ein bedeutendes Werk des Autors gegolten. Viele dieser Charakterbilder wurden in schweren und dunklen Tagen der Verfolgung und Demütigung geschrieben als publizistisches Bekenntnis zu großen Leitbildern. Nun liegt die Reihe als volkstümlicher Band vor, wichtig vor allem auch für junge Generation als Wegleitung zu oft halbvergessenen. Groß ist der Kreis, der hier behandelt wird. Von Justus Möser und Wilhelm von Humboldt spannt sich der Bogen bis zu Harnack, Max Weber, Helene Lange und Margarethe von Wrangel. Große Techniker, Erfinder und Baumeister stehen neben Historikern, Philosophen, soldatischen Denkern, neben dem Pädagogen Fröbe, dem Schöpfer des Potsdamer Parks und des neugestalteten Berliner Tiergartens Lenné, Wegbahner und treue Söhne und Töchter des deutschen Volkes sind sie alle. Über fünfzig Einzeldarstellungen werden hier geboten. Viele von ihnen hätten es verdient, mit einer neuzeitlichen großen Biographie gewürdigt zu werden, wie sie Theodor Heuss etwa Friedrich Naumann, Hans Poselzig, Robert Bosch und Anton Dohrn widmete. Aber auch hier gibt es keine Porträtskizze, die nicht Wesentliches und Entscheidendes brächte.

Johann Wolfgang Goethe: Kampagne in Frankreich / Belagerung von Mainz / Schweizer Reisen. Bände 27 und 28 der DTV-Gesamtausgabe, je 2,50 DM. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13.

Von Goethes Schilderung jenes unglücklichen Feldzuges gegen die französische Revolutionsarmee wird auch heute noch viel gesprochen. Wer heute die so lebendige Darstellung wieder liest, spürt nichts von Alterspatina. Wie frisch, wie lebendig beleuchtet der deutsche Dichterkönig das Ganze! Auch die Erinnerungen an Goethes Reisen in die Schweiz liest man mit höchstem Interesse. Zugleich spiegelt sich ihnen das rastlose Schaffen eines wirklich begnadeten Geistes in ganz einzigartiger Weise!



Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

„Wenn du deine Sachen fertig eingeräumt hast, komme zu mir herauf“, sagte Olaf, „ich habe unterwegs schon an ein paar kurze Schreiben gedacht, die ich deines Vaters wegen abschicken will. Du kannst sie gleich zur Post bringen. — Damit du siehst, daß es mir mit meinem Versprechen von gestern Abend auch ernst ist“, lägte er hinzu.

5. Fortsetzung

Er schrieb sofort. Eine kurze Anfrage ging an Herrn Wegener. Es war Olaf eingefallen, daß Herr Wegener am ehesten wissen müßte, wie sich alles mit Horsts Vater verhielt und ob und wieviel Antworten vom Roten Kreuz schon vorlagen. Der andere Brief ging an seine Mutter. Er bat sie, darüber nachzudenken, ob sie sich der Familie Mikoleit vom Deutschordeering entsinnen könne und wenn, was sie von ihr wußte.

Kein Instinkt, keine innere Stimme, nichts warnte ihn davor, diesen Brief an seine Mutter abzuschicken. Er hatte keine Ahnung, was er damit bei Agnes Simoneit anrichten würde. Als Horst vom Postamt zurückkam, gingen sie froh und unbeschwert zusammen an den Strand. Olaf mietete einen rotweiß gestreiften Strandkorb.

„Eine Burg müßten wir darum schaufeln“, sagte er zu Horst, „Horst hätte gar zu gern damit angefangen, es fehlte aber das Handwerkszeug. Olaf sah sich um. „Dort oben, Horst, an der Promenade, ist ein Verkaufspavillon. Hier hast du fünf Mark, gehe hin und hole uns zwei Schaufeln und einen Eimer.“

Glückstrahlend kam Horst mit allem ange-schleppt und sie machten sich an die Arbeit. Olaf sah sich inzwischen immer um, ob irgend-wo ein Fräulein Bianca Bjergström zu entdecken wäre.

Zum Abendessen gingen sie in die Pension Seeblick. Wenn Olaf schon nicht dort wohnen konnte, wollte er wenigstens die Mittag- und Abendmahlzeiten dort einnehmen — Frühstück bekamen sie bei Frau Erksen. — Das Haus lag auf einer bewachsenen Düne, Treppen führten hinauf, zur See hin erstreckte sich eine Terrasse. Horst wartete, während Olaf einen Tisch suchte. Fast alle Plätze waren besetzt, Bianca war aber nirgends zu entdecken. Der Kellner besorgte ihnen einen hübschen kleinen Tisch nahe der Terrassenmauer.

Der Blick aufs Meer war wahrhaft überwältigend. Ein ufer- und grenzenloser blanker Spiegel aus hellem Aquamarin, so dehnte es sich bis in eine Unendlichkeit. Nicht erkennen ließ sich, wo es sich dem Himmel vermählte, der in derselben Helle über ihnen blaute. Weiße Möwen, von der abendlichen Sonne golden angestrahlt, zogen vorbei. Olaf und Horst sahen ihnen nach.

„Sie fliegen zum Weststrand hinüber“, erklärte der Kellner, „das tun sie jeden Abend. Hier am Oststrand sind sie immer, wenn Ebbe ist. Dann wimmelt es unten im Watt von ihnen, weil ihr Tisch dort reichlich gedeckt ist.“

Auf dem Heimweg entdeckte Horst ein turmartiges Gebäude auf einer Düne, dicht hinter ihrem Haus. Frau Erksen saß auf dem Rasen vor der Haustür und schälte Kartoffeln für den anderen Tag. Sie hatte ihr Haus voller Gäste und einige von ihnen waren bei ihr in voller Pension.

„Was ist denn das da hinten für ein komisches Gebäude?“, fragte Horst.

„Das ist die Wetterwarte“, sagte sie wichtig, „dort oben wird immer das Wetter für den kommenden Tag gemacht.“

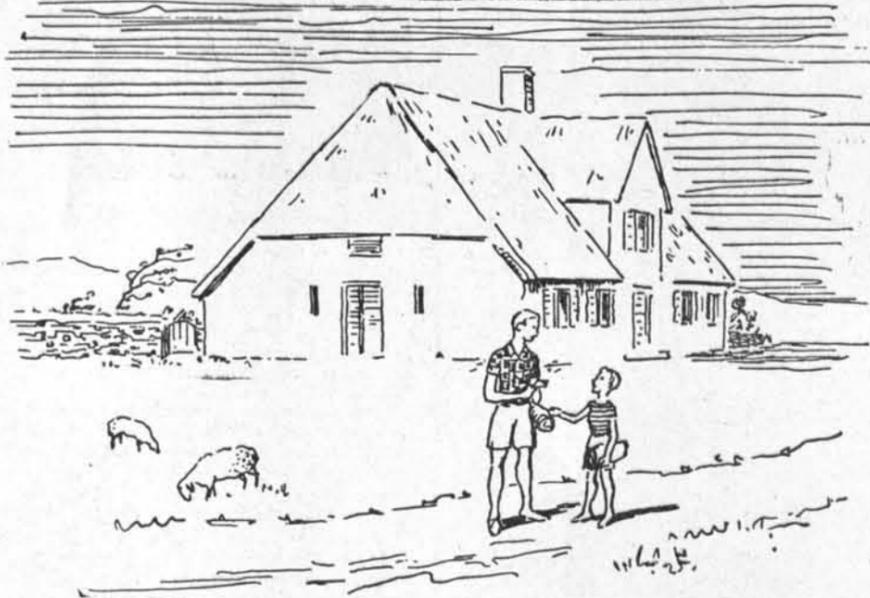
Horst lachte. „Da möchte ich mal rein und die Wetteronkel besuchen“, meinte er, „darf man das?“

„Früher war es wohl erlaubt“, erzählte Frau Erksen, „aber seit zwei oder drei Jahren halten

noch, wenn stockdunkle Nacht ist. Sie haben ja auch zwei Hunde, die sind gut dressiert, die heißen Donner und Hagel.“

„Nun, das ist wenigstens etwas“, mischte Olaf sich ein, „hast du gehört, Horst? Die Wetterfrösche heißen Butenschön und Binnenbö, ihre Hunde Donner und Hagel. Das ist doch zünftig und paßt gut zusammen.“

Lachend gingen sie hinein. Horst entdeckte



die da oben ihre Türen verschlossen. Sie wollen sich wohl nicht abgucken lassen, wie man ein Wetter zusammenbracket.“ Sie lachte geheimnisvoll.

Horst sah nachdenklich hinauf. So eine Wetterwarte schien ihm etwas mächtig Interessantes. Und so nah! Er brauchte nur hinten über den Zaun zu steigen, einige Schritte zu laufen und schon begann der Aufstieg. Er setzte sich neben Frau Erksen ins Gras. „Können Sie mir nicht ein bißchen von da oben erzählen? Was für Männer da sind, wie sie heißen und was sie machen? Und ist dort schon mal was passiert, — Sandrutsch, Blitzeinschlag oder so?“

Frau Erksen ließ vor Schreck eine große Kartoffel ins Wasser plumpsen. „Bewohr uns, nei“, rief sie, in ihr heimisches Platt fallend, „ne, ne, mien Jung, wat denkst du denn? — Sandrutsch, Blitzeinschlag, — sowatt, sowatt!“ Sie schüttelte abwendend den Kopf.

„Auch nichts Unheimliches?“, fragte Horst. „Es sieht so aus, finde ich, als müßte dort irgend-etwas Besonderes los sein.“

„Och“, meinte Frau Erksen, „hier passiert doch nichts. Hier auf der Insel sind alles friedliche Menschen und was sollte sonst sein? Die beiden Herren da oben, Herr Butenschön und Herr Binnenbö, nennen sich jawohl Meteorologen. Im Winter, wenn es heult und stürmt und schneit, dann mag es wohl nicht immer schön sein, all die Meßgeräte draußen abzulesen, und dann

zu seiner Begelsterung, daß er die Wetterwarte von seinem Fenster aus sehen konnte.

Olaf hatte so richtig nach Herzenslust ausgeschlafen. Er sah auf seine Uhr. Gleich zehn. Horst war sicher schon längst an den Strand gegangen. Olaf stieß das Fenster auf. Herrlich seel-salige Luft strömte herein. Dünen, silbersandige und grünbewachsene, wellten, soweit der Blick schweifte. Über allem ein blaublauer Himmel und segelnde weiße Möwen.

Er ging ins Badezimmer und ließ sich den brausenden Schwall der Dusche über den Körper laufen. Dann rasch gekämmt und nur mit Badehose, Bademantel und weißen Turnschuhen angezogen, stieg er die Treppen nach unten.

Frau Erksen kam eilfertig aus der Küche. „Bitte, hier herein, Herr Simoneit!“ Sie öffnete die Tür zum Eszimmer. „Guten Morgen! Hoffentlich haben Sie gut geschlafen?“

Er trat in ein sonnendurchflutetes Zimmer, helle Möbel mit bunten Bezügen standen darin, an den Wänden hingen Stiche alter Schiffe. Sie brachten duftenden Kaffee, vor den Fenstern segelten Schmetterlinge vorüber. Er hörte ein wohlthuendes, beruhigendes Rauschen.

„Ist es das Wasser?“, fragte er. „Wie kommt es, daß es zu hören ist, — es ist doch fast windstill, möchte ich annehmen.“

„Es flutet“, sagte sie, „dann rauscht es immer.“ Über der Straße Möwental stand flimmernd die Sommerluft. Die Dornheckenbüsche zu bei-

den Seiten waren über und über mit großen, wilden Rosen behangen. Weiß und dunkelviolett-rot träumten die Blüten in den Morgen und verströmten ihren herb-weißen Duft.

„Es ist alles so schön, als sei es nicht wahr“, dachte Olaf.

Die Straße war zu Ende, ein kurzer, romantisch-schmäler Gang führte zur Strand- und Promenadentreppe. Unten dehnte sich gleißend das Watt, schon von großen Tümpeln des flutenden Seewassers durchzogen. Das bunte Bild des Strandes, das sich plötzlich vor ihm auftrat, ließ ihn einen Augenblick verweildend auf der untersten Treppenstufe stehenbleiben.

Da sah er kurz vor sich, wo die Treppe an der Promenade endete, ein Mädchen stehen. Braungebrannt die langen Beine, leinenblau der Strandauszug, hellföhrentinerengel der große, runde Sonnenhut, der Nacken und Schultern verdeckte. Was ihn veranlaßte, sie besonders zu beachten, war aber etwas anderes.

Sie wollte knipsen! Irgendetwas mit irgend so einem altmodischen Allerweltding! Olaf suchte, ob das Modell, auf das sie es abgesehen hatte, ein Mensch, ein Hund oder ein Strankorb sein mochte. Es ließ sich nicht erkennen. Die Kügeste machten alle einen höflichen kleinen Bogen um sie, die ziemlich im Wege stand. Man nahm es ihr offensichtlich nicht übel, Menschen in Ferienstimmung nehmen nicht so leicht etwas übel. Sie haben Zeit und gute Laune.

Dennoch erregte das „Knipsenwollen“ einen kleinen Ärger in dem Fachmann Simoneit. Nie und nimmer konnte das eine einigermaßen nette Aufnahme werden! Als habe sie seinen Blick gespürt, drehte sie sich um und Olaf sah in die — im Augenblick etwas hilflos schauenden — Augen Bianca Bjergströms.

An all den Tagen, seit er die Porträtaufnahmen von ihr machen durfte, hatte er an sie gedacht. Er hatte sich ihretwegen keine Unterkunft vom Reisebüro vermitteln lassen, nur um sie erst einmal in den Kurlisten zu finden und sich dann möglichst in ihrer nächsten Nähe einzuquartieren. Gestern schon hatte er gehofft, sie am Strande zu entdecken und heute, da er eigentlich noch gar nicht so richtig angefangen hatte, nach ihr zu suchen, da stand sie plötzlich vor ihm.

Sie schien einen Augenblick zu überlegen, wo sie ihn schon gesehen hätte, dann leuchtete Erkennen und Verwunderung aus ihren Augen. Er tat, als bemerke er beides nicht.

„Guten Morgen, Fräulein Bjergström, komme ich vielleicht im rechten Augenblick, Ihnen meine fachgerechte Hilfe anzubieten?“ Und er deutete mit dem Kopf leicht auf ihren „Knipskasten“, anders vermochte er das Ding in ihren Händen nicht zu bezeichnen.

Ihr Lächeln wirkte fast scheu. „Es soll gern eine effektvolle Aufnahme werden“, erklärte sie, „mir liegt viel daran, daß sie etwas ganz Besonderes darstellt.“

Olaf lachte laut und fröhlich drauflos. „Und was bot sich in Ihrem Sucher so besonders Effektvolles?“

Sie wurde eine Spur unsicher. „Ich dachte, der ganze Strand mit all den Menschen, Strandkörben, Burgen und Fähnchen müßte ein Bild voller Ferienstimmung abgeben.“

Olaf schüttelte leicht den Kopf. „Sie haben wohl noch nicht allzuviel Erfahrung im Fotografieren?“

„Nein“, gestand sie, „überhaupt noch nicht. Es ist die Kamera von meinem verstorbenen Vater — ich fand sie in der Dachkammer und nahm sie mit.“

„Und ausgerechnet damit wollen Sie — Verzeihung — etwas Besonderes leisten? Wofür denn, — wenn ich fragen darf?“

„Da hinten“, sagte sie, und zeigte auf den Verkaufspavillon an der Promenade, in dem Horst am Tage vorher die Schaufeln und den Eimer gekauft hatte, „da hängt ein Plakat und darauf steht es.“

Fortsetzung folgt

Honig

wunderbarer Wohlgeschmack, garantiert vollwertig naturrein

	netto 4,5 Pfd.	9 Pfd.
Doppel	DM 9,00	DM 16,70
Diamant	DM 11,85	DM 21,85
Salbei	DM 12,40	DM 22,95
Linde	DM 13,40	DM 24,35

Versand: Nachnahme portofrei. Keinerlei Nebenkosten. Sie werden begeistert sein! Bitte bestellen Sie gleich bei:

Fischer Großmolkerei und Honighandel
Abt. V15 Bremen - Oberneuland

Bekanntschaffen

Welche nette, solide Landsmännin, bis 42 J., möchte mir eine treue Lebensgefährtin sein? Bin Kriegsveteraner, habe Vollrente und gute Ersparnisse. Bildzuschr. erb. u. Nr. 26 687 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berufstätiger Witwer, 46/1.72, ev., m. schön. Eigenheim, sucht eine liebe, gute Frau, ohne Anhang, zwecks baldiger Heirat, Alter bis 52 J., Landwirtstochter od. Kriegerwitwe aus Landwirtschaft angen. Zuschr. erb. u. Nr. 26 584 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pens. Bundesb.-Beamter, Witwer, 68 J., ev., sucht eine ev. christliche Landsmännin zw. gemeins. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 26 582 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger, Witwer, 58/1.67, ev., alleinst., naturliebend u. solide, wünscht nette Lebensgefährtin kennenzulernen, Raum Bad Hombrg, Fl., Hessen. Zuschr. erb. u. Nr. 26 548 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirt (Pfälzer), 25/1.70, ev., Besitzer eines 80 Morgen gr., schuldenfreien Betriebes, wünscht Bekanntschaft eines netten Mädels zw. späterer Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 26 547 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jg. Mann, 30/1.72, ev., in gesichert. Stellung (Beamter), sucht auf diesem Wege ein gläub. Mädchen z. Lebensgefährtin. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 26 496 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Mann, 37/1.72, ev., gt. Position, wünscht d. Bekanntschaft eines netten, lieben Mädels zw. eines netten, lieben Mädels zw. spät. Heirat. Raum Ruhrgebiet. Bildzuschr. erb. u. Nr. 26 707 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

3 % Rabatt oder 6 - 12 Monatsraten

Bettenkauf ist Vertrauenssache!

130x200 m. 6 Pfd. Halbdauern DM 84,65
140x200 m. 7 Pfd. Halbdauern DM 96,20
160x200 m. 8 Pfd. Halbdauern DM 109,40
80x80 m. 2 Pfd. Halbdauern DM 26,40

Original-Handschleifedern

Für die Aussteuer: Bettdecken in allen Breiten. Fertige Bezüge und Kopfkissen in bunt und weiß. Tischwäsche, Biberbetttücher, Haustuchbetflaken, Hand-, Geschirrtücher, Wolldecken.

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettdecken in 34 verschiedenen Dessins, vom schlesischen

Versandhaus „Rübezahl“ Abt. Z 4557 Fürstenau

Helmatvertrieber, rüstig und gesund, findet Aufnahme in Doppelzimmer. Verein „Ev. Altersheim“, 509 Leverkusen 8.

Alleinst. Kaufmannswitwe mit gt. Rente sucht 2-Zimmer-Wohnung. Evtl. mit Betreuung Alleinstehender. Angeb. u. Nr. 26 518 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Ehepaar sucht Haus mit Garten in waldr. Gegend oder 2-Zim.-Wohnung mit Bad, Küche gegen Mithilfe. Angeb. erb. u. Nr. 26 036 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Gymnastikerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik - Pfliegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit. Ausbildungsbeihilfe, 3 Schulheime.

Jahrschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

BETT FEDERN

(füllfertig)

1/4 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50, und 17,-

1/2 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten
Stopp-, Daun-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald und Blahut, Krumbach/Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Ostpreußen, 34/1.53, kath., dunkel, sportl., wünscht die Bekanntschaft eines Herrn entspr. Alters in ges. Position. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 26 548 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Obersekr.-Witwe, Mitte 60/1.65, ev., vollschl., mit 3-Zimmer-Wohnung im Schwarzwald, sucht die Bekanntschaft eines soliden, pens. Beamten, bis 70 J., zw. gemeins. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 26 554 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, R. Geldern, 35 J., mittelgr., ev., in selbst. Tätigkeit, wünscht die Bekanntschaft eines aufricht. Herrn. (Wohnungseinrichtung u. Wagen vorhanden.) Zuschr. erb. u. Nr. 26 425 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lebensfrohes u. häusl. Mädchen, 24/1.66, ev., dkibld., wünscht die Bekanntschaft eines solid. u. netten Ostpreußen i. Alter v. 28 b. 32 J. in gesichert. Position im Raum Essen/Ruhr. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 26 395 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Wohnungsaustausch! Biete in Krefeld (Rheinl.) 2 Zimmer, Küche, Bad, Mierte 80 DM, 61 qm, gegen gleiche in Lübeck oder Bremen, LAG-berechtigt. Zuschr. erb. unt. Nr. 26 682 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(Ostpr.) Rentnerin findet Heimat b. Landsleuten auf kl. Landwirtschaft. Unterhilfe u. Wohnung nur gegen kl. Mithilfe im Haushalt. Zuschr. erb. u. Nr. 26 660 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jung. oestr. Ehepaar m. Kleinkind sucht Alt. Landsleute, evtl. Ehepaar od. Frau auf Neusiedlungs-hof im Münsterland. Freie Kost u. Wohnung bei leichter Mithilfe. Zuschr. erb. u. Nr. 26 640 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Familien-Wohnhaus mit kl. Garten in Kreisstadt a. d. Weser zu verkaufen, 3 Zimmer u. Küche, gr. Keller bei Kauf frei. Höhere Schulen, Technikum u. Volkshochschulen beid. Konfessionen. Preis 45 000 DM, Anzahlung 25 000 bis 30 000 DM, Angeb. erb. unt. Nr. 26 551 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ruhsitzwohnung

(2 bis 3 Zimmer, Küche, Bad), Nähe Wald und Angelegenheit, sucht Alt. ostpreußisches Beamten Ehepaar, ev., bei edel denkenden Landsleuten. Angebote erb. u. Nr. 26 681 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Rentnerin sucht abgeschl. 1-2-Zi.-Wohnung u. Küche, Hilfe i. Haushalt u. Gart. kann übernommen werd. Angeb. erb. u. Nr. 26 701 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachung

6 VI 260/1962
Öffentliche Aufforderung
Der am 24. Juli 1882 in Marienwerder, Westpreußen, geborene **Hermann Schulz** ist am 17. März 1961 in Neumünster, zuletzt Wohnhaft gewesen in Großensee, Kreis Segeberg, verstorben. An gesetzlicher Erben kommen neben seiner Ehefrau seine Geschwister bzw. deren Abkömmlinge in Frage. Alle Personen, denen Erbrechte an dem Nachlaß zustehen, werden hiermit aufgefordert, ihre Erbrechte bis zum 30. November 1962 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Andernfalls wird der Erbschein der Ehefrau als Alleinerbin erteilt.
Neumünster, 18. September 1962
Das Amtsgericht

Direkt vom Hersteller

Fahrräder ab 82,-

Sportrad ab 116,- Kinderrad ab 59,50

Barrabatt oder Teilzahlung

Großes Katalog-Sonderangebot gratis

TRIPAD Abt. 53 Paderborn

L. Sotting, Qualität Rasterklippen 10 Tage Tausende Nachb. 2,90, 3,70, 4,90

100 Stück 0,08 mm 2,10, 4,95, 5,40
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt. 18 KONNEX-Versand, Oldenburg/O.

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme

100 Rasierklippen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM
O. Gilcher (vorm. Holaw), Wiesbaden 6, Fach 6049

Ihr Ansehen wächst...

- wenn Ihre Wohnung guten Geschmack und kultivierten Stil verrät.
- Wichtige Tipps für moderne Wohnraumgestaltung gibt Ihnen unser farbiger Fackel-Katalog. Fordern Sie ihn bitte noch heute kostenlos und unverbindlich an.

Gutschein Fackelverlag: Abt. N 369
7 Stuttgart, Postfach 442

Name: _____
Beruf: _____
Adresse: _____

(Im offenen Umschlag nur 7 Pf Porto)

Gutschein Fackelverlag

Abt. N 369
7 Stuttgart, Postfach 442

Name: _____
Beruf: _____
Adresse: _____

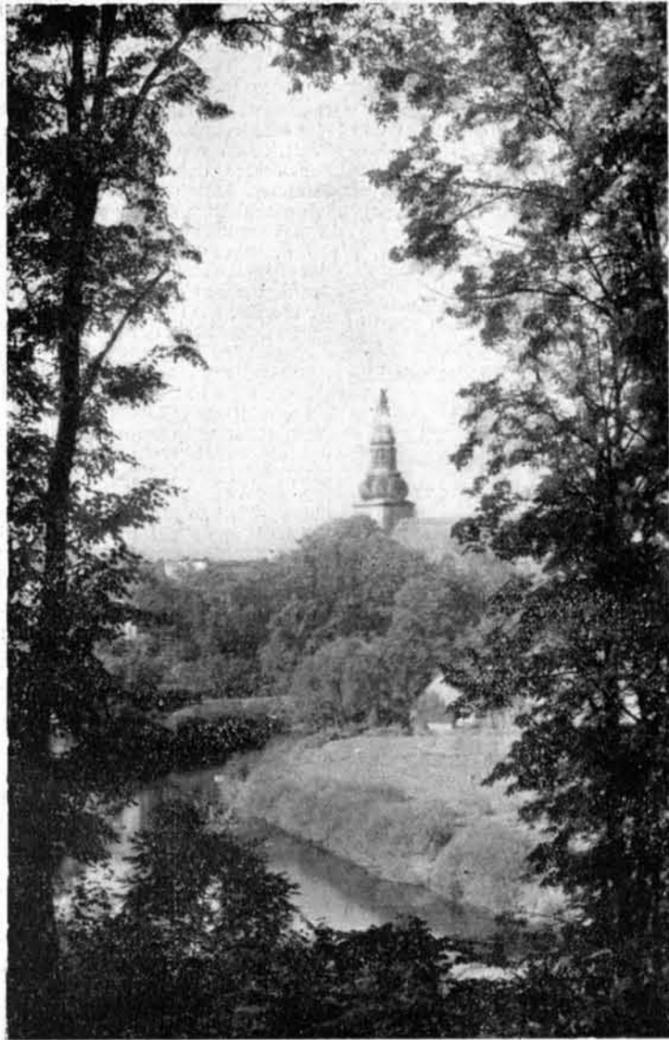
(Im offenen Umschlag nur 7 Pf Porto)

Gutschein Fackelverlag

Abt. N 369
7 Stuttgart, Postfach 442

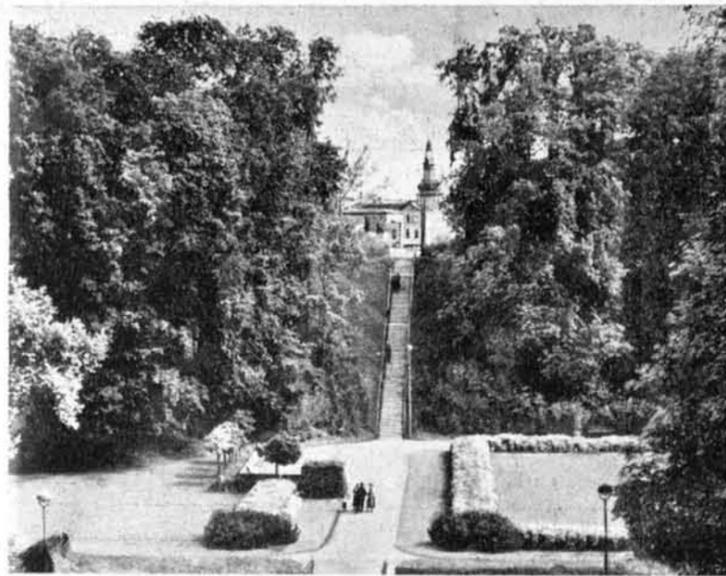
Name: _____
Beruf: _____
Adresse: _____

(Im offenen Umschlag nur 7 Pf Porto)



INSTERBURG

Von Dr. W. Grunert



Insterburg ist eine junge Stadt. Ein Vierteljahrhundert bestand die Ordensburg bereits als Verwaltungsmittelpunkt eines ausgedehnten Gebietes, ehe die bescheidene Siedlung in ihrem Schutz am 10. Oktober 1583 Stadt wurde. Markgraf Georg Friedrich, der in den Wäldern südlich des Ortes gerne jagte, setzte im Stadtwappen sein G. F. über den Bären und krönte es mit dem Jäger. Es gibt in Insterburg weder die wichtigen Backsteinkirchen der Ordenszeit noch Stadtmauern und zinnengeschmückte Tore.

Die werdende Stadt war im 16. Jahrhundert durch deutsche Zuwanderer auf altpreußisch-dörflicher Grundlage erwachsen. Aus den hohen Fachwerkspeichern, von denen einige die Stadtbrände überdauerten, verfrachteten die Kaufleute das aufgekaufte Getreide pregelabwärts nach Königsberg, wurden reich und schmückten durch Stiftungen ihre Kirche. Die Lateinschule entsandte viele Studenten zur Albertina nach Königsberg oder an Universitäten ins Reich.

Im 18. Jahrhundert, der Handwerkerzeit, schichtete sich die Bevölkerung um. Neben den vielartigen Gewerbetreibenden aus den Halberstädter und Magdeburger Besitzungen der Hohenzollern zogen reformierte deutsche und französische Schweizer, Nassauer und später auch Salzburger Nachkommen in die Stadt. Die Reformierten und Lutheraner hielten sich anfangs sehr auseinander; selbst als später Ehen zwischen Angehörigen der verschiedenen Bekenntnisse doch zustande kamen, finden wir die Töchter der lutherischen Mutter im Kirchenbuch der Lutherkirche, die Söhne des reformierten Vaters im Buch der reformierten Gemeinde. Durch die aus den verschiedensten Gegenden stammenden Zuwanderer entwickelte sich reges geistiges Leben, weil zu den städtischen Familien die Beamten des 1724 gegründeten Hofgerichts und die Offiziere des 1718 eingerückten Dragonerregimentes traten. Zu Zeiten des Bürgermeisters Dr. med. Stoltz (1719—1752) und des vielseitig anregenden Erzpriesters Benedikt

Friedrich Hahn (1737—1766), der als Kolonistenprediger mit den Salzbergern 1732 ins Land gekommen war, verfaßte in Insterburg der Hofgerichtsrat August Hermann Lukanus nach 25jährigen Studien 1742 bis 1748 sein großes Werk: „Preußens uralter und heutiger Zustand“, das eine der wichtigsten Quellen für Leben und Zustände jener Tage ist. Der Präsident des Hofgerichts gestaltete die Abhänge des Schloßberges zu anmutigen Baumterrassen, und die Bürger legten sich gleichfalls Lustgärten an. Der Apotheker Brück führte den Anbau von Rhabarber ein; nur mit der Tabakspinnerei wollte es nicht recht glücken. Die Kaufleute ließen aus eigenen Mitteln einen verkürzten Lauf der Angerapp graben, um die Schifffahrt zu bessern. Reges gesellschaftliches Leben herrschte, wofür die Familie Schlenther den anderen Vorbild war.

Die russische Besatzungszeit im Siebenjährigen Krieg lag mit im ganzen nur milder Hand auf der Stadt, so daß sie sich bald erholte. Schwere Druck und schlimmere Lasten brachten dann die Kriegsjahre 1806/07 und 1812/13. In den Befreiungskriegen stellte die Stadt über sechzig Freiwillige als berittene Jäger. Im Heimatmuseum wurde eine alte Landsturmflagge gezeigt mit der Inschrift: „2. Eskadr. Kommandeur des Landsturm Major v. Busch, den 3. August 1813.“ Bezeichnend ist, daß in Insterburg wie auch sonst in Ostpreußen das Leben und der frühe Tod der Königin Luise den monarchischen Gedanken für das Hohenzollernhaus damals in allen Kreisen gefestigt hat. Ihm fügten sich die Kämpfe des nationalen Liberalismus v. Schönlicher Prägung ein. In Insterburg kam es besonders 1848/49 zu erregtem politischem Ringen, schließlich sogar zu strafrechtlichem Eingreifen, da sich die inzwischen gebildeten konservativ-ständischen Kräfte, die sich staatsertreu dünkten, gegenüber den parlamentarisch eingestellten Kreisen, die für das Frankfurter Parlament schwärmten, die Oberhand gewannen.



ZU DEN BILDERN:

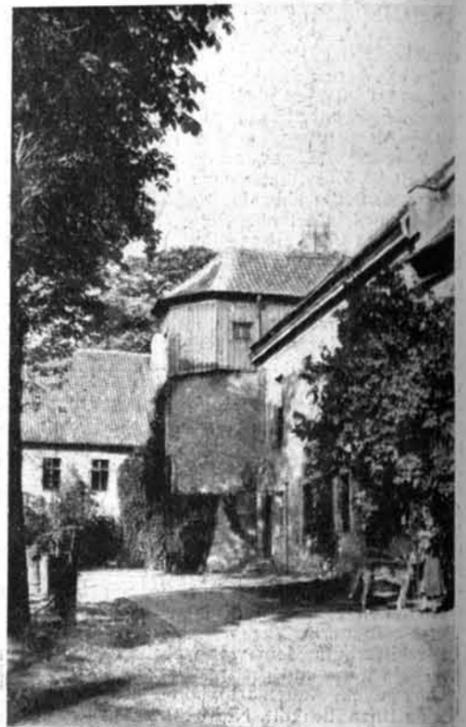
Oben links: Vom hohen Ufer blickt man hinab auf die Angerapp und das alte Bleichenhäuschen. Dahinter ragt, von Laubwerk umkleidet, der Turm der Lutherkirche empor.

Oben rechts: Das untere Ende der Bahnhof- oder auch Hindenburgstraße hieß früher Goldaper Straße, weil sie zum Weg nach Goldap führte. Neben einigen alten, kleineren Häusern zeigen sich mehrere größere Neubauten schmückende Giebel in der lebhaften Geschäftsstraße.

Darunter: Eingang zum Landgericht im inneren Schloßhof.

Mitte links: Blick ins Schützentäl. Gepflanzte Rabatten umsäumten den Bach und die verlandeten Stauteiche. Die vielstufige Treppe führte zum Neuen Markt.

Mitte rechts: Über den Mühlendamm ging man auf die Ecke der Ordensburg zu. Sie hatte den verschiedensten Zwecken gedient, bis der hier sichtbare Flügel dem reichhaltigen Heimatmuseum überlassen wurde.



bis 1844 wurde die Strecke nach Darkemmen (Angerapp) gebaut; die schon 1847 begonnene Chaussee nach Skaisgirren (Kreuzingen) konnte erst 1859 dem Verkehr übergeben werden, weil der Brückenbau sich hinzog. Der eifrigste Förderer war seit 1852 der Landrat Dödllet. Und nun ging es schnell mit den Querverbindungen.

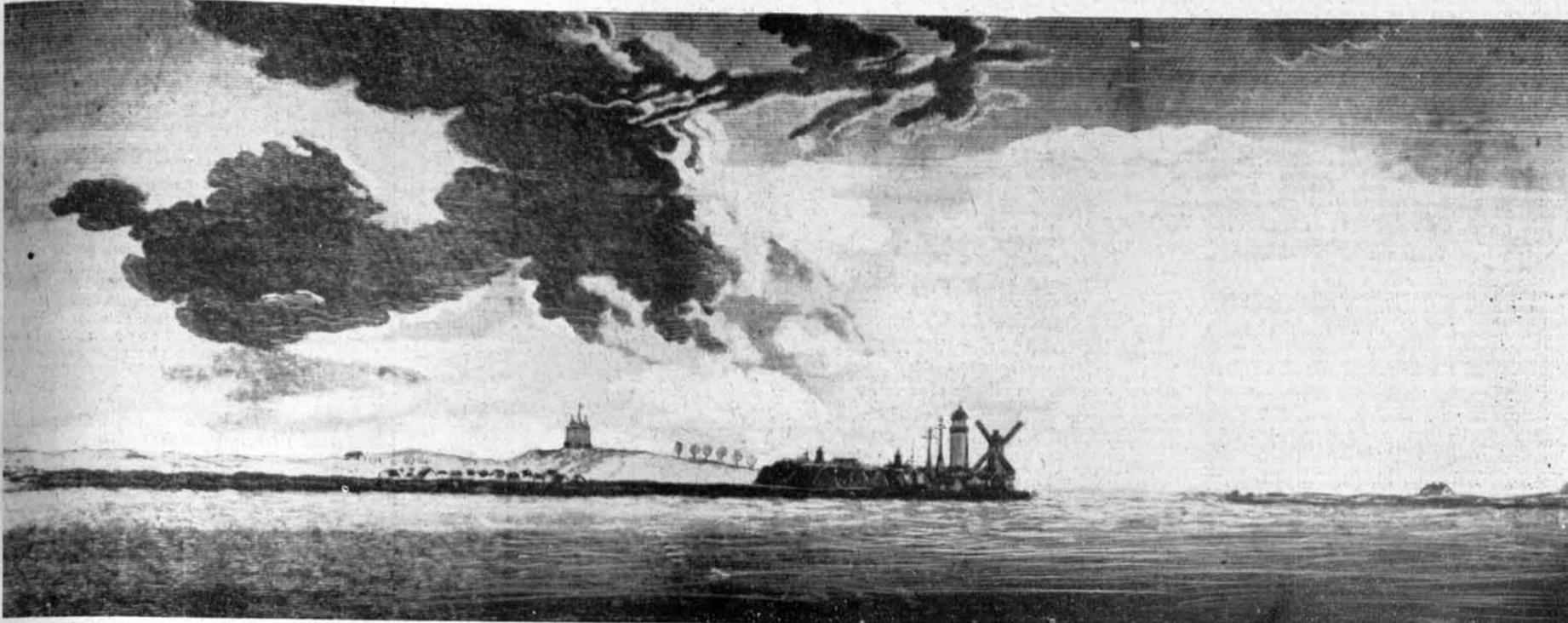
1865 Georgenburg—Kraupischken	3 Meilen
1865 Georgenburg—Berschallen	2
1865 Wiepeninken—Obelischken	3/4
1865 Aulowöhnen—Grünheide	1 1/4
1865 Saalau—Norkitten	3/4
1865 Strighnen—Pelleninken	1/4
1868 Insterburg—Karalene	1 3/4
1869 Berschkallen—Labiau Kreisgrenze	1 1/4

Diese Kreischausseen wurden bald nur Zubringer zu den Eisenbahnen; denn diese leistungsfähigen Verkehrsmittel waren inzwischen im Heranwachsen und machten Insterburg zu dem Mittelpunkt, der das rasche Aufblühen der Stadt bedingte.

Die Ostbahn von Königsberg nach Eydtkuhnen wurde 1860 dem Verkehr übergeben, der Anschluß nach Tilsit erfolgte im Jahre 1865, und die Strecken nach Allenstein 1871 sowie nach Goldap 1878 machten den Insterburger Bahnhof endgültig zum Knotenpunkt, den nach und nach ein Kleinbahnnetz verdichtete.

Fortsetzung Seite 11





Vor mir liegt der Fotoabdruck eines kleinen Heftes von etwa fünfzig Seiten, das ein Landsmann in „Det kongelige Bibliotek in København“ entdeckt und fotografiert hat. Es trägt den Titel: — Der Lotse im Sturm vor Pillau, oder nähere Anleitung, wie man im Sturm in das Seegatt (Tief) von Pillau auch ohne Lotsen einsegeln kann. — Es ist verfaßt von Johann Friedrich Steenke, Königlich-Preussischer Commerzienrath, Lotsenkommandeur und Hafen-Meister in Pillau. Das mit Kupferstichen und Holzschnitten versehene kleine Werk wurde

„Der Lotse im Sturm vor Pillau“

Ein Fachbuch aus der Zeit der Segelschiffahrt

kontinentalen Sperre durchbrachen, so im März 1810 die amerikanischen Segler „Stabiok“ und „Adelina“. Der französische Kaiser wollte durch die Sperre den englischen Handel mit dem europäischen Festland vernichtend treffen, und es gelang 1808 dem französischen Kriegsschiff „Le Tilsit“ auch, sechs Schiffe auf der Reede von Pillau zu kapern. Steenke versuchte solchen Vorfällen zu begegnen, indem er im Zusammenwirken mit dem preussischen Kommandanten der Festung Oberstleutnant von Treskow, den Lotsenkutter mit drei Kanonen bewaffnete, zu deren Bedienung ein Bombardier und drei Kanoniere ständig kommandiert waren. Und das alles geschah unter den Augen eines französischen Gouverneurs, der in Verfolg des Tilsiter Friedens Pillau mit mehreren tausend Mann bis zum 8. Februar 1813 besetzt hielt.

Signale für ankommende Schiffe

Das eingangs erwähnte Werk läßt sich in sehr ausführlicher Weise unter Beifügung eines Kupferstiches — Ansicht von Pillau von See her — aus, und erwähnt als den am weitesten sichtbaren Punkt die Landmarke auf dem Schwalbenberg, dann die Seeleuchte auf dem Lotsenturm, der durch Flaggen, auch den ein- oder auslaufenden Strom anzeigt und deren Licht in dem Augenblick den von Westen kommenden Schiffen sichtbar wird, wenn das Licht des Leuchtturms von Hela unter der Kimm (Horizont) verschwindet. Als weiteren markanten Punkt zeigt das Bild die Windmühle unweit des Hafens

und Abbildungen der drei hintereinander stehenden Baken, sowie des Lotsenkutters mit Beiboot, der Lotsenschaluppe mit festem Deck und der Lotsenjollen. Ein weiterer Stich bringt einen Situationsplan des Tiefes und des Hafens mit Angaben über die Tiefe der Fahrinne, die durch weiße und schwarze Tonnen gekennzeichnet ist, die gefährlichen Untiefen zu beiden Seiten der Fahrinne und die Ankerplätze.

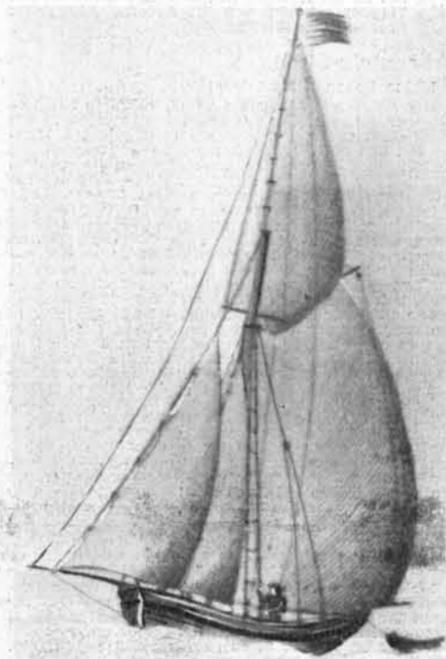
Zu bemerken ist, daß zu der Zeit die Schiffahrt nur auf den Wind angewiesen war, daß sowohl die Nord- als auch die Südermole noch nicht bestanden, und daß die Tiefe der Fahrinne sich oft veränderte, da Baggereinrichtungen noch unbekannt waren.

Steenke sah in seiner Anweisung vor, die jeweilige Wassertiefe in der Fahrinne durch Flaggen verschiedener Form, Farbe und Zahl an der vordersten Bake — der Flaggenbake — den ankommenden Schiffen anzuzeigen und verlangte von denselben Schiffen aller Größen, daß sie ihren Tiefgang ebenfalls durch festgelegte Flaggsignale bekanntgaben.

Die Anleitung in deutscher und englischer Sprache war bei den Lotsenkommandeuren aller bedeutender Häfen der Ostsee und des Sundes zum Preis von einem Reichstaler, vier Silbergroschen zu haben und wurde 1819 von dem Stiefsohn Steenkes — seinem Nachfolger, dem Lotsenkommandeur C. F. Kuhn, herausgegeben und erlebte mehrere Auflagen.

E. F. Kaffke

Die Ansicht von Pillau in dem Buche. — Darunter ein vollgetakelter Lotsenkutter



INSTERBURG

Schluß von Seite 10

Trotz des schnellen Wachstums erhielt die Stadt ein wohlgeformtes Straßenbild, weil der vorausschauende Bürgermeister Korn 1872 das Bothsche Feld zwischen Altstadt und Bahnhof, und 1874 das Schützental aufgekauft hatte. Die Stadtväter blieben auf dieser Linie. 1894 wurde Lenkeninken erworben und dadurch die Ausdehnung nach Osten gesichert für die Kasernen und die mustergültig ausgebauten Sport- und Turnieranlagen, der Stolz der Insterburger. Der Erwerb der Mühle teile bis zum Stadtwald hin um 1900 und des Gutes Angerlind-Pieragienen 1928 erlaubten weiträumige Stadtrandsiedlungen, die zuletzt durch die Obuslinien günstig erschlossen waren.

Reges Leben entwickelte sich aus den mancherlei Zusammenschlüssen wirtschaftlicher und schöngestirter Natur. Da ist vor allem der 1821 gegründete Landwirtschaftliche Zentralverein Insterburg zu nennen mit seinen Ausstellungen, Auktionen, Pferderennen und vielseitigen anderen Einrichtungen zur Förderung der Landwirtschaft. Aus der großen Zahl der Vereine auf musikalischem und sportlichem Gebiet sei nur der Oratorienverein erwähnt, der seit seiner Gründung 1879 den Insterburgern nicht nur klassische und zeitgenössische Chorwerke bot, sondern auch in seinen Künstlerkonzerten die anerkannten deutschen Künstler zu verpflichten wußte, und die ostpreussischen Musikfeste mit schaffen half. Der Brennpunkt des musikalischen Geschehens lag für Jahrzehnte in der Familie Schulemann.

Dagegen hatte die Stadt mit dem Theater kein Glück. Als es eben 1866 erbaut war, brannte es ab und erlebte keinen Neubau. Nur der Name Theaterstraße zeugte später davon.

Die Industrie blieb im wesentlichen Helfer der Landwirtschaft. Die im Osten nie recht überwundene Kapital- und Kreditnot hemmte manche Pläne. Immerhin wuchsen einige leistungsfähige Betriebe heran. Die „Insterburger Spinnerei und Weberei A.G.“ brachte es mit ihren Zweiganstalten in Dt.-Eylau und Mierunskan nach dem Ersten Weltkrieg auf eine Belegschaft von rund 800 Köpfen; sie fertigte feinste Gewebe am Orte, während früher die Garne nach dem Reiche gingen.

Zuletzt war Insterburg als Verkehrsknotenpunkt Einkaufszentrum, wuchs durch viele Kasernen und den weiträumigen Flugplatz zu einer großen Garnison heran und blieb doch durch wohlgepflegte auflockernde Grünanlagen eine wohlliche Stadt auf gesunder Lebensgrundlage. 1945 mußte es seine Zukunftshoffnungen begraben, als nach planmäßiger Räumung am 20./21. Januar die Stadt den Russen anheimfiel.

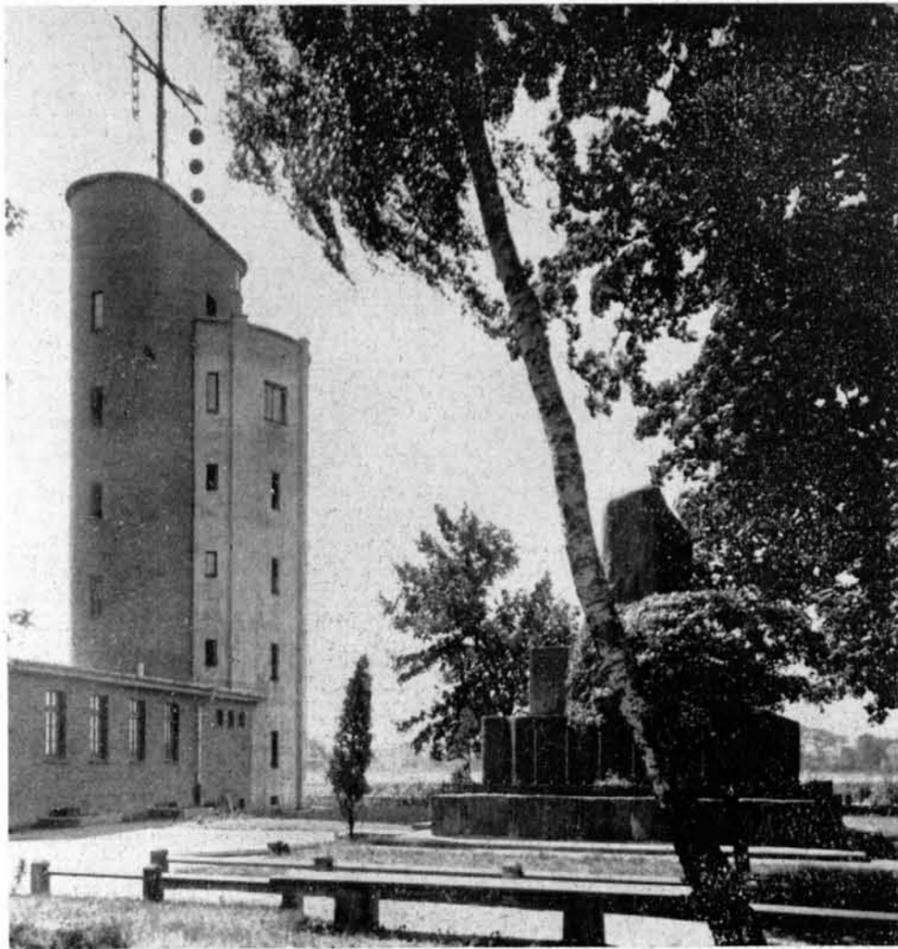


Lotsenkommandeur Johann Friedrich Steenke

in Pillau im Jahre 1819, also von 143 Jahren, gedruckt, etwa ein Jahr nach dem Unglück, dem Steenke zum Opfer fiel. Am 11. August 1818 hatte er den Tod in den Wellen gefunden, mit ihm elf Pillausche Lotsen und zwei englische Seeleute. Es war bei dem Versuch, die Besatzung der Englischen Brigg „Industrie“, die in den Südergründe gestrandet war, mit dem Rettungsboot, das mit neunzehn Mann besetzt war, zu bergen. Vor einiger Zeit ist schon dieses Ereignisses im Ostpreußenblatt gedacht worden, doch es ist angebracht, nochmal darauf zurückzukommen, weil der ausführliche Bericht mit den Namen der Untergegangenen und allen Einzelheiten kürzlich wiedergefunden wurde. Er wurde drei Tage danach herausgegeben, und zwar in derselben Druckerei, in dem das eingangs erwähnte Heftchen hergestellt wurde. Diese Werkstatt befand sich in dem Gebäude neben dem Leuchtturm; sie war von Steenke 1817 gegründet und in seinem Besitz; 1843 ging sie in die Hände von Eduard Sahnwald über. Sie diente vornehmlich dem Druck der Pillauer Schiffsliste, die nach Bedarf veröffentlicht wurde und genau Auskunft gab über alle in Pillau ein- und auslaufenden Schiffe, deren Nationalität, Größe, Fracht und Besatzungsstärke, sowie Namen des Kapitäns und des Reeders gab. Eine vollständige Sammlung dieser Listen befand sich im städtischen Museum bzw. im Archiv der Seestadt Pillau, das leider auch ein Opfer des Krieges wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß noch irgendwo in einem Archiv die Schiffslisten des 19. Jahrhunderts vorhanden sind.

Zur Zeit der Kontinentalen Sperre

Ein ganzer Mann war Johann Friedrich Steenke, an zahlreichen Rettungstaten von Menschenleben aus Wassersnot war er führend beteiligt; seit 1801 war er Lotsenkommandeur. Er war es, der im Unglücklichen Kriege 1806 die königlichen Gelder und Effekten auf sechs Schiffen von Pillau nach Kopenhagen in Sicherheit brachte. Er führte das Kommando über dieser Flotte — die Silberflotte genannt — und es wurde ihm dafür nach seiner Rückkehr der Charakter eines Königlich-Commerzienrates verliehen. Steenke, dem das Gut Camstigall gehörte, mußte dort dem in Pillau als Aufpasser eingesetzten französischen Vizekonsul du Dresney monatelang Quartier gewähren, weil in der Stadt keines zu beschaffen war. Dennoch gelang es Steenke wiederholt, Schiffe nach Pillau zu bringen, die die von Napoleon verhängte Kon-



Bildarchiv Landsmannschaft Ostpreußen

Der Lotsenturm an der Einfaht zum Hafen in Pillau in der Nähe des Ehrenmales für die Gefallenen 1914/18. Er wurde vor rund dreißig Jahren erbaut, weil durch den Wuchs der Bäume in der Plantage die Sicht nach See vom Leuchtturm aus teilweise verdeckt war. Wichtig in seiner ovalen Form, mit kastenförmigem Aufbau, enthielt er neben besten Ferngläsern eine Radarstation, eine Wetterüberwachungsstelle, eine Funkstelle und die Zentrale, die den Verkehr im Königsberger Seekanal Tag und Nacht überwachte, außerdem Windmesser und Anzeigenvorrichtungen, für den ein- oder auslaufenden Strom im Tief.

für die erfolgreiche Sammlung von Spenden für unsere Patenschaftsarbeit. Das diesjährige Haupttreffen unserer Schulgemeinschaft, das 21. Treffen nach dem Krieg, das leider nicht zusammen mit dem Tilsiter Jahreshaupttreffen in Hannover durchgeführt werden konnte, findet nun in Hamburg am Sonntag, 10. November, im Restaurant „Feldeck“ (Feldstraße, Ecke Karolinenstraße) statt. Das Restaurant „Feldeck“ ist zu erreichen mit der Straßenbahn-Linie 11, Haltestelle Sievekingsplatz, mit der S-Bahn bis Dammtor oder mit der U-Bahn bis Feldstraße. Beginn 19 Uhr, 20 Uhr Beginn des offiziellen Teiles mit einstündiger Dauer Vorgesprochen sind Berichtserstattung, Bericht der Kassenprüfungskommission, Wahl des Leiters der Schulgemeinschaft und eines Stellvertreters, Verschiedenes. Anschließend geselliges Beisammensein. Zu diesem Haupttreffen sind alle Ehemaligen herzlich eingeladen. Ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Auf Wiedersehen in Hamburg! Anfragen sind zu richten an: Dr. F. Weber, Marne (Holst), Schillerstraße 6.

Treuburg

900 Treuburger in Hannover

Bedarf es eines besseren Beweises für die Treue und Liebe zur Heimat als die hohe Zahl der Besucher, die wir auf unseren Heimatkreistreffen auch in diesem Jahr wieder verzeichnen konnten? 900 Treuburger waren nach Hannover gekommen! Für viele bedeutet es ein nicht geringes finanzielles Opfer. Von weither waren sie gekommen: aus Süddeutschland, aus den Industriegebieten Nordrhein-Westfalens, sogar aus dem Ausland wie Frankreich und Kanada. Viele sahen sich nach langen Jahren der Trennung wieder. Der Tag des Wiedersehens wurde mit Gottesdiensten in beiden Kirchen begonnen. Die Feierstunde eröffnete Oberstudienrat I. R. Dr. Reinhold Huwe 1. Vorsitzender der Gruppe Hannover. Sein Willkommensgruß an die Erschienenen und seine Mahnung an die Nichterschienenen fanden großen Beifall. Herzlichen Dank an unsere Paten für ihre Hilfe ideeller und materieller Art, für ihr Einstehen und Verständnis für die gerechte Sache des deutschen Ostens sprach in unser aller Namen Kreisvertreter Theodor Tolsdorf aus. Er dankte auch Dr.

Huwe für alle Mühe, der trotz eines schweren Leidens mit Liebe und Hingabe alles für unser Kommen so trefflich vorbereitet hatte, der als Lehrer und Erzieher ein Vorbild war und es noch heute ist. Die Anwesenden hatten sich von ihren Plätzen erhoben, als unser Kreisvertreter der Toten gedachte, die im letzten Jahre in der Heimat, in der Sowjetzone und hier verstorben sind. Unser Treffen soll ein Tag des Besinnens aber auch der Freude sein, schloß er seine Ansprache. Die Hauptansprache hielt der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Harry Poley. Er überbrachte Grüße der in Duisburg versammelten 15 000 Königsberger. Er forderte das Selbstbestimmungsrecht auch für unser deutsches Volk und die Bestrafung jener, die unsere Rechte preisgeben wollen. Unser Kreisvertreter dankte dem Redner für seinen Vortrag. Das Ziel für unsere politische Arbeit sei gesteckt, betonte er. Für das gemeinsame deutsche Vaterland gelte es, alle Kräfte einzusetzen. Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft sei besonders hinzuweisen auf den von Frau Czzygan neu herausgegebenen Bildband über Treuburg mit über 140 Aufnahmen, der allen Freude machen wird. Ferner auf den von Baumeister Paul Mex rekonstruierten Stadtplan von Treuburg, der in handlicher Form (6farbig gedruckt) von allen Interessierten erworben werden kann. Gearbeitet wird an einem Gedenkbuch, als Ehrenmal, in dem die Namen der Gefallenen beider Weltkriege sowie der Vermissten und Verschleppten verzeichnet werden. Alle Treuburger sind aufgerufen, hieran mitzuarbeiten und die Namen solcher Angehöriger unserer Geschäftsstelle (an Frau Czzygan in Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4) mitzuteilen. Das Ostpreußenlied und das Deutschlandlied umrahmten die Heimatgedenkstunde. Eine besondere Feier schloß sich an, als an Dr. Huwe ein silberner Leuchter als Geschenk seiner Freunde überreicht wurde, zusammen mit einem Gedicht, von einem kleinen Jungen vorgetragen, und Blumensträußen, von zwei kleinen Mädchen überreicht. Schon vor Beginn der Feierstunde hatte ein Kinderchor unter Leitung von Frau Lemke Lieder gesungen und Beifall geerntet. Die Beratung in Gastenausgleichsangelegenheiten mußte leider ausfallen. Nach gemeinsamem Mittagessen kam die Geselligkeit zu ihrem Recht.

Wehlau

Liebe Landsleute!

In Verfolg der in unserem Ostpreußenblatt (Folge Nr. 39 vom 29. 9. 1962, Seite 14) gebrachten warmerherzigen Notiz, die unseren Goldenen Hochzeitstag beinhaltet, empfangen wir liebenswürdigweise recht viele heimatische Grüße und fromme Wünsche, über die wir uns dankbar freuen. Sie im einzelnen handschriftlich zu beantworten, übersteige das Maß des redlichen Willens und Könnens. Höflichst bitte ich hierdurch um gütige Nachsicht, wenn ich mir erlaube, unserer Dankespflicht auf diesem Wege nachzukommen. Unsere unvergleichlich schöne ostpreußische Heimat, der wir allesamt die Treue halten, lebt in uns und wir in ihr, das spricht aus jedem uns freundlichst gewidmeten Brief, aus jeder Zeile.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Auskunft wird erbeten über ...

... Revierförster Auringer aus Hirschberg, Oberförsterei Horstenaue, Kreis Insterburg.
... Ernst B o r o w s k i, Gärtner (geb. 20. 10. 1918) aus Insterburg, Karl-Hecht-Straße 5. Er war Stabsgefreiter bei der Einheit Feldpostnummer 02 097 A; letzte Nachricht aus Moskau, Rot-Kreuz-Lager.
... Arno B u c h h o r n (geb. 18. 9. 1910) aus Fichtenfließ, Kreis Tilsit-Ragnit. Er war Gefreiter bei der Einheit Feldpostnummer 45 oder 43 444 und wurde im September 1944 als vermißt gemeldet. Letzter bekannter Aufenthaltsort: Gallizien, Kreis Storchow Kolpietow.
... Gustav F r o e s e (geb. 10. 4. 1893) und Ehefrau-Elise (geb. 11. 3. 1902) aus Angerburg, Samlandstraße 23.
... Eli S c h r ö d e r, etwa 38 Jahre, aus Insterburg, Alter Markt 11; ferner über Christel A l b r e c h t aus Insterburg, Ziegelstraße 22, sowie über Horst B a r t s c h i e s (genannt B u d i P a u l), etwa 34 Jahre, wohnhaft gewesen bei seinen Großeltern Paul in Insterburg, Ziegelstraße 20.

... Eva U p l e g e r, verw. John, geb. Diekmann, aus Cranz; ferner über Wilhelm S t r e u b e l aus Georgenswalde, Kreis Fischhausen.
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

I. Aus Heydekrug werden Eltern oder Angehörige gesucht von Erika M ü l l e r, geb. 13. 3. 1941 in Heydekrug, Heim zu Heydek. Ihr Vater soll Gerhard oder Gerd M ü l l e r heißen und Oberleutnant gewesen sein. Ihre Mütter war eine Gutsbesitzerin aus der Umgebung von Heydekrug. Erika Müller kam etwa 1942 zu einer Frau Luise Kairies, geb. Meschat, in Pflege. Als Kind hat sie sich selbst den Namen „Brigitte Knopf“ gegeben. Sie hat braune Augen, dunkles Haar und am linken Oberarm ein Muttermal.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 10/62.

Für Todeserklärung

Eduard G r u n e n b e r g, geb. 20. 2. 1898 in Kobeln, Kreis Heilsberg, bis zuletzt acht dort wohnhaft gewesen, ist verschollen. Er wurde im August 1944 zum Volkssturm eingezogen und soll in Schillen, Kreis Ragnit, im Einsatz gewesen sein. Dort hat er beim Abreißen eines Schienenstranges angeblich einen Unfall erlitten und ist dann in ein nahe gelegenes Hilfslazarett eingeliefert worden. Seine letzte Nachricht war am 6. 1. 1945 aus Schillen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

50
1912 - 1962

Königsbergs weltberühmte Spezialität ORIGINAL

Gehlhaar Marzipan

Große Auswahl in den bekannten Sortiments. Versand im Inland porto- u. verpackungsfrei. Wir übersenden Ihnen gern unseren ausführlichen Prospekt.

Wiesbaden, Klarenthaler Straße 3

Original **Königsberger Rinderfleck**

1/2 kg-Dose, Inhalt 400 gr., 1,40 DM
1/1 kg-Dose, Inhalt 850 gr., 2,40 DM
Großabnehmer Sonderpreis

E. Wambach, Hamburg 22, Eilbecker Weg 206
Telefon 25 15 40 - Früher Königsberg Pr.

Junghennen (ab 20 Stück verpackungsfrei), Puten

Liefere aus altbewährten Legezuchten wB. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsviellerge, 12 Wo. 5,-, 14 Wo. 5,60, fast legereif 6,50, legereif 8,50, teils am Legen 9,50 DM. Hampsh., Blausperber, Bled-Reds (schwarze Hybriden), Sussex, Parmenter und Ankona 12 Wo. 6,-, 14 Wo. 6,50, fast legereif 7,50 DM. Puten 3-4 Mon. 11,- b. 12,- DM. Leb. Ank. gar., Brüterei, Geflügelzucht und Versand Jos. Wittenberg, Liemke über Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 6 30. Abt. 110.

Stellenangebote

Ehepaar
Aufgabengebiet: weibl. Betreuung des Haushaltes einer älteren Dame, männl. Waldarbeiter im Forstgut Kammerburg. Wohnung (3 Zim., Küche und Badben.) Licht und Brand frei. Kleinvielhaltung sowie Gartenland nach Wunsch möglich. Angeb. an Forstverwaltung Prof. Herbig, Kammerburg, Post Rudesheim, Tel. Lorch am Rhein Nr. 3 88.

Ev. Hausgehilfin

die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, findet bei uns bei gutem Lohn, liebevoller Behandlung u. günstigen Arbeitsbedingungen in landschaftlich schöner Lage Arbeit und Heimat.

Bodelschwing-Haus
Evangelisches Altersheim
Hagen in Westfalen

Ostpr., Witwer, Dipl.-Landwirt, ev., sucht zur Erziehung s. Kinder, 3 b. 18 J., und Leitung des Haushaltes in einem Einfamilienhaus bei Düsseldorf geeignete

Persönlichkeit

in voller Vertrauensstellung. Rentnerin od. Kriegervitwe angewehm. Meld. u. Wünsche verbunden mit einem kleinen Lebenslauf, erb. unter Nr. 26 516 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Selbständige, treue Wirtschafterin zu einzelner Dame gesucht. Führerschein III. Bedingung (gute Fahrpraxis erwünscht). Eigenes Zimmer, Constructa, Ölheizung, Fernsehen vorhanden. Angebote an Frau Irmgard Dietel, Andernach a. Rhein, Krahenbergweg 8.

Guter Dauerverdienst

durch haupt- oder nebenberuf. Verkauf oder Vertig. uns. best. bek.

Bremer Qualitätskaffees

TEE, KAKAO usw. an Private u. a. Näheres durch uns. Abt. 518 KAFFEE-MEYER
Bremen-Vegesack, Postfach 6

Suche PFL EGER

für meinen linksseitig gelähmten, sonst aber rüstigen 76jährigen Vater, der allein stehend auf dem Lande bei Bad Segeberg lebt. Falls Ehepaar, müßte Frau den Haushalt führen. Bewerbungen an Frau v. Kameke, 3031 Böstlingen (Han).

Haben Sie Lust, in einem ostpreußischen Büro zu arbeiten?

Für unsere große Wochenzeitung in Hamburg suchen wir eine

perfekte Schreibkraft

für das Redaktions-Sekretariat.

Wir brauchen ferner

Bürokräfte

(a. Anfängerinnen) für unseren Zeitungsvertrieb. Maschinenschreiben erforderlich. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche erb. u. Nr. 26 875 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Herz Kreislauf

Die ersten Anzeichen nervöser Herz- u. Kreislaufbeschwerden sind häufig Schwindelgefühl, Ohrensausen, Herzruhe, Schlafstörungen und Leistungsrückgang; besonders auch in den kritischen Jahren von Mann und Frau. Die Wissenschaft empfiehlt hier eine frühzeitige und wirksame Behandlung. Zu diesem Zweck wurde Regipan geschaffen. Die Wirkstoffe wertvoller Heilpflanzen (Passionsblume, Weißdorn, Hopfen, Baldrian, Melisse) kommen in Regipan zu optimaler Wirkung. Regipan erweitert die Blutgefäße u. reguliert den Blutdruck. Regipan verbessert die Nährstoffversorgung d. Herzens, es steigert die Herzkraft u. beruhigt die Nerven. In jed. Apoth. DM 4.- Kur-P. DM 20.-

Regipan

...und zwischendurch

Kolaken-Kaffee

ein besonderer Mocca-Likör

ALLEINIGER HERSTELLER HEINRICH KRISCH KG PREETZ/HOLST.

Kolaken-Kaffee

ein besonderer Mocca-Likör

ALLEINIGER HERSTELLER HEINRICH KRISCH KG PREETZ/HOLST.

Frauen von 18-50 Jahren

die Lust zur Krankenpflege haben, werden als Hilfspflegerinnen eingestellt, auch ohne Vorbildung. - Geregelte Arbeitszeit, volle tarifl. Entlohnung (466,- DM monatl. als Anfangsgehalt), zusätzl. Altersversorgung. Unterkunft und Verpflegung im Krankenhaus. Ausbildung zur Krankenschwester ist in staatl. anerK. Krankenpflegeschule möglich.

Landeskrankenhaus Heiligenhafen/Holst. (Ostseebad)

Kleinanzeigen in Das Ostpreußenblatt

Welche alleinstehende auch ältere Frau hat Lust und Liebe zur selbst. Haushaltsführung in einem kl., mod., ruhigen Einfamilienhaus? Putzhilfe vorh. Nettos Zimmer. Lohn nach Vereinbarung. Angebote erbeten an: Frau Ella Hollweck, Mülheim/Ruhr-Saarn, Fingergeweg 3, Tel. 4 83 79

Modernes ev. Mädchen-Wohnheim in Hamburg sucht sofort

Hausgehilfin

die unter günstigen Bedingungen Gelegenheit findet, sich u. a. auch Kochkenntnisse zu erwerben. Bewerbungen erb. unter Nr. 26 638 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

WERKZEUGKASTEN

25,- für Auto, Haus, Hof u. Garten
Spezialkasten für jeden Zweck
Univers.-Werkzeug 48-teilig
bohrt, fräst, sägt, schleift usw.
Vollständige u. Umtauschrecht.
Fordern Sie den großen bunten Gratis-Bildkatalog.

FRUIT-VERSAND Abi W 220
DÜSSELDORF - Jan-Wellem-Platz 1
Postkassenlocher - Siegen - Siegen

Ein eigenes Heim

besitzen wieder viele Heimatvertriebene. Wüstenrot half mit billigem Baugeld, der Staat m. LAG-Darlehen, Wohnungsbauprüfung, Steuermäßigk. u. anderen Vergünstigungen. Wir unterrichten Sie gern über weitere Einzelheiten. Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 4 von der größten deutschen Bausparkasse GdF Wüstenrot, in 714 Ludwigsburg.

SONDERANGEBOT!

Wunderschöne KOSTÜMRÖCKE

sitzen wie angezogen, aus Importwollstoffen in allen Größen, mit Reißverschluss, tiefer Gehfalte, Farben: schwarz und grau, nur DM 10,-

Herstellung und Versand mit Rückgaberecht durch

KNAPP-Bekleidung - 4 Düsseldorf
Oberbiller Allee 198 / L 23

Schmerzfrei

wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonsel's Pferde-Fluid 88 grün mit Tiefenwirkung. - Verlangen Sie deshalb auch kostenl. u. unverbindlich den Freiprospekt „Schmerzfreiheit“ Minck Abt. 010, Rendsburg (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

la goldgelber, gar. naturreiner **Honig**

Bienen-, Blüten-, Schleuder-Mark „Sonnenschein“ Extra Auslese, wunderbares Aroma

4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nadin, ab Honighaus Seibold & Co., 41 Kortort Holst

Ab sofort versenden wir wieder unsere bekannten guten WURSTWAREN und KONSERVEN

Ostpr. Preiskopfm. Küm.	p. kg 6,50
Ostpr. Landleberwurst	p. kg 7,50
Thür. Rotwurst	p. kg 7,50
Kalbsleberwurst	p. kg 8,-
Mettwurst, Königsb. Art	p. kg 7,-
Grüdwurst	p. kg 7,-
Dose 400 g Inh.	p. Stck. 1,60
Königsberger Fleck, 1/2 Dose	p. Stck. 2,80

Sämtliche Wurstwaren sind gut geräuchert, ab 4 kg portofrei. Versand per Nachnahme.

Heinz Ollsch
Reudern, Kreis Nürtingen (Württ)

Honig billiger!

Echter, garantiert naturreiner **HONIG** goldig, würzig, kräftig, aromatisch, 5-kg-Elm. (inh. 4500 g) nur 14,50 DM 2 1/2-kg-Elm. (inh. 2250 g) n. 8,25 DM ab hier Nachnahme

Honigzentrale Nordmark
Quickborn (Holstein), Abt. 13

AB FABRIK

Transportwagen zur DM 60,-
Kastengröße 85 x 57 x 20 cm, Luftbereifung 320 x 60 mm, Kugellager, Traggkraft 150 kg, Anhänger-Kupplung dazu 7 DM

Stahlrohr-Muldenkarre mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 400 x 100 mm 80,- 70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320 x 60 mm, nur DM 60,-

Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
Müller & Baum, Abt. 5H, Hachen LW.
Prospekt kostenlos

Preiselbeeren

aus schwedischen vollreifen Beeren 14,30
Schwarze Johannisbeer-Konfitüre 12,80

Kirsch-Konfitüre	10,80	10 Pfd. Eimer
Erdbeer-Konfitüre	11,50	4,5 kg netto
Aprikosen-Konfitüre	10,50	Ab 3 Eimer
Himbeer-Sirup	12,50	porto frei
Pflaumen-Sirup	9,35	

Garantiert neue Ernte 1962
Nur mit reinem Kristallzucker eingekocht. Fabrikfrische, tafelfertige, feinste und ungefärbte Qualitätsware. (Nachnahme) Bei Nichtgefallen: Kaufpreis 100%ig zurück.

H. Lucas Abt. 24 Honnef/Rh. Postf. 66

Steinleiden

ohne Operation zu beseitigen ist mit Chlorthion möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. APOTHEKER B. RINGLER'S Erbe, Haufsch 5/142 Nürnb., Pirkheimerstraße 102

Überfall!

Schütze Dich mit einer vollautom. Gaspistole 6mm, 8-schüssig, Ausschuss vorne für nur DM 18,-! Gaspistole 6mm DM 125,-. Nur an Pers. üb. 18 J. Alter anfragen. Sport- u. Jagdwaffen-Liste gratis!

WAFFEN-HARDT, 8630 COBURG, Postf. 595

4teckere Honigproben

der bekanntesten naturreinen Sorten Sommer-Linde - Wald - Heide mit Prospekt erhalten. Sie postwendend gegen dürfen

Gutscheine 00030

+ Schutzgebühr DM 1,- (Brieftmarke). Schon viele erproben und wurden Dauerkunden.
Honighaus Sagerheide 2901 Sager



Das Goldene Buch der Stadt Allenstein

wurde als wertvolles Dokument aus der Heimat gerettet. Heute wird es in der „Treu dankstube“ in Allensteins Patenstadt Gelsenkirchen wohlverwahrt.

Bei dem neunten Treffen der Stadtgemeinschaft Allensteins in Gelsenkirchen wurden im festlichen Rahmen erneut Eintragungen vorgenommen (das Ostpreußenblatt berichtete in der Folge Nr. 40 auf der Seite 11 darüber).

Die heutige Bildnachlese zeigt im Foto oben: Studienrat a. D. Otto Maeder (links), der ebenso wie Allensteins letzter Superintendent Rzedzki (rechts) und Allensteins letzter freigewählter Oberbürgermeister, Dr. Gilka, mit der Würde eines Stadtältesten ausgezeichnet wurde, trägt sich in das Goldene Buch ein.

„Ännchen von Tharau“

Zum Steuben-Tag in New York

Bei der traditionellen Steuben-Parade der deutschstämmigen Amerikaner auf New Yorks „Deutschen Broadway“ wurde auf Festwagen dreimal das dargestellte Tor gezeigt.

Ostpreußische Städtenamen in Münster

Der Rat der westfälischen Stadt Münster, der Patenstadt von Braunsberg, wird eine Reihe von neuen Straßen mit Namen aus der Heimat bedenken.

Treffen der Waldauer Seminaristen

In diesem Jahre trafen sich die Seminaristen des Jahrgangs 1910/13 in Bremen beim Klassenbruder und Landsmann R. Neumann.

Ostpreußische Sportmeldungen

Der Danziger Hermann Salomon, deutscher Rekordmann im internationalen Fünfkampf und Deutscher Meister 1962 im Speerwerfen, in Belgrad als einziger der Ostdeutschen ohne Erfolg, warf jetzt in Bremen 79,62 m für den USC Mainz, wofür er als beste Leistung des Tages den Ehrenpreis der Stadt Bremen erhielt.

Lutz Vorbach aus Königsberg (Jahrgang 1944), Unterprimaner in Lüneburg gehört zu dem hoffnungsvollen Nachwuchs der ostpreußischen Leichtathleten.

Nur noch „gesamtdeutsch“ in der Leichtathletik und im Rudern wird Deutschland in Zukunft bei den großen internationalen Meisterschaften antreten.

Rätsel-Ecke

Dorf-Vers um 1900

„De Götz (Kopmann), da huckt oppe scharpe Eck, de Jedamski (Scholmeister) haut möt de Näs“

Rätsel-Lösung aus Folge 40

Silbenrätsel

1. Theke, 2. Inflation, 3. Lausub, 4. Sense, 5. Inspektor, 6. Talg, 7. Tiger, 8. Abbau, 9. Niederwald, 10. Neubau.

Die Stimme

der Freiheit

Ein mutiger Mann wird gejagt

Seit Februar 1962 gibt es im sowjetdeutschen KZ-Staat eine hörbare Stimme des Widerstandes. Hunderttausende von mitteldeutschen Bürgern konnten im Kurzwellenbereich ihres Rundfunkempfängers einen illegalen Sender feststellen.

„Achtung! Achtung! Bürger Leipzigs, hier spricht der antikommunistische Freieitssender der nationalen Einheitsfront gegen das SED-Regime...“

Angemerkt

Ärzte

Was ist Ostdeutschland? Wir wissen es: Ostdeutschland umfaßt unsere ostdeutschen Provinzen.

Wer also von „Ostdeutschland“ spricht oder schreibt, der meint nicht die sowjetisch besetzte Zone, die geographisch gesehen, Mitteldeutschland darstellt.

Diese vorausgeschickte klare Unterscheidung gibt dem Satz, den wir zitierten wollen, Gewicht und Bedeutung.

„Wäre es möglich, den nächsten Deutschen Arztetag, diese alljährlich bedeutende Tagung, in einer Stadt Mittel- oder Ostdeutschlands einzuberufen — wie es der Präsident des Arzletages sagte — man hätte sich

gewiß einmütig dafür entschieden...“

Das ist nicht nur eine sachliche Information in den „Ärztlichen Mitteilungen“. Das ist zugleich das Bekenntnis eines ganzen Berufsstandes, der unentwegt im stillen wirkt, verpflichtet den Kranken und den Leidenden.

Und schwer wiegt auch die Tatsache, daß wir von einem Arzt aus Mannheim-Freudenheim auf diesen Satz aufmerksam gemacht worden sind.

hat, für die unsere deutschen und besetzten Provinzen nach wie vor „Ostdeutschland“ und damit ein Teil Gesamtdeutschlands sind.

Ungezählte Ärzte geben Tag für Tag ungezählten Menschen neue Hoffnungen — in den Krankenhäusern, in der Sprechstunde und im Gesundheitswesen.

ohne Erfolg. Da der Sender nach jeder Ausstrahlung seinen Standort verläßt und nur sehr selten sendet, ist es schwer möglich ihn anzuspüren.

Warnung für Hausfrauen

So wurde erst vor kurzer Zeit von Bürgern im Raum Schönebeck/Elbe folgende Durchsage empfangen:

„Hausfrauen, die Ihr stundenlang vor den Geschäften nach Butter und Fleischwaren anseht! Seid in Euren öffentlichen Gesprächen vorsichtig und zurückhaltend.“

In der Saalestadt Halle haben viele Kurzwellenhörer Kenntnis von folgendem Aufruf: „Morgen sind englische Unterhausabgeordnete in der Stadt Hausfrauen, bildet daher auch morgen Schlangen vor den Geschäften, die ausverkauft sind!“

Die Wirkung dieses Aufrufes war verblüffend. Endlose Käuferschlangen bildeten sich am nächsten Tag vor den staatlichen Geschäften der Innenstadt.

Immer dort, wo der antikommunistische Geheimsender seine Sendung ausstrahlt, starten die SED-Machthaber große Polizeiaktionen.

„Der böse Agent“

Da es den SED-Machthabern bisher nicht gelungen ist, den Mann am Mikrophon zum Schweigen zu bringen, erfanden sie — nicht zuletzt um die mitteldeutsche Bevölkerung zur Mitfähdung zu bewegen — das Märchen vom bösen westlichen Agenten in Leipzig.

Georg Bensch

Feine Federbetten
ORIGINAL-SCHLAFBAR
Direkt vom Hersteller
ganz enorm billig
Goldstempel-Garantie
in Gänsehalbdunen
Bestes Garantiekleid:
rot-blau-grün-gold
130/200 cm 3 kg nur 80,- DM
140/200 cm 3,5 kg nur 91,- DM
150/200 cm 4 kg nur 103,- DM
80/80 cm 1 kg nur 25,- DM
Nachnahme-Rückgaberecht, Ab 30,- DM
portofrei, ab 50,- DM 30% Rabatt
Brandhofer 4 Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstraße 30
Tiefschlaf im Nu

Rinderfleck Original Königsberger
Post-kolle } x 100 gr Do DM 12,50
 } x 800 gr Do
ab Wurstfabrik RAMM 30, Nortorf (Holst.)
Honig
Echter heller Lindenblüten-
gar.naturrein, die köstl. begehrte
Qualität, von Honigkennern bevor-
zugt, empfehle preisgünst.: Post-
dose 9 Pfd. netto (4 1/2 kg), 22.50 DM,
5 Pfd. netto (2 1/2 kg) 13.50 DM, portofrei
Nachn. Reimers Landh. Hol-
stenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst.)

Jetzt wieder lieferbar!
STADTPLAN VON KÖNIGSBERG
Neudruck einer Originalvorlage von 1931. Maßstab 1:15.000.
farbig. Preis 4,80 DM. Portofrei zu beziehen durch die
Raulenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 121
Ich weise darauf hin, daß der Bildband „Allenstein“ ab 1. Ok-
tober 1962 5,80 DM kostet.

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofrei
Nachnahme, abzüglich 2% Skonto.
Bei kleineren Mengen Portoanteil.
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr.
Bremen 5, Manteuffelstraße 54

Brillantring
3 1a Brillanten
Echt Gold 585
DM 88,-
Echter Schmuck
Qualitätshören - Bestecke
kaufen Sie gut und preiswert in der
Goldstadt. Reichhaltige Auswahl,
günstige Zahlungsweise. Verlangen
Sie ganz unverbindlich den großen
WENZ-Schmuck-Katalog 73
vom bekannten Schmuckversandhaus
WENZ Pforzheim

UHREN BERNSTEIN Katalog kostenlos
Bestecke Wappenschmuck Alberten
Walter Bistrich Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten

Nur noch 10 Wochen bis Weihnachten
Katalog kostenlos
Uhren Bestecke Bernstein Juwelen Alberten München-Vaterstetten
Walter Bistrich Königsberg/Pr.

Von der alten Zunft die Heimat-Holz-pantoffeln, Zwei-schnaller Holzschuh m. Futter, Orig. warme pommerische Filzpantoffeln und Filzschuhe
Preisliste fordern
Versand 1 bis 3 Paar als Päckchen. Keine Nachnahme
ALBERT GOSCHNICK
Holzschuh- u. Holz pantinen-Fabrikation, 475 Unna/W., Postf. 138
Hertinger Str. 37, Hofgebäude - Gegr. Köslin 1900, Stettin 1913

Tilsiter Markenkäse
von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Brotten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unpfrei per Post, einschließlich Verpackung **vollfett je Kilo 3,80 DM**
Spesenfreie Nachnahme
Molkerei Travenhorst
2361 Post Gnissau über Bad Segeberg

Original Kuckucksuhren
dir. a. d. Schwarzw. Katalog gratis!
Kuckuck-Versand, 7622 Schiltach 67.
Garantiert warme Füße in Filz-hausschuhen und Pantoffeln. O. Terme, 807 Ingolstadt, 440/80.

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns über die Geburt eines Sohnes
JUTTA SCHMIDT geb. Rohde
GUSTAV SCHMIDT
Treysa-Hephata, Auf der Leith 13
früher Königsberg Pr., Augustastraße 18

Als Vermählte grüßen
Hans-Georg Schindelmeiser
Edeltraut Schindelmeiser geb. Lumma
Nüchel, Kreis Eutin
fr. Herbstfelde, Kr. Schloßberg
Ratzburg, Schweriner Straße 24
fr. Schöndamerau, Kr. Ortelsburg

Am 20. Oktober 1962 schließen wir den Bund fürs Leben
Günter Mitzkatis
Helga Mitzkatis geb. Bührig
Gräfenhausen Schöppenstedt
Gleichzeitig feiern unsere lieben Eltern
Ewald Mitzkatis
Lydia Mitzkatis
ihren 40. Hochzeitstag.
Es grüßen herzlichst
ihre dankbaren Kinder und Enkel
Gräfenhausen bei Darmstadt
früher Kuckernese, Kreis Eichniederung

Am 14. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern
Max Unruh
und Frau Johanna geb. Pultke
früher Kahholz, Kreis Hellingenb., Ostpreußen
Jetzt 2334 Goetheby-Holm, Kr. Eckernförde (Holst)
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Willy Unruh und Familie
Heinz Unruh und Familie
Fritz Unruh, gef. 1944

Am 8. Oktober 1962 feierten unsere lieben Eltern
Hermann Graap und Frau Minna geb. Gablowski
In Grabow 46 über Burg, Bezirk Magdeburg
ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratuliert im Namen aller Kinder
Tochter Gerda
Bayreuth, Parsifalstraße 15
früher Condehnen, Kreis Samland

Am 20. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern
Emil Wohlgemuth
und Frau Johanne geb. Pliesch
das Fest der Goldenen Hoch-
zeit.
Es freuen sich mit Ihnen und
wünschen weiterhin Gottes
Segen
ihre Kinder
und Enkelkinder
3161 Wienhausen, Kreis Celle
Hauptstraße 20
früher Pleine/Memelland

Gottes Güte ließ uns im Sep-
tember 1962 den Tag der Silber-
hochzeit erleben. Wir grüßen
Verwandte, Freunde und Be-
kannnte mit dem Wort in Psalm
36, 6: Herr, deine Güte reicht,
soweit der Himmel ist und
deine Wahrheit soweit die Wol-
ken gehen.
Gustav Pahlke
und Frau Ursula
geb. Nieswandt
nebst Kindern
Köln-Longerich, Postfach 10
früher Lützen, Allenstein
Pr.-Eylau

Am 13. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern
Stellmachermeister Friedrich Lebert
und Frau Anna geb. Friese
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
die dankbaren Kinder
Helmuth Lebert und Frau Gertrude, geb. Lewald
Max Lebert und Frau Emmi geb. Pörschke
Bernhard Renken und Frau Hildegard, geb. Lebert
Willy Lebert und Frau Martha, geb. Hinz
Otto Maier und Frau Christel, geb. Lebert
Walter Günther und Frau Edeltraut, geb. Lebert
12 Enkelkinder und 1 Urenkel
Ferner gedenken wir besonders an diesem Tage unseres ge-
fallenen Sohnes und Bruders
Horst
3091 Kirchlinteln
über Verden (Aller)
früher Rauschken
Kreis Osterode, Ostpr.

Wir feiern am 15. Oktober 1962 das Fest der Goldenen Hoch-
zeit und grüßen unsere Kinder,
alle Bekannten und Helmt-
freunde.
Michael Kosberg
und Frau Katarina geb. Lipka
23 Kiel, Waltzstraße 97
früher Ortelsburg
Memeler Straße 42

Am 7. Oktober 1962 feierten un-
sere lieben Eltern
Willy Bessel
und Frau Frieda geb. Mohr
ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlichst
Kinder
und Enkelkinder
Lübeck, Vorbeckstraße 9a
früher Königsberg Pr.
Kiebitzweg 74

Am 16. Oktober 1962 feiert Frau
Minna Dombrowtzki
geb. Sekzinski
fr. Puppen, Kreis Ortelsburg
J. Hamburg 22, Weidestraße 137a
bei Otto Skrodzki
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkelkinder

Recht herzlich gratulieren wir
unserer lieben Mutter, Schwie-
germutter und Oma
Berta Krause
geb. Reimann
aus Heilsberg, Ostpreußen
Jetzt Klinikum, Kreis Erkelenz
Dorfstraße 156
zu ihrem 80. Geburtstag am
17. Oktober 1962.
Es wünschen weiterhin Gesund-
heit und Gottes Segen
die dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

Fern Ihrer unvergessenen Hel-
mat feiert unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter
und Urgroßmutter, Frau
Emma Beckert
geb. Turner
fr. Seubersdorf ü. Osterode
Ostpreußen
Jetzt Lahr (Schwarzwald)
Bürklinstraße 1
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und
wünschen alles Gute
ihre dankbaren Kinder
Familie Walter Beckert
Elbenrod über Alsfeld
(Oberhessen)
Familie Fritz Pulver
Wattenwil 144, Kanton Bern
(Schweiz)
Frau Käthe Fleischer
Frankfurt/Main-Süd
Mörfelder Landstraße 120
Familie Hellmut Mix
Worms am Rhein
Beethovenstraße 5
Familie Klaus Radon
Lahr (Schwarzwald)
Bürklinstraße 1
Familie Heinz Beckert
Wohlmirstedt über Nebra
Bezirk Halle

Am 11. Oktober 1962 feiert
meine liebe Mutter, unsere gute
Omi und Schwiegermutter,
Frau Emma Laschinsky
geb. Podszurweit
bei uns ihren 80. Geburtstag.
Wir gratulieren ihr zu diesem
Ehrentag und wünschen von
ganzem Herzen, daß es ihr noch
lange vergönnt sein möge, ge-
sund in unserer Mitte zu wei-
len.
Ihre dankbare Tochter
Schwiegersohn
und Enkelkinder
Ranstadt/Obh.
Pfortgartenstraße 5

Am 18. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe, verehrte Tante, Frau
Auguste Bartsch
geb. Blank
früher Königsberg Pr.
Schönfließer Allee 23
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und
wünschen Gottes Segen
Familie Franz Reddig
früher Neuhausen
Familie Karl Reddig
früher Neuhausen
Hans und Frieda Reddig
Hanna und Dieter Tollkühn
Familie W. Pfeiffer
Familie S. Mikolajczak
Familie Ella Schulz
Gertrud Klein
Salzgitter-Lebenstedt
Marienbruchstraße 30
fr. Königsberg Pr.-Quednau
Sie lebt bei Ihren Kindern in
Stralsund, Rudolf-Breitscheid-
Straße 43.

Am 12. Oktober 1962 feiert
unsere liebe Mutter, Schwieger-
Groß- und Urgroßmutter
Otilie Roschkowski
geb. Orzech
früher Ortelsburg
Abb., Nord 21
später Groß-Rogallen
Kreis Johannisburg, Ostpr.
Jetzt Hamburg 36
Poolstraße 34, bei Krüger
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin gute Ge-
sundheit
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Am 14. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe Mutter, Schwieger-
mutter und Oma, Frau
Emma Krieg
verw. Herbstreit
früher Roddau
Kreis Wehlau, Ostpr.
Jetzt Haueneberstein
Kreis Rastatt, Hafnerstraße 1
ihren 71. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
und 4 Enkelkinder

Am 22. Oktober 1962 feiert unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Oma
Anna Unterspahn
geb. Kreft
aus Königsberg Pr., Büttelplatz 5/6
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit und
Gottes Segen
ihre Kinder
Kurt, Erich und Else
Mülheim (Ruhr), Falkstraße 18

Am 22. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe Oma und Mutter,
Frau Luise Treskow
Reutlingen, Lohmühlestraße 4
fr. Wehlau, Kirchenstraße 39
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkelkinder

Unsere liebe, gute Mutter und
Oma
Minna Wasdke
geb. Bahr
feiert am 18. Oktober 1962 den
75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder
und Enkel
Allen Verwandten und lieben
Bekanntem vermitteln wir hier-
mit ihrem Wünsche folgend
freundliche Grüße.
345 Holzminden, Corveyblick 27
früher Pr.-Eylau
Obere Schloßstraße 27

Am 12. Oktober 1962 feiert
unsere liebe Mutter, Schwieger-
Groß- und Urgroßmutter
Otilie Roschkowski
geb. Orzech
früher Ortelsburg
Abb., Nord 21
später Groß-Rogallen
Kreis Johannisburg, Ostpr.
Jetzt Hamburg 36
Poolstraße 34, bei Krüger
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin gute Ge-
sundheit
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Am 13. Oktober 1962 feiert mein
lieber Mann, unser guter Vater
und Opa
Adolf Weidner
früher Gerswalde, Ostpreußen
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und
wünschen alles Gute
seiner Frau
Tochter
Schwiegersohn
und Enkelkinder
Antweiler 94 über Euskirchen

Am 13. Oktober 1962 feiert unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter
Minna Küssner
geb. Struwe
wird am 13. Oktober 1962
70 Jahre alt.
Es wünschen ihr zu diesem
Alter alles Gute
Tochter Erna
Söhne Willi und Erwin
Schwägerin, Schwager
und Enkelkinder

So Gott will, feiert unsere liebe
Mutter, Schwester, Schwieger-
mutter und Großmutter
Emma Luther
geb. Schaak
am 13. Oktober 1962 ihren
71. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Familie Wiegand nebst Sabine
Familie Schwarz
mit Manfred und Helmut
Max und Kurt Schaak
als Brüder
Gleichzeitig gedenken wir un-
serer Lieben
Paul Luther
geb. 1885 verm. 1945
Werner Luther
geb. 1924 verm. 1944
Jassy in Rumänien
Gerhard Luther
geb. 1926 verst. 1950
Waltraud Luther
geb. 1928 verst. 1945
Mutter **Marie Schaak**
verst. 1956
2371 Fockbek, Hohnerstraße 11
den 1. Oktober 1962
früher Tilsit, Ostpr.
Fleischerstraße 9

Zum 71. Geburtstag unserer lie-
ben Mutti, Frau
Marie Paehr
recht herzliche Glückwünsche.
Ihre Kinder
Für die anlässlich unseres Gol-
denen Ehejubiläums über-
sandten Glückwünsche und
Aufmerksamkeiten sagen wir
unseren herzlichsten Dank.
Clara
und Georg Goldbeck
Essen-Heidhausen
Am Vogelherd 29
Für die vielen Aufmerksamkei-
ten anlässlich unserer Goldenen
Hochzeit danken wir recht
herzlich.
Alfred Makuschewitz
und Frau
Bremen-Schönebeck
Schafegard 1a
im September 1962
früher Wehlau, Ostpreußen
Ihre Familienanzeige in
das Ostpreußenblatt

Neue Ernte — Große Auswahl
Lieferbar in Kürze — Garantie für gute Anknüpfung!

Ein Prachtsortiment EDELROSEN

Von berauschem Duft, in verschwenderischer Farbenpracht vom dunkelsten Blau bis zum zartesten Goldgelb, jedes Stück pflanzfertig geschnitten, mit Namen- und Farbenbezeichnung. Nur erprobte, wuchs- und blühfreudige Sorten, daher schon im nächsten Jahre reichblühend, darunter Neuheiten der letzten Jahre.

10 Stück 8,— DM

Ausführliche Pflanzanleitung liegt jeder Sendung bei. Für spezielle Sortenwünsche geht Ihnen auf Wunsch meine Rosen-Sortenliste kostenlos zu, Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:

Erich Kniza, Rosen, 6353 Steinfurt über Bad Nauheim früher Kreis Neidenburg und Ortelsburg, Ostpreußen

Suchanzeigen

Achtung! Liebe Königsberger! Da meine Tochter **Christel Kirschner**, geb. 18. 8. 1921, letzte Anschrift b. März 1945 Königsberg Pr., Luisenallee 46, bei Fr. Gerda Dimde, beim Königsberger Treffen am 15./16. Sept. 1962 in Duisburg, Lotharplatz, gesehen worden ist, bitte ich die Landsleute, die sie gesehen haben, um nähere Auskunft. Es kann die Möglichkeit bestehen, daß meine Tochter verheiratet ist und jetzt einen anderen Namen trägt. Um Nachr. bitte Frau Maria Kirschner, geb. Podschun, Duisburg, Heerstr. 290, fr. Königsberg Pr., Bittrichstr. 28, bei Holzhändler Marzlinans.

Wegen Rentenangelegenheit werden Kameraden gesucht, die bestätigen können, daß am 7. 9. 1939 in Polen vor der Festung Roczan Gas verschossen worden ist. Auch Angehörige von Kameraden, die durch Gasschäden verstorben sind, mögen sich melden. Gustav Conrad, 43 Essen-West, Sursstraße 24.

Willi aus Dreimühlen, der am 5. 8. 1962 aus Heidelberg zum Lycker Treffen nach Hagen kam, möchte sich bitte melden u. Nr. 26 553 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Mannes **Bruno Hofer**, geb. 6. 1. 1898 in Stagutschen, Kreis Insterburg? Er wurde nach Entlassung nach dem Polenfeldzug erneut am 10. 1. 1945 nach Osterode, Ostpreußen (Kraftfahrer-Ers.-Abteilung Nr. 1), einberufen. Letzte Nachricht v. dort 18. 1. 1945. Für jeden Hinweis wäre ich sehr dankbar. Luise Hofer, zu erreichen über Marta Goerke, 75 Karlsruhe-West, Schänzstr. 5.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augen: graugrün
Haar: dunkelbraun

Dieser Jugendliche stammt vermutlich aus Ostpreußen. Er kam im März 1945 mit einem Transport von Kindern aus Angerburg oder Frauenburg, Ostpreußen. Nachr. erb. unter Nr. 26 677 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer weiß etwas über das Schicksal des ehemaligen Soldaten **Horst Margies** aus Gumbinnen, Ulanenstraße 1b? Geb. am 13. 7. 1926, die letzte Nachr. vom 19. 8. 1944 aus Frankreich, Feldpost-Nr. L 52 348 L.G.-P.-A. Meldg. der Truppe am 30. 8. 1944 Paris bei St. Dizier. Vermutlich an der Marne vermisst. Nachr. erb. Fr. Broßkat, 4806 Werther (Westf.) üb. Bielefeld 2, Breslauer Straße 42.

Wer kennt mich?
Für Soz.-Vers.-Nachweis benötige ich Zeugen, daß ich als Omnibusfahrer bei Omnibus-Untern. Kairls in Königsberg Pr. beschäftigt war. Hauptstrecke: Binnenverkehr vom Nordbahnhof/Königsberg über Heydekrug — Wittenberg — Zimmerbude. Bitte frdl. Zuschr. Emil Herrmann, geb. 26. 10. 1905, dama's Hofstr. 78, Sackheim 78, heute 7071 Leinzell (Württ.), Kirnhalde.

Suche f. Rentenantr. **Anton Schulz**, Wohnort Allenstein, Liebstädter Straße, der zus. m. Paul Freitag in einer Einheit war. Nachr. erb. Martha Freitag, 239 Flensburg-Mürwik, Heinz-Krey-Lager.



Name: unbekannt
Vorname: Hannelore (?)
geb.: etwa 1943
Augen: blaugrau
Haare: blond

Die Pflegemutter **Edith Seroka**, früher wohnh. Königsberg Pr., Altstadt, Langgasse 7, erhielt das Kind aus der Städt. Kinderklinik Königsberg, Ausweichstelle Rauschen-Düne/Samland, in Pflege. Nachr. erb. u. Nr. 26 678 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigung

Wer hat in den Jahren 1904 bis 1913 mit dem Molkereifachmann **Walter Damerau** in ostpr. Molkereien u. d. Molkereigenossenschaft in Marienburg gearbeitet und kann dieses bestätigen? Nachr. erbittet Frau M. Damerau, 465 Gelsenkirchen, Wilhelmienstraße 3.

Oberbetten
Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA
(21 a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Warum frieren?
JAMINGO
JAMINGO-INGWER-ORANGE 52 VOL. WÄRMT
HEINZ EDGERT - SPIRITDOSENFABRIK - BEVENSEN (UNTER-NEUB.)

Moderner Honegger-Vermehrungs-betrieb ladet zur Besichtigung ein.

5000 legerfähige Honegger-Hennen

Amerik. Spitzen-Hybriden
brachten höchsten Gewinn

305 Eier in 350 Tagen
Nur mit Plombe u. Garantie-Schein
Futterverbr. 147 g je Ei • Verluste 2,8%
• Eiqual. 78% AA • Körpergew. 2007 g

Eintagsküken, 98% Hg., 3,30
Junghennen 10-12 Wo., 12-14 Wo. 8,50 9,50

Teilzahlung möglich. Fachberatung für Aufzucht u. Haltung sowie Stoffbau und Einrichtung usw. erfolgt kostenlos.

HONEGGER-Vermehrungsbetrieb
Leo Förster-Westenholz/11
üb. Paderborn - Ruf Neuentkirchen 976

OBERBETTEN
130/200 cm, 3 1/4 kg Federfüll. 38,60 DM
Steppdecken, Bettwäsche, -Katal. grat.
Oberfränkische Bettfedernfabrik
8621 Weismain, Postf. 4, Abt. 70

SPARK PLUG
Leister **KAUTAC** nach amerik. Art
Hersteller: **Kautschuk & Co., Ingolstadt**

Achtung! Landsleute!
Mod. u. gründl. Ausbildung für Führen Führerschein erhalten **Ernst Funk**
Sie von d. Fahrschule
Hamburg 19, Hellkamp 43, a. U-Bht.
Tel. 408381; und Hbg.-Wandsbek,
Sturmarnier Straße 2, a. S-Bahnhof
Friedrichsberg, Tel. 69871

Naturreiner Imp.-Imkerhonig, 9-Pfd.-Eimer 19,90 DM. Geflügelkleinfleisch, faustgroße Stücke, ca. 90% Fleisch, 8 Pfd. 13 DM. Expressnachh. Geflügel-Hinz, Abbehausen (Oldb.)

Die berühmten **VATERLAND-Räder**
ab Fabrik an Private
Bar-Betrieb u. einst. Teilzahlg.
Kinderfahrzeuge, Transportfahrz., Nähmasch. Großer Fahrradkretz, m. üb. 70 Mod. mit Sonderangebot. Nähmaschinenkeillog. kostenlos. ab 195.— ab 82.—
Größte Auswahl
Neuerade i. Westf.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach kurzer Krankheit ist unser lieber Bruder und Onkel
Ernst Bucksch
am 25. September 1962 um 10.30 Uhr im 62. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
seiner Schwester **Berta Bucksch**
Giffhorn, Moorweg 13
Anna Gernhöfer, geb. Bucksch
und Familie
und alle Anverwandten
und Freunde

Herringen bei Hamm
Am Westerkamp 11
früher Jakobsdorf
Gut Kuglacken, Ostpreußen

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Luise Krolzyk
geb. Ludorf
im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Otto Krolzyk und Frau Grete Krolzyk, Witwe
und alle Angehörigen

Darmstadt, im September 1962

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgegangenen unseres lieben Entschlafenen

Wilhelm Brandt
sagen wir allen lieben Heimatfreunden unseren herzlichsten Dank.

Elma Brandt, geb. Olschewski
und Angehörige

Romsthal 1962

Statt Karten

Unerwartet durfte nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Margarete Schulz
geb. Langhans
am 3. Oktober 1962 in die Ewigkeit heimgehen.

In stiller Trauer
Franz Langhans und Verwandte

Wannwell, den 4. Oktober 1962
Eugen-Bolz-Straße 1
früher Friedland, Ostpreußen

Am 4. September 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Schwester

Marie Möhrke
geb. Possienke
früher Fischhausen, Ostpr.

Dieses zeigt an
August Possienke
Würtingen, Lammstraße 20

Am 15. September 1962 entschlief in Hannover unerwartet unsere herzlichste, treusorgende Mutter und Großmutter, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Wrobel
geb. Wiertelowski
fr. Ortelsburg, Tannenbergstr. 5
im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
und Dankbarkeit

Magdalene Wrobel
Dr. med. Reinhold Wrobel
Elsbeth Becker, geb. Wrobel
Dr. Dietrich Becker
Ursula und Dietrich Becker
als Enkelkinder

Im Namen der Geschwister
Emilie Lipka
geb. Wiertelowski
Hedwig Thimm
geb. Marchowitz

Dormagen (Ndrh.), Mühlenstr. 6
Hannover, Brühlstraße 19
Dormagen (Niederrhein)
Jussenhovener Straße 37
Gientorf bei Braunschweig
Sarstedt bei Hannover
Wellweg 15b

Die Beisetzung hat am Mittwoch, dem 19. September 1962, auf dem evangelischen Friedhof in Sarstedt stattgefunden.

Am 22. September 1962 entschlief sanft, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Hermann Harnack
früher Roddau
Kreis Wehlau, Ostpr.
im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ewald Felske und Frau Lina
geb. Harnack
Wulfstorf, Kreis Lüneburg
Otto Pufahl und Frau Meta
geb. Harnack
Deutsch-Evern
Kreis Lüneburg
Lina Harnack, geb. Fallet
Bremerhaven, Boschstr. 22b
8 Enkel und 3 Urenkel

Wulfstorf über Bevensen
Kreis Lüneburg
den 30. September 1962

Nach einem gesegneten, reich-erfüllten Leben starb am 1. September 1962 unsere liebe Mutter, Groß-, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Ida Kiszio
geb. Gröhn
aus Lötzen

Namens der trauernden Hinterbliebenen
Frau Martha Klar
geb. Kiszio

Friedrichshafen
Breslauer Straße 15

Wir haben sie hier in Friedrichshafen zur letzten Ruhe gebettet. Ihr Ehemann, unser lieber Vater, ist in der Heimat zurückgehalten worden und ruht auf dem Lötzer Friedhof in der Heimaterte.

Am 25. September 1962 verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Heimatfreund

Viehkaufmann Paul Kröhnert
fr. Neukirch u. Königsberg Pr.
jetzt Achtrup
im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Willi Werner und Frau Marianne, geb. Kröhnert
Wiesbaden
Sonnenberger Straße 33
Sybille Kröhnert, Biberich
Familie Richard Kröhnert
Lutau/Lbg.
Emmy Kuhn
Achtrup (Schleswig)

Fern seiner geliebten Heimat starb am 27. September 1962 mein lieber, guter Mann und Vater, der

Töpfermeister Franz Hungerecker
früher Seckenburg, Ostpr.
im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marie Hungerecker
geb. Pellinat
Belzig (Mark)
Ev. Altersheim
Paul Hungerecker
Z. Z. Pfeifengrund u. Uslar
Waldsanatorium
fr. Heinrichswalde, Ostpr.

im September 1962

Wer so gewirkt wie Du im Leben, wer so erfüllte seine Pflicht, und stets sein Bestes hergegeben, der stirbt auch selbst im Tode nicht!

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 20. September 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Witwe
Frau Anna Piel
geb. Purwin
im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ingeruth Rathje, geb. Piel
Hamburg 34, Grünlingweg 25
Helga Hermel, geb. Piel
Ernst Hermel
Oststeinbek, Lägerfeld 1

früher Rodental, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 28. September 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Bertha Gullasch
geb. Franz
im 85. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Margarete Gullasch
Fritz Gullasch und Frau Elsbeth, geb. Mollmann
Frieda Krispien, geb. Gullasch
Willi Gullasch und Frau Klara, geb. Thimm
und Enkelkinder

216 Stade, Timm-Kröger-Straße 46
früher Döbern und Pr.-Holland

Fern ihrer geliebten Heimat rief Gott der Herr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwester

Hulda Radtke
Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
im 68. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer
Geschwister Radtke

Dottingen über Freiburg, im September 1962

Wir haben sie am 16. September 1962 auf dem Friedhof in Sulzburg zur letzten Ruhe gebettet.

In der Erfüllung seines Lebens entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Schwarz
Oberstlt. a. D.
geb. 31. 10. 1887 gest. 22. 9. 1962
Kreis Friedland, Ostpr.

In tiefer Trauer

Käthe Schwarz, geb. Wendt
Helga Schwarz
Doris Schneider
geb. Schwarz
Curt Schneider
Brigitte Schwarz

Aibersdorf (Holst)
Buhmannswurth
den 25. September 1962
früher Allenstein, Ostpr.

Fern von ihrer geliebten, nie vergessenen Heimat, deren Verlust sie nie verschmerzen konnte, entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine treue Lebensgefährtin, unsere treusorgende Mutter, Onkel, Schwägerin und Tante

Anna Haller
geb. Kauker
geb. 24. 12. 1887 gest. 22. 9. 1962

In stiller Trauer

Willi Haller
Fritz Fricke und Frau Liesbeth, geb. Haller
Herbert Haller und Frau Mira, geb. Pawlack
Werner Vogelsang und Frau Waltraud, geb. Haller

Caiberlah
den 26. September 1962
früher Werben bei Hensen
Kreis Schloßberg

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 28. September 1962 meine liebe Frau, unsere herzlichste Mutter und Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Kuschmierz
geb. Schmidt
im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

Gottlieb Kuschmierz
Alfred Kuschmierz und Frau Annegreth, geb. Völlstedt
und **Manfred Hanes Zürn und Frau Adelheid**, geb. Kuschmierz
und **Sabinchen und Familie**

Fleensburg, Stephanshof 3
im Oktober 1962
früher Kurwien
Kreis Johannisburg, Ostpr.

Zum Herrn heimgegangen ist am 26. September 1962, früh um 3.15 Uhr, nach langem, schwerem Leiden mein lieber, unvergessener Mann und treuer Lebenskamerad, guter Vater und Bruder

Paul Rex
im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer

Elfriede Rex, geb. Schmoll
Heinz Rex und Familie

Herborn, im September 1962

Die Beisetzung fand am 29. September 1962 um 10.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Herborn aus statt.

Nach längerer Krankheit entschlief heute nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater und liebevoller Opa, unser Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Walter Struwe

früher Königsberg Pr.-Ponarth, Brandenburger Straße 88 im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Käthe Struwe, geb. Schwedland
Fritz Struwe und Frau Lotti, geb. Sbrzesny
Rolf Maschke und Frau Eva, geb. Struwe
Burkhardt, Renate und Susi

Ahrensburg, Hermann-Löns-Straße 28, den 23. September 1962

Beerdigung war Donnerstag, den 27. September 1962, um 15 Uhr auf dem Ahrensburger Friedhof.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater und guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gärtnereibesitzer

Albert Riemann

geb. 26. 9. 1888 gest. 29. 9. 1962

früher Ludwigsort, Ostpr.

In stiller Trauer

Karlheinz Riemann und Familie
Hannover, Auf dem Hollen 23
Hans-Albert Riemann und Familie
Bettelhofen/Allgäu

Plötzlich und unerwartet verschied am 4. September 1962 mein lieber, guter, unvergessener Mann, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Franz Objartel

früher Gumbinnen

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Charlotte Objartel geb. Skopnik

Elmshorn, den 24. September 1962
Gustav-Frenssen-Straße 6

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater und Großvater, guten Schwager und Onkel, den

Landwirt i. R.

Erich Hein

am 17. September 1962 im 73. Lebensjahre zu sich in seinen Frieden.

In stiller Trauer

Erika Hein, geb. Schirmacher
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

2919 Velde (Ostfriesland)
früher Augam, Kreis Pr.-Eylau

Meine geliebte, gütige Mutter, unsere gute Schwiegermutter, unsere treusorgende, herzengute Omi, Frau

Berta Kastell

geb. Frank

ist am 25. September 1962 von uns gegangen.

Im Namen der Leidtragenden

Hans Wehrhagen und Frau Lucie geb. Kastell

29 Oldenburg, Helene-Lange-Straße 14, 30. September 1962
früher Gumbinnen

Die Beerdigung fand am 29. September 1962 um 10 Uhr auf dem ev. Friedhof in Oldenburg-Eversten statt.

Am 12. September 1962 entschlief im St.-Anna-Heim in Heidelberg nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Helene Reith

geb. Brombach
Lehrerwitwe

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Helene Herold, geb. Reith
Heidelberg-Wieblingen, Kappesgärten 7
früher Königsberg Pr., Charlottenstraße 7

Irmgard Gromulat, geb. Reith
Hohennölsen (Sachsen-Anhalt), Brunnenplatz 3
früher Neusiedel, Kreis Ragnit

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Stadtspektor

Franz Domnick

ist heute kurz vor Vollendung seines 59. Lebensjahres plötzlich und völlig unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Helene Domnick, geb. Sommer
Dipl.-Ing. Klaus Domnick
Jutta Domnick, geb. Kruse
und Yvonne

Hannover, Bonifatiusplatz 1, den 24. September 1962
früher Königsberg Pr., Rennparkallee 98

Am 4. Oktober 1962 entschlief der

Oberlokomotivführer a. D.

Walter Cañée

früher Königsberg Pr.

Im Namen aller Angehörigen

Frieda Wischniewski

1 Berlin 30, Elsiebener Straße 15

Völlig unerwartet entschlief sanft am 29. September 1962 mein geliebter, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Brandt

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Käte Brandt, geb. Ringles

325 Afferde über Hameln, Am Vogelsang 10
früher Schwenten, Kreis Angerburg

Ruhe in Frieden unser liebes Herz.

Am 6. September 1962 verstarb nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Maurermeister

Gerhard Dikty

im Alter von 27 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Sigrid, Karl und Martha Dikty

Hohenwart bei Pforzheim, Baumstraße 4
früher Seedorf, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Unsere geliebte, gütige Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Schwägerin, Frau

Emmi Jacobi

geb. Brassel

* 6. April 1881 in Königsberg Pr.

hat für immer von uns Abschied genommen. Sie liebte das Leben, und sie liebte die Menschen.

Erwin Jacobi und Frau Hildegard
Eva Dumont du Voitel, geb. Jacobi
Siegfried Jacobi und Frau Rita
Margot Krieger, geb. Jacobi
Ruth Witting, geb. Jacobi
und Kurt Witting
Peter Jacobi und Frau Ursula
Kurt Rohrmoser
Oskar Brassel und Frau Margarete
sowie 16 Enkel und 13 Urenkel

Berlin-Friedenau, Traegerstraße 4, den 30. September 1962
Detmold, Bad Kohlgrub
Schönebeck (Elbe) und Ismaning bei München

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen, die Hände ruhn, die stets so treu geschafft, und unsere Tränen still und heimlich fließen, bleibt uns der Trost: Gott hat es wohl gemacht.

Plötzlich und unerwartet für uns alle entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Ulrich

geb. Ponelis

früher Ragnit, Tilsiter Straße 6

im Alter von 85 Jahren in Lübeck am 5. Oktober 1962.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Waltraut Hollstein, geb. Ulrich

Hannover-Herrnhäuser, Buddeweg 3

Die Beerdigung fand am 10. Oktober 1962 in Lübeck statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 5. September 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine liebe Schwiegermutter, Großmutter und Schwiegertochter

Frieda Debler

geb. Windt

im 52. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Max Debler
Kurt Debler
Horst Debler
Georg Debler und Frau Ingrid
geb. Eckhardt
Hans Peter Debler
Hermann Debler

Frankfurt/Main-Eschersheim, Am Lindenbaum 51
früher Königsberg Pr.-Tannenwalde, Farmring 23

Ihr Leben war Liebe, Mühe und Arbeit!

Fern von ihrer geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanne Spitz

geb. Gedenk

geb. 26. 6. 1894 gest. 9. 9. 1962

In tiefer Trauer

Emil Spitz
Hans Wiese und Frau Gertrud, geb. Spitz
Erich Spitz und Frau Grete, geb. Förster

Mönkeberg bei Kiel, Quedensweg 16
früher Gr.-Dirschkeim, Kreis Samland, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
stets für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Am 11. September 1962 verstarb an den Folgen eines Verkehrsunfalles unser über alles geliebtes Muttchen, Omi, Schwester und Schwägerin, Frau

Hildegard Schiller

geb. Krukert

Sie folgte ihrem am 26. August 1941 gefallenen Sohn

Kurt Schiller

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer die Hinterbliebenen

Kirn (Nahe), Nieukerk, Börsinghoven, 3. Oktober 1962
früher Norgehnen, Samland, Ostpreußen

Am 12. September 1962 starb in Berlin unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanne Wittke

geb. Hahn

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Käthe Fisher, geb. Wittke
Hermann Fisher
Helmut Wittke und Frau Erna, geb. Rönke
Karl Wittke und Frau Hildegard, geb. Suhr
Doris, Elvira und Axel als Enkelkinder

Berlin-Lichtenrade und Hamburg 33, Habichtplatz 3
früher Tapiaw, Ostpreußen, Altstraße

Tod, wo ist dein Stachel,
Hölle, wo ist dein Sieg.

Von ihrem qualvollen, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr am 11. September 1962 meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante

Edeltraut Kaszimekat

verw. Scherwinski, geb. Seifert

früher Königsberg Pr., Moltkestraße

im 54. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Fritz Kaszimekat
Anneliese Seifert, geb. Freyberg
Pfarrhaus Saalau, Kreis Insterburg

Dortmund, Stolzestraße 8

Am 24. Juli 1962 entschlief im 79. Lebensjahre nach kurzer Krankheit meine geliebte Mutter

Amanda Wachhausen

geb. Frisch

früher Bladlau, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Im Namen der Familie

Dr. med. Dorothea Wachhausen

Kalkar (Niederrhein), September 1962

Statt Karten

Ich liebe und ihr sollt auch lieben. Joh. 14, 19.

Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, nahm heute nach schwerem Leiden meinen lieben, unvergessenen Mann, unseren guten Papi, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Nefen und Onkel

Pfarrer

Ulrich Stożka

Im Alter von 53 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.
Er folgte seiner Mutter nach zehn Monaten.

Marie Stożka, geb. Tellermann
Ulrike, Hans-Joachim und Beate
und alle Angehörigen

Dieses als letzten Gruß allen, die er liebte, und als Dank denen, die ihm Liebe erwiesen.

41 Duisburg-Ruhrort, Fabrikstraße 3, den 20. September 1962

früher Neuschleuse und Darkehmen, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach längerer, schwerer Krankheit am 26. September 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

Landwirt

Johann Gollub

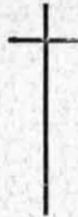
im fast vollendeten 89. Lebensjahre.

Er folgte nach 10 Monaten seiner lieben Gattin in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Emil Gollub
Berta Gollub, geb. Willuweit
Helene Komowski
geb. Gollub
Aug. Komowski
Gertrud Amling, geb. Gollub
Emit Amling
Hildegard Gabka, geb. Gollub
und 7 Enkelkinder

Amshausen 422
Post Steinhagen (Westf)
früher Erlental
Kreis Treuburg, Ostpr.



Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen
und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.

Nach langem, mit viel Geduld ertragenem schwerem Leiden ist am
1. Oktober 1962 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Opa

Maximilian Guddas

Lehrer und Kantor i. R.

im Alter von 77 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Erna Guddas, geb. Hoffmann
Margarete Westphal, geb. Guddas
Waltraud Maeder, geb. Guddas
Enkel Bernd und
Jürgen Westphal und Braut

Frankfurt/Main, Rhönstraße 40, den 1. Oktober 1962
Oberursel (Taunus), Bommersheimer Straße 29
früher Angerapp, Wilhelmstraße

Die Trauerfeier fand am 5. Oktober 1962, um 10.30 Uhr auf dem Frankfurter Hauptfriedhof statt.

Statt Karten

Auf der Rückkehr von einer Forschungsreise nach Südamerika starb unerwartet in Lima (Peru) mein lieber, guter Mann, unser Vater, mein hoffnungsvoller Sohn, unser Bruder

Dr. Wolfgang Braemer

im Alter von 35 Jahren.

Dr. Helga Braemer, geb. Hinsberg
Max-Planck-Institut
für Verhaltensphysiologie
Seewiesen über Starnberg (Oberbay)

Silke, Annette, Dorothea, seine Kinder

Guhrun Braemer, geb. Behrenz
Baden-Baden, Maximilianstraße 67

Renate Nürnberg, geb. Braemer
und Familie, Ektorp, Schweden

Ursula Jacobi, geb. Braemer
und Familie, Hamburg

Klaus Braemer, Hamburg

Helmut Braemer, Freiburg (Breisgau)

Seewiesen, den 26. September 1962

früher Rittergut Doristhal, Kreis Schloßberg

Durch einen tragischen Unfall nahm Gott der Allmächtige am 6. September 1962 plötzlich, für uns unfassbar, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Landwirt

Oskar Wohlgemuth

im Alter von 58 Jahren für immer von uns.

Er folgte seinen beiden Brüdern Heinz und Martin, die ihr junges Leben in Rußland lassen mußten, seinem lieben Vater, der 1945 in Ostpreußen umkam, sowie seiner lieben Mutter und Schwester Ella, die 1955 in Ostfriesland verstorben sind.

In stiller Trauer

Maria Wohlgemuth, geb. Kröhnert
Max Schweißelck und Frau Ursula
geb. Wohlgemuth
mit Dietmar und Siegrid
Werner Wohlgemuth und Frau Christa
geb. Folger, mit Bernd
Horst Wohlgemuth
Emil Rosenwald und Frau Hannelore
geb. Wohlgemuth
mit Norbert und Eckard
Eugen Nitzel und Frau Gisela
geb. Wohlgemuth
Rosemarie Wohlgemuth
und Roland Kühler als Verlobter
Oskar-Heinz Wohlgemuth

Oberhausen-Sterkrade, Wittestraße 31a

früher Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Am 28. September 1962 rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, geliebten Opa, Schwager und Onkel

Otto Plitt

im 69. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer

Emma Plitt, geb. Schultz
Waltraut Jöns, geb. Plitt
Georg Jöns und Hellmuth
Lieselotte Schirmacher, geb. Plitt
Kurt Schirmacher, Jutta und Peter

Kiel-Holtenau, Kanalhalbinsel
früher Neu-Krönau, Kreis Pr.-Holland

Die Trauerfeier fand am 1. Oktober 1962 in der Dankeskirche zu Kiel-Holtenau statt.



Heute entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater

Otto Dzudzek

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hedwig Dzudzek
und Kinder

Dörverden, den 28. September 1962

Die Beerdigung fand am Montag, dem 1. Oktober 1962, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Stedorf statt.

Fern seiner geliebten Heimat und nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Sorge für die Seinen ging heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Arthur Behrendt-Roßweiden

Major d. R. a. D.

Ritter des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern
Träger des E. K. I von 1914

im Alter von 72 Jahren von uns.

In stiller Trauer

Magdalene Behrendt, geb. Brandt
Hartmut Behrendt
Karla Gille, geb. Behrendt
Bernd Behrendt
Christian Gille

Tönisheide, Am Birkenfeld 14, den 3. Oktober 1962
früher Roßweiden (Adl. Grabowen), Kreis Insterburg

Nach schwerem Herzleiden, das er sich in russischer Kriegsgefangenschaft zugezogen hatte, entschlief plötzlich am 23. September 1962 nach dreißigjähriger glücklicher Ehe mein lieber, guter Mann, unser lieber Papa und Schwiegervater, der liebste Opa seiner sieben Enkelkinder

Bauingenieur

Bruno Ritter

Provinzialbauinspektor i. R.

im Alter von 70 Jahren.

In tiefster Trauer

Hertha Ritter, geb. Engelhardt
und alle Angehörigen

München 9, Nauplastraße 65

früher Neukuhren und Königsberg Pr.

Fern seines geliebten, heimatlichen Hofes verstarb nach einem arbeitsreichen Leben, für uns alle plötzlich und unerwartet, der

Landwirt

Christoph Chilla

geb. am 29. 7. 1894 in Lindenort, Kreis Ortelsburg

gest. am 30. 8. 1962 in Börnicke, Kreis Nauen

Nur zwei Jahre lang durfte er sich etwas Ruhe gönnen in seinem neu erbauten Heim unter den Eichen und Kiefern des Brandenburger Landes.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Anny Chilla, geb. Minde
Börnicke, Kreis Nauen
Christoph Chilla
Neuhaus bei Wolfsburg

Am 4. September 1962 starb durch Herzschlag beim Baden am Strand von Vallbona de Garraf bei Sitges, südlich von Barcelona, unser lieber Sohn und einziges Kind, der

Gerichtsreferendar

Heinz Tibolt

aus Waxweiler (Eifel), geboren am 23. 5. 1934 in Allenstein.

In stiller Trauer

Hans Tibolt, Notar, und Traute, geb. Sprang
Waxweiler

Die Beisetzung fand am 5. September 1962 in Sitges statt.

Wir hoffen auf seine Überführung nach Waxweiler im Oktober dieses Jahres.

Am Sonntag, dem 16. September 1962, starb infolge eines Unglücksfalles unser lieber Bruder, Schwager, unser guter Onkel und treuer Nachbar

Walter Kirschstein

Er folgte unserer lieben Mutter nach 17 Jahren, die in Küstrin blieb, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Lina Woelke, geb. Kirschstein
Gustav Kirschstein und Frau Emma
Lena Kortjohann, geb. Woelke
Ernst-August Kortjohann
Marina und Rolf, seine Lieblinge
Familie Neumann

Hambergen, Kreis Osterholz

früher Königsdorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Am 24. September 1962 ist mein geliebter Mann, unser treuer Vater, liebster Opa, Onkel und Schwager

Karl Scheumann

im 72. Lebensjahre unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer

Ella Scheumann, geb. Breyer
Friedrich Scheumann und Frau Linda
und Peter
Elsa Wenzel, geb. Scheumann
Hermann Wenzel
Jutta und Reinhard

Wendisch-Evern 67 bei Lüneburg, Telefon 54 14

Heute verstarb nach kurzer Krankheit, für mich doch unerwartet, mein lieber Mann, der

Landwirt

Alfred Danielczyk

früher Danielshof, Kreis Johannisburg

im 78. Lebensjahre.

Schmerzlich vermisst von

Hedwig Danielczyk, geb. Schulz

Enge, den 21. September 1962

Der Entschlafene wurde auf dem Friedhof in Enge beigesetzt.

Plötzlich und unfassbar für uns alle entschlief heute mein guter und treusorgender Lebensgefährte, unser lieber, verehrter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Steuerinspektor i. R.

John Gehrman

früher Königsberg Pr. und Pr.-Eylau

im 90. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Gehrman, geb. Jetzlaff
Helmut Gehrman und Frau Clara
geb. Korn, Haidholzen/Rosenheim
Ulrich Gehrman und Frau Charlotte
geb. Pawlitzki, Lübeck
Enkel und Urenkel

Bad Schwartau, Blücherstraße 9, den 28. September 1962

Am 19. September 1962 entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Hauptlehrer i. R.

Hugo Quester

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen

Marie Quester, geb. Zeisig

Eschwege, Pontanistraße 27
früher Dreimühlen Kreis Lyck